

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Erzdition) 2053, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auflage von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Bl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Verstellungen neben ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Vierteljahre, sowie die 121 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wehrheim die dortigen 36 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bl. für lokale Anzeigen, 2 Bl. für auswärtige Anzeigen. — Anzeigen, welche, befristet und nicht befristet, durchzuführen sind, bedürfen besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 221.

Wiesbaden, Donnerstag, 13. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Mecklenburg und der Reichstag.

Ein halbes Jahr ist vergangen, seit ebenso wie „erst im Mai“ des Jahres 1908 abermals der Versuch gemacht wurde, mit Hilfe des außerordentlichen Landtages der beiden Großherzogtümer in Mecklenburg Zustände herzustellen, wie sie den konstitutionellen Einrichtungen nicht nur in Deutschland, sondern, nachdem jetzt die Verfassung in der Türkei sichergestellt ist, auch denen in ganz Europa entsprechen. Jener Versuch scheiterte bekanntlich; Ende Oktober v. J. wurden die „getreuen Stände“ der beiden Mecklenburg unerbittlich nach Hause geschickt, und von der großen Verfassungsaktion blieb nichts übrig als die großherzogliche Kundgebung, welche die Überzeugung zum Ausdruck brachte, „daß die Durchführung der Verfassungsreform, insbesondere die Beteiligung weiterer Bevölkerungskreise an der Landesvertretung für das Wohl des Landes ein unabwendbares Bedürfnis ist, und daß die Herüber eingeleiteten Verhandlungen ungeachtet des ablehnenden Verhaltens der Ritterschaft fortgesetzt werden müssen, bis sie zu einem dem Lande dienlichen Ergebnis geführt haben“.

Die Aussichten für ein solches „dem Lande dienliches Ergebnis“ sind jedoch geringer denn je, und wenn die beiden mecklenburgischen Regierungen Ende Oktober v. J. bei der Schließung des außerordentlichen Landtages ankündigten, daß die Entscheidung über die zu treffenden Maßnahmen vorbehalten bleiben müssen, so hat man bis jetzt vergeblich auf derartige Maßnahmen gewartet, obwohl in Massenpetitionen aus dem Lande immer dringender das Verlangen nach der Europäisierung Mecklenburgs zum Ausdruck gebracht worden ist. Da nun von Mecklenburg selbst anscheinend eine ernsthaftige Verfassungsreform nicht zu erwarten ist — denn der Versuch mit einem dritten außerordentlichen Landtag verspricht schwerlich bessere Ergebnisse — so ist es mit Befriedigung zu begrüßen, daß jetzt ein erneuter Versuch gemacht worden ist, das Deutsche Reich zugunsten der beiden verfassungslosen mecklenburgischen Großherzogtümer zu mobilisieren.

Die jochen im Reichstage eingebrachte national-liberal-freimüthige Interpellation zur mecklenburgischen Verfassungsfrage stellt durchaus keinen neuen Schritt der Volksvertretung dar, sondern sie fällt unter den juristischen Begriff der „fortgesetzten Handlung“. Solange der Deutsche Reichstag besteht, nämlich zuerst im Jahre 1871, dann 1873, 1874, 1895, 1905 und zuletzt im vorigen Jahre, ist immer wieder der Versuch gemacht worden, auf dem Wege der Ergänzung des Artikels 3 der deutschen Reichsverfassung dem verfassungslosen Zustände in den beiden Großherzog-

tümern ein Ende zu machen. Zuletzt hat der Reichstag im vergangenen Jahre mit großer Mehrheit einen Antrag angenommen, demzufolge hinter Artikel 3 der Reichsverfassung folgender Zusatz eingefügt werden soll: „In jedem Bundesstaat muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushaltes erforderlich ist.“

Die jetzt im Reichstage eingebrachte Interpellation richtet an den Reichskanzler die Anfrage, was er zu tun gedenke, nachdem die in dem Bundesratsbeschlusse vom 26. Oktober 1875 ausgesprochene „Erwartung, es werde den großherzoglich-mecklenburgischen Regierungen gelingen, eine Änderung der bestehenden mecklenburgischen Verfassung mit dem mecklenburgischen Landtag zu vereinbaren“, nicht in Erfüllung gegangen ist und auch die von dem Stellvertreter des Reichskanzlers am 24. Januar 1905 zum Ausdruck gebrachte Annahme, es sei „ganz ausgeschlossen, daß die mecklenburgischen Regierungen es aufgegeben haben sollten und die mecklenburgischen Landstände es auf die Dauer ablehnen könnten, eine den modernen Anforderungen der Zeit entsprechende Verfassung in ihrem Lande herzustellen“, sich wenigstens soweit die Mehrheit der mecklenburgischen Ritterschaft in Frage kommt, als irrtümlich erwiesen hat. Diese Versuche des Reichstags, die mecklenburgische Verfassungsfrage von Reichs wegen zu lösen, sind jedoch noch stets an der ablehnenden Haltung des Bundesrates gescheitert, der wenigstens bisher den Standpunkt vertrat, daß, wenn die mecklenburgischen Regierungen durch einen Zusatz zur Reichsverfassung verpflichtet würden, eine Verfassung einzuführen, den beiden Regierungen die praktischen Mittel zur Durchführung jenes Beschlusses fehlen würden, wenn die derzeitigen Landesvertretungen auf ihrem Widerstande beharren. Diese Auffassung ist jedoch durchaus anfechtbar, da nach der überwiegenden Meinung der Staatsrechtslehrer auch hier der Paragraph 76 Absatz 2 der Reichsverfassung in Frage kommt, welcher besagt: „Verfassungsstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine Behörde zur Entscheidung solcher Streitigkeiten bestimmt ist, hat auf Anrufen eines Teiles der Bundesrat gültlich auszugleichen oder, wenn das nicht gelingt, im Wege der Reichsgesetzgebung zur Erledigung zu bringen.“

Es wäre um so wünschenswerter, daß auch der Bundesrat sich endlich zu diesem Standpunkt, welcher der des Reichstags ist, bekennet, da man zu wissen glaubt, daß auch die beiden mecklenburgischen Großherzöge im Falle eines endgültigen Scheiterns der Reform jenem letzten Ausweg nicht grundsätzlich abgeneigt wären. Wer aber von Mecklenburg selbst eine Besserung erwartet, der ist ein unverbesserlicher Optimist, und sollte man es wirklich, da alle guten Dinge drei sind, noch mit einem dritten Appell an die „ge-

treuen Stände“ versuchen, so würde dabei schwerlich ein anderes Ergebnis erzielt werden als auf jenem ersten mecklenburgischen Landtag, von dem Meuter erzählt und der eine Verfassung einsetzte mit dem Art. 1: „Allen blüht bi'n Allen!“

Politische Übersicht.

Die Lage.

L. Berlin, 12. Mai.

Die Schwierigkeit der Lage beruht nicht bloß in dem Widerspruch der Konservativen gegen die Erbschaftsteuer, sondern auch, wie man offen zugeben muß, in der Ungewißheit darüber, ob 400 Millionen indirekter Steuern von der sogenannten Bodenertragssteuer (den Bodenerträgen als noch vorhanden betrachtet) werden aufgebracht werden. Nach verschiedenen Mitteilungen klingt es nicht unglücklich, daß Fürst Bülow, bevor er seine weiteren Entschlüsse faßt, genauer darüber unterrichtet sein möchte, ob er auf ein Entgegenkommen von links her in Sachen namentlich der Branntweinsteuer rechnen kann, auf ein Entgegenkommen, das ihn berechtigen würde, den Konservativen Opfer in bezug auf die Frage einer Besitzsteuer in irgendeiner hinreichenden Form zuzumuten. Somit muß die Lage auch von dieser Seite her als verworren und undurchsichtig bezeichnet werden, denn die freimüthige Fraktionsgemeinschaft wird begreiflicherweise keine Zugeständnisse machen können und wollen, wenn sie nicht ihrerseits bindende Verpflichtungen sowohl der Regierung wie der Konservativen empfängt, die ein Abgehen von der bisher innegehaltenen Richtung hinsichtlich der Diebstahlssteuer ermöglichen könnten. Würde diese Sicherheit nicht gegeben werden können, so müßte ein etwaiges Opfer der Freimüthigen nicht bloß nutzlos sein sondern die Partei auch aufs schwerste gefährden. Inzwischen hat sich ein weiteres bedenkliches Hindernis für das gesuchte Kompromiß ergeben, indem sich nämlich herausgestellt hat, daß die Frage einer Reichsvermögenssteuer für Immobilien, wie sie die Finanzkommission ja vorgeschlagen hat, noch lange nicht spruchreif ist. In der Konferenz beim Reichsschatzsekretär Sadow, an der neben Vertretern der einzelnen Bundesstaaten auch die Oberbürgermeister der großen Städte, sowie Vertreter der Wissenschaft, darunter Professor Adolf Wagner, teilnahmen, wurde nahezu einstimmig festgestellt, daß bisher die Grundlagen fehlen, auf die hin eine Vorlage an den Reichstag gebracht werden könnte, ferner, daß die erwarteten großen Erträge eben nicht zu erwarten seien, und daß die Steuer bei günstigster Schätzung höchstens 12½ bei noch optimistischerer und in besonders günstigen Jahren höchstens 20 Millionen bringen werde. Also kann Fürst Bülow den Konservativen in dieser Richtung nicht entgegenkommen.

Feuilleton.

Ein Edison des Mittelalters.

Ein interessanter Vorgänger Edisons, der ihm an Gülle und Energie des Erfindungsgeistes nicht unebenbürtig erscheint, wenn er auch freilich, durch ein widerstreben, des Zeitalters gehemmt, in seinen Erfolgen weit hinter dem großen Erfinder des neunzehnten Jahrhunderts zurückblieb, war Edward Somerjet, Marquis von Worcester, dem George Frederic Stratton in „Scientific American“ einen längeren Aufsatz widmet. In der Geschichte der experimentellen Wissenschaften hat er zwar nur einen bescheidenen Platz bei der Erfindung der Dampfmaschine, aber in seinen Ideen und Plänen, in seinem Willen und Wirken war er eine weit über die Grenzen seiner Zeit hinaussehende, schon ganz modern anmutende Persönlichkeit, ein Experimentator großen Stils. Wenn einer seiner zeitgenössischen Biographen von ihm sagt, „er habe nichts an und für sich für wahr gehalten, sondern alles durch das Zeugnis eines einwandfreien Experiments erweisen wollen; er habe aus allem, was er dachte oder las, Stoff zu Erfindungen gezogen“, so erinnert das an ein ähnliches Bekenntnis des „Weisen von Welfen-Par“, der von demselben rastlosen Versuchseifer, dem gleichen Wunsch, durch Experimente seine Ideen zu beweisen, sich besetzt zeigt.

In den unruhigen Zeiten Karls I. von England, in der Ära der Revolution und Cromwells ragt die Gestalt Edward Somerjets als eine fremdartige und doch gewaltige Erscheinung aus seiner Umgebung hervor. Einem uralten Geschlecht tapferer Soldaten und mächtiger Edelleute entsprossen, war er im Hofleben aufgewachsen und zu einem königstreuen Krieger geworden, der für seinen angestammten Herren Gut und Habe opferte. Nicht weniger als 350 000 Pfund hat er aufgebracht, um Truppen gegen die Rebellen auszurüsten; er hat sich im Bürgerkrieg selbst an ihre Spitze gestellt. Nirgends trat ihm in seiner Erziehung und Um-

gebungen entgegen, denen er sich später mit immer größerer Leidenschaft zuwandte. Mit 27 Jahren war er jedoch bereits von seinen Ideen und mechanischen Experimenten so erfüllt, daß er in einer seiner Burgen, Raglan Castle, Werkstätten einrichtete und einen geschickten Meister, den Deutschen Kaspar Kalthoff, zum Leiter berief, unter dessen Aufsicht seine Ideen zur Ausführung gebracht werden sollten. Wenige Jahre später genügte ihm diese Werkstätten nicht mehr, sondern er erbaute in Baughall bei London besondere Gebäude und Laboratorien, die ihm allein 200 000 M. kosteten. Die Gesamtsumme, die er für seine Experimente ausgegeben hat, wurde auf eine Million Mark berechnet, für damalige Verhältnisse ein enormer Betrag, dessen Hingabe selbst bei einem so reichen Manne wie dem Marquis von Worcester allgemeines Aufsehen erregte. In die Wirren des Bürgerkrieges war Somerjet als eifriger Parteilanger des Königs eng verstrickt, und nach der Hinrichtung Karls I. ging er in die Verbannung nach Frankreich. Seine Güter wurden eingezogen und er lebte drei Jahre in großer Armut. Seine gewaltigen Werkstätten in Baughall waren aber von dem Protektor Cromwell vor Zerstörung geschützt worden, und es war Kalthoff erlaubt worden, in seinen Arbeiten thätig fortzuführen. Da litt es den Marquis nicht im fremden Lande, fern von seinem Lebenswert; er kehrte nach London zurück und wurde hier drei Jahre im Tower gefangen gehalten.

Von hier aus vertehrte er mit seinem Werkmeister, schickte ihm Zeichnungen und Anweisungen zur Ausführung der Modelle und Maschinen, die auch in der Zeit des größten Unglücks ganz allein seinen Geist erfüllten und beherrschten. Genauere Einzelheiten über die Erfindungen Somerjets sind uns hauptsächlich erhalten in einem 1663 von ihm veröffentlichten Werk, das den Titel „Ein hundert Erfindungen“ führte. Der Titel wurde von ihm selbst dahin erklärt, daß er hier hundert von ihm gemachte Erfindungen zusammengefaßt habe, die soweit durchdacht und gefördert seien, daß jede von ihnen in der Praxis eingeführt werden könne; er veröffentlichte nur die wichtigsten seiner Ideen, soweit er sich

ihrer noch erinnere, und auch nur Pläne, die er nach dem Jahre 1655 gefaßt habe, da seine früheren Aufzeichnungen ihm verloren gegangen seien. Eine ganze Reihe moderner Erfindungen auf dem Gebiete der Technik ist hier bereits vorweg genommen und in allen Einzelheiten beschrieben. So erläutert er „eine Maschine, in der Tasche tragbar, die im Innern des größten Schiffes zu jeder bestimmten Minute, bei Tag oder Nacht, selbst noch eine Woche nachher, bewirken kann, daß das Schiff unweiderrüflich sinken muß“. Es handelte sich um einen Explosionsstoff, der durch ein Glockenwerk zur Wirkung gebracht wurde, also um einen Vorläufer des modernen Torpedobootes. Des weiteren beschäftigt sich der Erfinder viel mit der eingehenden Erörterung von Sicherheitsstürzen und Bergerschloßern, durch die jeder Diebstahlsgefahr vorgebeugt wird. „Der Eigentümer kann“, so heißt es von einem dieser Sicherheitsgeschloßer, „auch wenn es eine schwache Frau ist, mit leichtem Handgriff die Stellung des Schlosses zehn Millionen Mal mehr verändern, als es selbst der Bestreite oder ich, der Erfinder, weis. Wenn es ein Fremder öffnet, so ertönt eine Alarmglocke, die der Eindringling nicht abstellen kann, und auch wenn es niemand hört, wird seine Hand in einer Fuchsfalle festgehalten.“

Somerjet gibt die Konstruktion einer Daggerrmaschine an, die der heute gebrauchten Form bereits sehr nahe kommt; er scheidet auch der Erfinder des hydraulischen Widders gewesenen zu sein, denn er beschreibt unter anderen Wasserhebe-maschinen auch einen Stoßheber ganz genau. Sein verbesserter Revolver, den er sich 1661 patentieren ließ, ist bereits eine Art Magazingewehr mit Hinterlader-Einrichtung; er enthält „zehn Kugeln, die hintereinander abgeschossen werden können, so daß man mit einer einzigen Ladung zehn Diebe töten kann, ohne von neuem zu laden.“ Die Gedanken einer Universalwaffe beschäftigten auch den Marquis, die die Völker untereinander näher verbinden sollte. Seine größte Erfindung aber war die „Feuer-Wasser-Maschine“, die durch Dampf in Bewegung gesetzt wurde und in Baughall mehr als acht Jahre in Tätigkeit war. Es war eine

Welch eine Besitzsteuer sonst noch gefunden werden könnte, da auf die Durafestigung einer Erbschaftsteuer nicht zu rechnen ist, entzieht sich jeder begründeten Vermutung. Niemand kann sagen, was werden soll. Einige Tage hindurch schien es, als ob es der Geschicklichkeit des Reichskanzlers und dem allerdings mehr vorausgesetzten als irgendwie triftig belegten Willen der früheren Wobpartei zur Verständigung gelingen werde, ein Kompromiß zustande zu bringen. Vielleicht gelingt es wirklich noch, aber im Augenblick sehen sich die Dinge wieder trüber an.

Deutsches Reich.

b. Das Zustandekommen der preussischen Besoldungsanfragen dürfte, wie wir hören, schon in kürzester Zeit gesichert sein, denn zwischen den Parteiführern der beiden Häuser des Landtags haben unter weitgehender Mitwirkung des Finanzministers Besprechungen stattgefunden, welche zu der Hoffnung auf eine Verständigung berechtigen. Das Abgeordnetenhaus dürfte die wesentlichsten Änderungen, die das Herrenhaus vorgenommen hat, annehmen, hält jedoch beim Lehrentgeltgesetz an der Nachzahlung für 1908 und bei dem Wohnungsgeldzuschuß ebenfalls an der Nachzahlung vom 1. April 1908 ab fest. Man nimmt an, daß das Herrenhaus in diesem Punkt den Wünschen des Abgeordnetenhauses entsprechen wird. — Nach einem Beschluß des Senatorenkonvents des Abgeordnetenhauses soll die Session noch vor Pfingsten beendet werden. Eine Tagung nach Pfingsten ist nur für den Fall in Aussicht genommen, daß noch ein Gesandtschaftsbesuch vom Herrenhaus zurückverwiesen wird. Um den Schluß der Session vor Pfingsten zu ermöglichen, sollen auch das Begehrrecht für Ostpreußen und das Gesetz für Denkmalpflege und Ausgrabungen jetzt nicht mehr zur Beratung gestellt werden.

10. Die Christlichsozialen können sich über den Verlust des Wahlkreises Siegen immer noch nicht beruhigen und stimmen immer wieder in ihren Blättern laute Klagelieder an. Wie dabei auch jetzt noch die Religion zu politischen Zwecken gemißbraucht wird, des ist Zeugnis ein Artikel des „Volks“, in dem es heißt: „Es eine und begeisterte unsere Gegner im tiefsten Grunde nur der gemeinsame Haß gegen die christliche Weltanschauung, gegen die christliche Gestaltung des öffentlichen Lebens — aber, ganz kurz oder ganz offen sei's gesagt — die Feindschaft gegen den Herrn im Himmel, dem wir dienen, dessen Reichgedanken wir vertreten, dessen sanftes Joch wir tragen und anpreisen — in der Gewißheit, daß wir im Leben und im Sterben besser fahren als die Herrenmenschen mit ihrer offenen oder geheimen Lösung: Weder Gott noch Herr! Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Die Christlichsozialen gehören zu den Leuten, die auch aus dem Unglück nichts lernen. Gerade ihre widerwärtige Krümmung der Gegner, als ob diese die geschworenen Feinde des lieben Gottes seien, diese blasphemische Hereinziehung der Religion in den Kampf der Meinungen hat ihnen das Mandat gekostet. — Im übrigen aber sollte man in Siegen nicht auf den Lorbeer ansetzen. Wie wir hören, ist die christlich-soziale Partei eifrig am Werk, um agitatorisch und organisiatorisch in Siegen wieder vorwärts zu kommen.

* Ein Sozialdemokrat für erhöhte Bier- und Branntweinsteuer. Der bekannte „Genosse“ P a r v u s veröffentlicht in der sozialdemokratischen Rannheimer „Volksstimme“ einen beachtenswerten Artikel über die erhöhten Bier- und Branntweinsteuer. Der Form nach erkennt Parvus dem Volke das Recht zu, sich dagegen zu wehren; in der Sache aber zeigt er, wie begründet eine Steigerung der Abgaben von alkoholischen Getränken ist. Parvus weist nämlich auf die Schädlichkeit des Alkoholgenußes hin, für den das deutsche Volk doppelt so viel im Jahre ausgeben wie für Beer, Flotte und Kolonien zusammengekommen. Parvus betont ferner, daß das Volk es in der eigenen Hand habe, Steuern auf alkoholische Getränke nicht zu zahlen: „Es braucht bloß weniger Bier und Schnaps zu trinken.“ — Parvus möchte die Geldsummen, die von der Arbeiterschaft durch Einschränkung des Alkoholgenußes erübrigt werden,

den Gewerkschaften mit zugute kommen sehen und schlägt angesichts des enormen Alkoholgenußes eine Steigerung der Gewerkschaftsbeiträge vor. Daß ein sozialdemokratisches Parteiblatt derartige Auslassungen vorbehaltlos veröffentlicht, ist sehr bezeichnend.

* Eine Lücke im Westpostverkehr. Ist die Oberpostdirektion für die Verraubung eines Briefes ersatzpflichtig? Zu dieser Frage teilt die „Eöln. Volksztg.“ folgenden Fall mit: Dem New Yorker Mitarbeiter des genannten Blattes war dieser Tage ein eingeschriebener Brief mit 100 M. Inhalt zugegangen. Als er dem Adressaten ausgehändigt werden sollte, stellte dieser fest, daß das eingelegte Geld fehlte. Der Absender beantragte daher bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion eine sofortige Untersuchung des Falles. Er erhielt nach längerer Zeit eine Antwort. In ihr legte die Oberpostdirektion dar, daß nach der angestellten Untersuchung keine der Postverwaltungen, weder die deutsche noch die amerikanische, einen Beweis habe erbringen können, auf welchem Gebiet die Verraubung stattgefunden hatte. Und dann heißt es weiter: Unter diesen Umständen bedauert die Oberpostdirektion, weitere Schritte in der Sache nicht tun zu können, da nach den Bestimmungen des Westpostvertrags nur für den Verlust von Einschreibebriefen, nicht aber im Fall ihrer Verraubung, Ersatz geleistet wird. Mit Recht schreibt die „Eöln. Volksztg.“ hierzu: „Diese Mitteilung hat ein erhebliches Interesse für die gesamte mit den Vereinigten Staaten verkehrende deutsche Geschäftswelt, nicht minder für alle Privatleute, die nach Amerika Geld in eingeschriebenen Briefen zu senden pflegen. Es dürfte daher wohl die Forderung berechtigt sein, die deutsche Reichsregierung möge bei demnächstiger Ergänzung des Westpostvertrags darauf hinwirken, daß bei zweifellos festgestellter Verraubung von Briefen während der Postbeförderung ebenso Ersatz zu leisten ist wie beim Verlust. Daß hier eine Lücke des Westpostvertrags vorliegt, wird wohl kaum geleugnet werden können.“

* Der Besuch englischer Geistlicher in Deutschland. Anfang Juni wird, wie wir schon mitteilten, in Erwiderung des vorjährigen Besuches deutscher Pastoren in England eine Anzahl britischer Geistlicher nach Deutschland kommen. Bisher haben ungefähr 120 englische Geistliche, darunter mehrere hervorragende Würdenträger der britischen Kirche, die Einladung angenommen. Unter diesen befinden sich die Bischöfe von Southwark, Ripon, Rochester, Salisbury, Hereford, Southwell, Exeter und Man, und die Bischöfe von Wells und Bath. Die römisch-katholische Kirche wird durch Monsignor Howlett, Canon Hayes, Rev. Sir David Hunter Blair und Dr. Bernard Windle vertreten werden.

* Ein Verband der Kaufleute-Beisitzer der Kaufmannsgerichte Deutschlands wurde am Montag in Berlin unter zahlreicher Beteiligung von Kaufmannsgerichten aus vielen deutschen Städten, wie die Zeitschrift „Die Textil-Woche“ berichtet, begründet. Die neue Vereinigung bezweckt unter Wahrung der berechtigten Interessen der selbständigen Kaufmannschaft die Förderung der deutschen Kaufmannsgerichte, die Hebung ihres Ansehens und Einflusses sowie die Herbeiführung eines geistlichen Zusammenwirkens von Prinzipalen und Angestellten.

g. Die ersten Aufträge für die Werft in Tsingtau. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, sind nach den zuletzt eingetroffenen amtlichen Nachrichten zum erstenmal seit ihrem Bestehen Aufträge für die Werft in Tsingtau eingegangen. Es handelt sich um Neubauten, die von privater Seite bestellt wurden. Die Ching-Chingminen in Tientsin haben zwei fischgehende Kanalschlepper und je zwei Maschinen hierfür bestellt. Außerdem ist ein Auftrag zum Bau von zwei Kesseln für eine deutsche Firma zur Verwendung im Intern eingegangen. Im allgemeinen läßt sich aus verschiedenen Anzeichen überhaupt erkennen, daß die wirtschaftliche Erstarung des Hinterlandes recht erfreuliche Fortschritte macht. Dies ist auch aus Äußerungen des Seezolldirektors Uhlmann erkennbar, der mit außerordentlichem Vertrauen in die Zukunft blickt. Auch die Einnahmen der Bahn Tsingtau-Tsinansu haben sich um ein Drittel vermehrt, so daß ein entsprechend günstiges Ergebnis sich auch in der Dividende voraussichtlich ausdrücken wird.

die ihren Ehrentag mit männlichem Selbstbewußtsein begingen und die ungewohnten Hochrufe mit Würde hin nahmen.

E. Die „Telepost“. Aus London wird berichtet: Durch eine neue Erfindung wird die Murray'sche Telegraphenmaschine, die mit einer Leistung von 120 Worten in der Minute als eine der Schnellsten galt, in den Schatten gestellt. Der Ingenieur Demlay hat eine Maschine konstruiert, die „Telepost“, die nicht weniger als 1000 Worte in der Minute, also 60 000 Worte in der Stunde, weiterzugeben vermag. Der Apparat ist in Amerika bereits praktischen Versuchen unterzogen worden, die seine Leistungsfähigkeit bestätigt haben. Die zu übermittelnden Worte werden bei dem Verfahren zunächst Buchstabe um Buchstabe auf einem laufenden Papierstreifen registriert, der in gleichen Abständen perforiert ist. Der Streifen läuft dann durch die Maschine und kam bei größerer Geschwindigkeit in wenigen Sekunden lange Meldungen weitergeben. Dabei ist das System verhältnismäßig wohlfeil, da man für rund 1 M. circa 60 Worte auf beliebige Entfernungen telegraphieren kann. Für die Handelswelt eröffnet sich damit die Möglichkeit, den Briefverkehr durch Telegramme zu ersetzen. Die neuen Maschinen werden jetzt in London eingeführt, und Hochzeiten sind der Ansicht, daß sie in kurzer Zeit im Geschäftsleben den Briefverkehr in großem Maße verdrängen werden.

* Die Elektrizität im Haushalt. Ein anschauliches Bild von der Leistungsfähigkeit verhältnismäßig geringer Mengen elektrischer Energie und von der Vielseitigkeit der Anwendung der Elektrizität im Haushalt gibt die Zusammenstellung des Leiters eines englischen Elektrizitätswerkes, die der „Prometheus“ wiedergibt. Danach kann man mit einer Kilowattstunde — natürlich unter Zuhilfenahme der erforderlichen Einrichtungen — etwa 5000 Wasser oder 75 Paar Stiefel putzen, 9 Liter Wasser zum Kochen bringen oder 15 Koteletts in 15 Minuten braten, ferner 3000 Zigarren anzünden, 4 Bügelisen je eine Stunde erwärmen oder 3 Lichtbäder geben. Eine Kilowattstunde genügt aber auch, um eine Nähmaschine oder einen Zimmer-Ventilator 21 Stunden lang zu betreiben, um 8 Saft Mehl zu Teig zu

Parlamentarisches.

Der preussische Etat nach den Beschüssen des Abgeordnetenhauses. Das Abgeordnetenhaus hat beim preussischen Etat für 1909 Abstriche in Höhe von 120 000 M. vorgenommen und statt 3 827 474 685 M. nur 3 827 354 685 M. bewilligt. Es entfallen auf die fortdauernden Ausgaben 3 596 523 230 M. (statt 3 596 531 370) und auf die einmaligen Ausgaben 230 830 765 M. (statt 230 943 315 M.). Die aufzunehmende Anleihe vermindert sich dementsprechend von 156 000 000 M. auf 155 880 000 M. Die Abstriche verteilen sich wie folgt: Aufwuchs 43 150 M., Bergetat 20 000 M., Eisenbahnetat 100 000 M. Zugeseht wurden im Aufwuchs 23 150 M., und zwar für die Unterhaltung einer staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege mit dem Sitz in Berlin (neuer Titel). An Resolutionen wurden 16 angenommen, u. a. betreffen sie: Freihaltung der Seeufer in der Umgebung Berlins von der Grundstückspekulation, stärkere Heranziehung von weiblichen Lehrkräften für den Elementarunterricht, Einführung von Freifahrkarten für die Landtagsabgeordneten usw.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Probengagements mit täglicher Kündigung sind ungültig. Gegen diesen nach dem Handelsgesetzbuch unumstößlichen Grundsatz wird selbst in Großbetrieben mit Hunderten von Angestellten immer noch verstoßen, wie eine Verhandlung vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts lehrt. In den Prozessen, die zwei Angestellte gegen das Warenhaus A. Bertheim führten, ergab sich, daß Anstellungsverträge auf eine bestimmte Probezeit mit täglicher Kündigung abgeschlossen waren. Der Vorsitzende erklärte dem als Vertreter der Firma erschienenen Personalchef, daß die Vereinbarung einer Kündigung innerhalb des auf bestimmte Zeit abgeschlossenen Engagements unzulässig sei, gleichviel ob man eine solche Anstellung „Probengagements“ oder sonstige betitelt. Der Personalchef bekannte freimütig, daß er keine Abnung von diesem Rechtszustand hatte und daß die Firma seit Jahren derartige unzulässige Verträge abschloß. In Zukunft soll aber der Kündigungsvertrag fortfallen.

Seeer und Flotte.

Verkauf eines englischen Kriegsschiffes. Der englische Kreuzer „Glabiator“, der vor etwa einem Jahr vor der Insel Bright nach einem Zusammenstoß mit dem amerikanischen Dampfer „St. Paul“ sank, ist für den Preis von 300 000 M. an eine holländische Firma verkauft worden, die ihn aufbrechen wird. Der erzielte Preis war beträchtlich höher als das Angebot einer englischen Firma. Danach scheint der Schiffskörper des Kreuzers, der mit vieler Mühe und großen Kosten gehoben worden ist, doch nicht mehr recht brauchbar gewesen zu sein.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Maginlian Garden als lästiger Ausländer. In der nächsten Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wird Abg. Dieckhoff auf den Minister des Innern eine Anfrage stellen, in der es u. a. heißt: „Der aus Berlin kommende Broschürenschreiber Maximilian Garden hat hier einen Vortrag angekündigt. Er gerichtet über die politischen Zustände in Deutschland zu sprechen. Da es nicht angeht, daß bei den glänzenden Beziehungen zwischen Osterreich und Deutschland und knapp vor der Ankunft des deutschen Kaisers der Vortrag etwa in irgendeiner Weise verstimmt wird und es nicht ausgeschlossen erscheint, daß es in der Versammlung zu Demonstrationen kommen kann, wird an den Minister die Anfrage gerichtet, ob er geneigt sei, den zugereisten Garden als lästigen Ausländer auszuweisen.“

Rußland.

Der Prozeß Lopuchin.

Im Prozeß Lopuchin bekannte sich der Angeklagte nicht schuldig. Von den Zeugen erklärte Gen darmereiterkammermeister

verarbeiten, um 5 Pferde zu scheren, um einen Speisenausgang eine Woche lang und einen kleineren Personenaufzug während 30 Fahrten durch vier Stockwerke zu betreiben, um ein Jahr lang eine Brennschere täglich 3 Minuten lang zu erwärmen, um 250 Flaschen zu füllen und zu verstopfen und um 400 bis 500 Liter Wasser 7 bis 8 Meter hoch zu heben.

Theater und Literatur.

Vor wenigen Jahren ist in Antwerpen das „Blämiſch, Theater“ neu erbaut worden; in dessen hat die Stadtgemeinde, die es auf ihre Kosten herstellen ließ, bisher keinen finanziellen Erfolg damit erzielt. Man ist nun im Rate der Stadtväter von Antwerpen übereingekommen, einen Versuch mit rein deutschen Vorstellungen zu machen und hofft von dieser Neuerung bessere Erfolge. Es hat sich bereits ein Theaterunternehmer gefunden, der für die nächste Spielaison das „Blämiſche Theater“ in Antwerpen in Pacht nehmen und auf dieser Bühne mit einem deutschen Ensemble sowohl klassische Stücke der deutschen Bühnenliteratur, wie auch einige der zugkräftigsten neuen Werke aus Deutschland aufzuführen wird.

Widende Kunst und Musik.

Die Deutsche Brahms-Gesellschaft und die Vereinigung der Brahmsfreunde werden in Ausführung ihrer satzungsgemäßen Bestimmungen das Erste Deutsche Brahmsfest in den Tagen vom 15. bis zum 19. September im Odeon zu München veranstalten. Es werden (unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Steinbach) drei große Orchester- und Chorkonzerte und zwei Matineen stattfinden, an denen die bedeutendsten Schöpfungen des Meisters zur Aufführung gelangen sollen.

Wissenschaft und Technik.

Nähezu 100 000 Bücher sind bei einem großen Brande, der in London in einer City-Druckerei, der Oxford University Press, ausbrach, vernichtet worden. Auch die Platten zu dem neuen Werke Lord Balfour, das in der ärztlichen Welt mit großer Spannung erwartet wurde, sind vernichtet. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 600 000 M.

Aus Kunst und Leben.

F. Die Polizei-Parade. Aus New York wird berichtet: Die amerikanische Metropole hat am Samstag die Hälfte ihrer Hüter der öffentlichen Ordnung entbehren müssen, denn 5000 Polizisten zu Pferde, zu Rad und zu Fuß hielten ihren Triumphzug durch die Straßen ab: ihre große Jahresparade. Das ist in Amerika immer ein Ereignis, das Tausende von Zuschauern anlockt und in der Presse viele Spalten füllt. Der New Yorker gefällt sich darin, jeden einzelnen seiner Schulleute den Schlechtesten der Welt zu nennen, aber am Paradedag, wenn die befehlten Gesehenswächter stolz durch die Straßen ziehen, ihnen ihnen begeisterte Hochrufe entgegen, und alle sind sich einig, daß die amerikanischen Schulleute die besten der Welt sind. In ihren neuen Uniformen mit dem grauen Sommerhelm sahen sie sehr schmod aus, und man gewahrte nur wenige jener wohlbeleibten hausbäuligen Großstadtschuhmänner, die man sonst so oft zu sehen bekommt. General Bingham, der oberste Polizeigewaltige, nahm die Parade ab, derselbe Beamte, der kürzlich offiziell erklärte, daß er mit 3000 Soldaten die Ordnung New Yorks besser aufrecht erhalten würde als mit seinen 10 000 Schulleuten. In feierlichem Zuge figurierten auch die Polizeihunde, an ihrer Spitze die oberen Kriminalbeamten, so daß die Eindreher an diesem Tage eine glänzige Gelegenheit hatten, die sie sich in der Tat nicht entgehen ließen. Auch der Bürgermeister von New York war zu der Feler erschienen. Aus den Mienen der halberbildenden Bürger sprachte ein ganz un-demokratischer Stolz auf die Pracht dieser bewaffneten Macht, und dasselbe Gefühl spiegelte sich in den Gesichtern der sonst so ersten Schulleute,

Andrejew, er habe in Paris die Überzeugung gewonnen, daß die Sozialrevolutionäre bezüglich Nzew's ausschließlich den Enthaltungen Lopuchins geglaubt haben. In den vor Gericht verlesenen Aussagen des Chefs der Schutzabteilung Serassinow sowie Katagew's und Katschowskis werden Mitteilungen über die Tätigkeit Nzew's gemacht, dank welcher mehrere Mitglieder der sozialrevolutionären Partei verhaftet und viele politische Morde verhindert werden konnten. Der Zeuge Fürst Swiatopolk-Mirski beschreibt Lopuchins politische Anschauungen als die der gemäßigten Liberalen. Andere Zeugen wiesen darauf hin, daß Lopuchin, nachdem er den Abschied genommen hatte, sich von den politischen Angelegenheiten zurückgezogen habe und den Wunsch äußerte, sich ausschließlich privater Tätigkeit zu widmen sowie, daß er nach London im Auftrag der Moskauer Vereinigten Bank gereist sei. Damit war das Zeugenverhör geschlossen.

Die Reichsduma bewilligte in ihrer Abend Sitzung die außerordentlichen Ausgaben des Etats des Kriegsministeriums in Höhe von 80 841 000 Rubel nach dem Antrag der Budgetkommission.

Der Vorsitzende des Verbandes des russischen Volkes, Debrovin, Chefredakteur der „Ruskoje Snamija“, wurde vom Stadthauptmann mit 3000 Rubel Strafe wegen Verbreitung falscher, gegen die Regierung Mißtrauen erweckender Mitteilungen.

England.

Rollerhöhung auf deutsches Bier.

Das Unterhaus beschloß gemäß der Budgetvorlage, den Zoll auf deutsches Bier beträchtlich zu erhöhen. Berliner Weibier ist um einen bis einhalb Penny, alle anderen Biere um drei Pence für 36 Gallonen erhöht worden. Die deutschen Bierbrauer dürften jedoch, wie seinerzeit von dem Regierungvertreter selbst hervorgehoben, kaum großen Schaden erleiden, da in England die beliebtesten deutschen Biere meist von wohlhabenden Leuten getrunken werden.

Dänemark.

Die isländische Frage.

In Kopenhagen sind aus Island verschiedene Nachrichten eingetroffen, aus welchen klar hervorgeht, daß die „Løs-von-Dänemark“-Bewegung einen weit größeren Umfang angenommen hat, als bisher vermutet wurde. So soll erwähnt werden, daß die Mehrzahl des ständigen Ausschusses, der damit beauftragt war, sich über den vorjährigen dänisch-isländischen Kommissionsvorschlag zur Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Dänemark und Island auszusprechen, nunmehr erklärt hat, der dänische Reichstag habe kein Recht, sich mit den isländischen Angelegenheiten zu befassen. Diese können nur durch direkte Unterhandlungen zwischen dem dänischen König und Island geregelt werden. Die Mehrzahl fordert, daß zwischen Dänemark und Island eine bloße Personalunion bestehe. Nur 3 Mitglieder im Ausschusse machten dagegen geltend, daß das Verlangen nach einer Personalunion mit Dänemark nichts anderes bedeute, als das Verlangen einer völligen Trennung von Dänemark; daraus würden aber für Islands Nationalität und Selbstständigkeit die größten Gefahren erwachsen.

Norwegen.

Dem Storting ging ein Gesuchentwurf zu, der für den Ausbau der Marine, hauptsächlich für Küstenpanzer und Torpedoboote, sieben Millionen Kronen verlangt.

Spanien.

Eine Note des Ministers des Äußeren besagt, der Maghzen habe einigen Forderungen Folge gegeben, die Erledigung der übrigen habe Merry del Val verschoben und an die Bedingung geknüpft, daß ein Abkommen über die Zurückziehung der Posten im Rif getroffen werde, das die Sicherheit der Verbindungen mit Melilla und Chafarinas gewährleisten würde. Müley Hafid habe die Entsendung einer Gefandtschaft angekündigt, die diese Punkte regeln und verlangen solle, daß die Räumung noch vor der Wiederherstellung der Sicherheit erfolge.

Serbien.

Obzwar der neue Kronprinz Alexander nur ungenügend Belgrad verläßt, ist nun endgültig entschieden worden, daß er sich im Herbst nach Bonn begibt, um an der dortigen Universität zwei Jahre Rechtswissenschaft zu studieren. Ein serbischer Professor soll ihm als Sekretär und Gouverneur begleiten. Über die Zukunft des früheren Kronprinzen Georg ist noch nichts entschieden, aber in Regierungskreisen ist man der Meinung, er sollte sich auch ehestens ernstlichen Studien irgendwo im Auslande widmen.

Südafrika.

Nachdem die Verfassung für das vereinte Südafrika nunmehr mit einigen Abänderungen endgültig einstimmig angenommen ist, begaben sich die Delegierten in ihre Heimatkolonien zurück. Als die wichtigste Abänderung gilt der Beschluß, daß die Provinzialwahlkreise nur je einen, anstatt, wie der Entwurf vorgesehen hatte, drei oder mehr Abgeordnete entsenden.

Aus Johannesburg wird der „N. Jüd. Corr.“ geschrieben: Die Frage, ob die Juden als Asiaten oder als Europäer zu bezeichnen sind, wird jetzt in Südafrika eifrig erörtert. Es ist hier ein Gesetz ausgearbeitet worden, das die Einwanderung von Asiaten in Südafrika einschränkt. Dieses Gesetz ist vornehmlich gegen Keger, Indier und Chinesen gerichtet. Die Juden dachten nicht daran, daß auch sie davon betroffen werden könnten und daß man auch sie wegen ihrer Stammesherkunft als Asiaten bezeichnen würde. Dies ist nun doch geschehen. Die Juden in Johannesburg bemühen sich daher, eine entsprechende Änderung im Wortlaut des Gesetzes herbeizuführen. Es ist aber sehr fraglich, ob ihnen das gelingen wird.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Luftschiffverehrten Friedrichshafen-Luzern gehen. Nach einer Mitteilung der „Cöln. Zig.“ aus Luzern bahrt die Verwirklichung des Planes einer Luftschifflinie zwischen Luzern und Friedrichshafen nach einer neuen Besprechung zwischen den Vertretern Zeppelins und den Luzerner Stadtbehörden nunmehr als gesichert gelten. Die Stadt Luzern wird der Betriebsgesellschaft das nötige Land für die Ballonhalle auf zehn Jahre unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die endgültigen Beschlüsse stehen noch aus. Doch ist die Stimmung in Luzern dem Plane durchaus günstig, so daß die Annahme einer, den vorläufigen Abmachungen entsprechenden Vorlage wahrscheinlich auf keinen Widerstand stoßen wird.

Ein neues Drachensieger-Modell wurde in Stuttgart von einem Ingenieur Klimm gebaut. Das Modell hat folgende Abmessungen: Länge 3,50 Meter, Breite 2 Meter, Gesamttragfläche 4,85 Quadratmeter. Das Gefälle besteht aus Bambusrohren, welche durch Aluminiumbleche verbunden sind. An Flächen sind vorhanden eine große Tragfläche von 3,35 Quadratmeter, darüber ein verstellbares Eisensteuer von 0,7 Quadratmeter, eine Schwanzfläche von 1,5 Quadratmeter, unter welcher eine kleine dreieckige Stabilisierungsfläche befestigt ist. Als Material für die Flächen wurde Datis gewählt (mit Pyroflinlack getränkt). Mit einem Antoinette-Motor (mit Flugversuche statt; diesen trieb ein Propeller von 700 Millimeter Durchmesser. Nach Anlassen des Motors begann der Apparat vorwärts zu rücken und nach einigen Sprüngen zu schweben. Nach der Unterbrechung der Färbung senkte sich der Apparat und landete ziemlich sanft. Flüge bis zu 500 Meter wurden erreicht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Mai.

Das ABC des Gasconsumenten.

Manche unserer Leser erinnern sich vielleicht noch an die in den 80er Jahren unter obigem Titel erschienenen, von dem früheren Direktor des hiesigen Gaswerks Herrn Ingenieur Ruchal herausgegebene Anleitung für Gasabnehmer.

Heutzutage hat dieses Büchlein fast nur noch historischen Wert, denn die darin beschriebenen Schnitt- und Argonbrenner interessieren heute niemand mehr, nachdem uns hier eine viel bessere Ausnutzung des Gases durch den von ihm erfundenen Glühlichtbrenner ermöglicht hat. Dagegen sind die Ansprüche, welche das Gas heutzutage an Wartung stellt, gegenüber früher bedeutend gewachsen. Wenn unsere Gaslampe einmal schlecht leuchtet oder zuckt, dürfen wir nicht gleich mit dem Ruf „das Gas brennt schlecht“, das Gaswerk für den Mangel verantwortlich machen, wie zur Zeit, als man noch die Leuchtstärke des Gases in den Brennern ausnutzte. Bei der Glühlichtbeleuchtung kommt es jetzt nur noch auf den Heizwert des Gases an, welcher nur unbedeutenden, für die Beleuchtung nicht in Frage kommenden Schwankungen unterworfen ist. Wo nun die Ursache eines mangelhaften Lichtes zu suchen und wie diese zu beseitigen ist, soll in unserer ersten Abhandlung besprochen werden:

1. Störungen und deren Beseitigung in den Beleuchtungsanlagen.

Beginnen wir mit dem empfindlichsten Teil der Beleuchtungsanlagen, dem Glühlichtbrenner. Bei ihm wird wie im Gaskocher die Flamme durch Zuzug von Luft entzündet, um den Glühkörper — ein mit Nitraten seltener Erdmetalle wie Thorium und Cerium getränktes Pflanzenfasergewebe — bis zur Weißglut zu erhitzen. Der Brenner braucht eine bestimmte Menge Gas und Luft, sowie einen passenden Glühstrumpf von guter Qualität. Vor Ingebrauchnahme des Brenners ist das richtige Mischungsverhältnis durch Einregulierung der Gasdüse einzustellen, was am besten durch einen erfahrenen Installateur geschieht. Sache des Konsumenten bleibt es dann — insofern dem Installateur nicht auch die Unterhaltung übertragen wird — durch regelmäßige Reinigung des Brenners das richtige Mischungsverhältnis von Gas und Luft zu erhalten. Wird die Reinigung unterlassen, so kommt durch Verstaubung der Gasdüse und Ablagerung von verbranntem Staub auf dem im oberen Teil des Brennerkopfs befindlichen Sieb nach und nach immer weniger Gas zur Verbrennung. Hierdurch entsteht ein Luftüberschuß, welchem viele Konsumenten durch Zuzug einiger Luftlöcher der Mischkammer abzuhelfen suchen. Dieses Verfahren ist natürlich nicht einwandfrei und darf nur als Notbehelf angewandt werden.

Um einer Verstopfung des Brenners vorzubeugen, muß die Gasdüse nach Abheben der Krone samt Glühkörper und Zylinder von dem Mischrohr und nach Abschrauben des letzteren mit einem Pinsel oder dergleichen gereinigt und das Brennersieb ausgeblasen werden. Dieses hat stößweise mittels eines kleinen Maschrohrs oder einer kleinen Ballonspitze zu geschehen, wobei darauf zu achten ist, daß der Glühkörper nicht von seinem Sockel abgehoben und beschädigt wird. Besonders bei gelegentlicher Erneuerung des Glühkörpers versäume man nie, beides gründlich zu besorgen. Ebenso wie bei der Petroleumlampe sind auch bei der Gaslampe Zylinder und Schirm in gewissen Zeitabständen zu putzen.

Das unruhige Brennen der Lampen ist meist auf eine mangelhafte Beschaffenheit der Brenner zurückzuführen. So kann das Zucken und Knattern der Lampen durch Staubansammlung, das sogenannte Wellen oder Zucken durch zu große Öffnungen verursacht werden. Im letzten Fall zeigt sich oft eine Flamme über dem Strumpf oder ein Schwärzen des oberen Teils desselben. Es sind das Anzeichen, daß Gas im Überschuß vorhanden ist. Die erforderliche Einregulierung nimmt man am besten an der Düsenspitze vor. Ist keine von Hand verstellbare Regulardüse vorhanden, so muß der Installateur die Düsenöffnung verkleinern. Eine Regulierung durch den Wippenhahn müßte jeden Tag von neuem eingeleitet werden und die vielfach beliebte Drosselung des Hauptgases ist aus dem Grunde

zu verwerfen, weil diese nur für eine ganz bestimmte Anzahl Lampen ihren Zweck erfüllt. Sobald aber eine Flamme mehr oder weniger gebrannt wird, haben die Brenner zu wenig oder zu viel Gas.

Im Gegensatz zu dem Wellen und Zucken der Lampen steht das singende Geräusch, das sich bis zum Heulen steigern kann, dessen Ursache zu geringe Gaszufuhr ist. Abhilfe geschieht hier durch Ausbohren der Düsen.

Die Ursache des Zuckens der Lampen kann aber auch an der zeitweisen Unterbrechung der Gaszufuhr liegen, welche durch Störungen in der Hauptleitung, der Zuleitung zum Messer, in diesem selbst und in der Hausleitung bedingt sein können. Findet das Zucken in rascher Aufeinanderfolge statt, so liegt die Störung in der Privatleitung, während bei langsamer Aufeinanderfolge des Zuckens und einer gewissen Gleichmäßigkeit bei allen brennenden Lampen die Ursache in der Zuleitung, der Hauptleitung, oder im Gasmesser zu suchen ist. Brennen die Straßenlaternen gut, so scheidet die Hauptleitung als schuldige Ursache aus, desgleichen der Gasmesser, wenn die Lampen in einer anderen Wohnung im Hause nicht zucken. Es können sich aber auch Schmutz und Verstopfung der Leitungen in dieser Weise bemerkbar machen. Die zu Störungen Veranlassung gebende Leitung ist meist nicht im richtigen Gefälle verlegt, um die unvermeidlichen Kondensationsprodukte des Gases abzuleiten. Es bildet sich dann ein sogenannter Wasserfackel, welcher den Querschnitt der Leitung verengt, ja vollständig abschließen kann.

Vorübergehende Abhilfe kann durch Ausblasen der mangelhaften Leitung, ganze Arbeit aber nur durch eine ordnungsmäßige Umlegung derselben geschaffen werden. Eine Verstopfung von Leitungen kann auch durch Witterungseinstöße hervorgerufen werden. So wird die Leitung an den ungeschützten Stellen im Winter zufrieren, oder sich mit Naphthalin zusetzen, welches die Abkühlung des Gases aus diesem ausgeschlossen wird. Gasmangel kann auch bei zu engen Leitungen und einem zu kleinen Gasmesser eintreten. Hierbei erinnere man sich stets des Grundsatzes: zu weite Leitungen und zu große Gasmesser schaden nie, zu kleine immer.

Die obigen Erläuterungen werden dem Gasabnehmer einen Anhalt zu eigener Beurteilung geben, auf welche Ursache Störungen in seiner Beleuchtungsanlage zurückzuführen sind, um danach die geeigneten Maßnahmen treffen zu können.

Hierbei sei noch der Vollständigkeit halber bemerkt, daß in Wiesbaden das Gaswerk die Unterhaltung der Haupt- und Ausschüßleitungen bis einschließlich Gasmesser auszuführen hat, während die Unterhaltung der Leitungen und Beleuchtungskörper usw. hinter den Messern Privatfache des Hausbesitzers, bezw. Gasabnehmers ist.

Mann und Frau.

Der Mordprozeß Burkhart-Thamer währt nun schon drei Tage lang. Eine ganze Masse Zeugen sind vernommen; die meisten sagten ziemlich Belangloses aus. Man konnte sich dabei vielfach des Eindrus nicht erwehren, daß es sich da wohl zumeist mehr um Klatsch und Tratsch als um positive Tatsachen handelte. Der eine hat dies gehört, der andere das, aus eigener Anschauung wußten nur wenige etwas zu berichten, was auf die Verantwortung der Frage: „Ist der Angeklagte Burkhart senior der Mörder der Thamer, als der er nach der Selbstbezüglichung seines mitangeklagten Sohnes angesehen werden könnte, oder ist er es nicht?“ vielleicht von Einfluß sein kann. Wenn — um nur ein Beispiel zu erwähnen — ein Zeuge lange darüber vernommen wird, ob Burkhart senior an irgend einem Tag in später Abendstunde einen Eimer Koks in seine Wohnung schleppte, den er sich vielleicht, so scheint die Anklagebehörde anzunehmen, von dem Vorrat der Eisenbahn widerrechtlich zugeeignet hat, so mag das auf die Ehrlichkeit des ehemaligen Stationsbeamten ein schlechtes Licht werfen, mit dem Mord selbst hat es natürlich nicht das mindeste zu tun. Selbstredend hat die Anklagebehörde ein Interesse daran, den Charakter des Mannes von allen Seiten gründlich zu beleuchten, denn sie an den Fragen will, weil sie ihn eines Verbrechens für schuldig hält, daß zu den schwersten gehört, die das Strafgesetzbuch kennt. Nur wird die Verhandlung durch die eigentlich doch mehr oder weniger neben der Sache liegenden Befundungen nicht interessanter.

Burkhart junior, der mit derselben Ruhe, die er bei Beginn der Verhandlung zeigte, Zeugen für Zeugen und die Einreden seines Vaters anhört, oder selbst Rede und Antwort steht, hält seine Selbstbezüglichung aufrecht. Der Vater beteuert ebenso hartnäckig seine Unschuld an dem Mord. Er hat um die kritische Zeit krank im Bett gelegen, kann also den Mord gar nicht ausgeführt haben. Wenn seine Frau der Wahrheit die Ehre gibt, dann muß sie das bezeugen. Der Junge steht frisch aus, keineswegs wie einer, der eine schwere Schuld auf sich geladen hat und aufrichtig Reue empfindet. Er sagte: „Ich glaube, wenn die Thamer tot wäre, dann würde es eine bessere Wendung geben“. Das soll heißen: dann würde der Vater sich wieder der Familie widmen und der alte Frieden hergestellt sein. Es kam leider anders, als der junge Stoiker dachte. Das Familienband wurde durch das vergossene Blut nicht befestigt, sondern völlig zerrissen. Burkhart senior war gestern aufgeregter, unruhiger als an den beiden ersten Verhandlungstagen. Vielleicht fürchtete er die Vernehmung seiner Ehefrau, die gestern stattfinden sollte. Und stattdessen! Der Angeklagte Burkhart senior hatte in der Tat alle Ursache, das Auftreten seines Eheweibes zu fürchten: sie machte von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch, und was sie bekundete, was gerade das Gegenteil von dem, was der Angeklagte angeblich von ihrer Wahrheitsliebe erwartete.

Mann und Frau standen sich einander gegenüber. Damit dürfte der dramatische Höhepunkt der Verhandlung, die noch bis Freitagabend dauern kann, überschritten sein. Die Frau wußte, um was es sich handelte; einbringlich wurde sie von dem die Verhandlung mit bewundernswerter Objektivität und Ruhe leitenden Vorsitzenden auf die Wichtigkeit ihrer Aussage aufmerksam gemacht. Sie hat seither in ihren Befundungen fortwährend geschwankt, zuletzt noch, als sie von einem Wiesbadener Privatdetektiv aufgesucht wurde, widerrief sie eine frühere vor dem Untersuchungs-

richter abgegebene Aussage. Sie gab es sogar schriftlich, daß ihr Mann am Vormittag des Mordtages bis 12 Uhr das Bett nicht verlassen habe. Um ihrem Mann zu helfen, den sie trotz schlechter Behandlung nicht hasse, habe sie die falsche Aussage gemacht. Ihr Mann habe, kurz nachdem die Thamer in den Zug gestiegen sei, um die Fahrt anzutreten, von der sie nicht zurückkommen sollte, das Haus verlassen, sei ein paar Stunden später zurückgekommen, habe sich abermals zu Bett gelegt und sei später noch einmal fort zum Arzt gewesen.

Ruhig machte die Frau, die recht aufgeweckt aussieht, ihre Aussage. Merkwürdig nur: sie hat dieselbe seltsame rote Stimme wie ihr auf der Anklagebank stehender Sohn, wie ihr Mann. Ein paar mal wuschte sie sich während ihrer mehr als einstündigen Vernehmung mit dem Taschentuch über die Stirn — es war heiß im Gerichtssaal und die Luft war nicht zum besten. Die Vernehmung griff sie an, aber die tiefere Erregung, die man bei einer Frau erwarten durfte, die auf den Trümmern ihres Eheglücks steht, die das schwerste Zeugnis gegen ihren Mann, den sie, „trotz allem, was vorgekommen ist, nicht gehaßt hat“, in die Wagschale der Gerechtigkeit zu werfen hat, war nicht vorhanden. Diese Frau müßte denn eine Meisterin in der Selbstbeherrschung sein.

Auch durch die ihn schwer belastende Aussage seiner Frau ließ sich der Hauptangeklagte nicht von der einmal eingeschlagenen Verteidigung abbringen. Ja, er ging noch einen Schritt weiter; beschränkte er sich bisher auf Anmerkungen der Art, daß recht gut sein mitangeklagter Sohn als Mörder der Thamer in Betracht kommen könnte, so sprach er jetzt von einem Komplott, das seine Frau und seine zwei Söhne gegen ihn gebildet hätten, um sich selbst zu entlasten. Er wollte damit sagen, der Mord sei von einem seiner Söhne oder auch von beiden mit Wissen seiner Frau ausgeführt worden, die drei hätten also ein Interesse daran, ihn möglichst zu belasten. Auf die Erzählung seiner Frau von der Unruhe, die er nach dem Tod der Thamer gezeigt habe, daß sie sich nachts mit ihm hätte unterhalten müssen, um ihn zu beruhigen, blieb er die Antwort schuldig. Ein entrüstetes Murmeln ging durch den Saal, als die Frau mitteilte, daß ihr Mann ihr in einer Nacht nach dem Mord zugemutet habe, ihren Sohn Philipp zu wecken und ihn zu veranlassen, sich „von der höchsten Spitze zu stürzen“, damit sie nicht alle unglücklich würden. „Du bist narriisch!“ antwortete die Frau auf diese gewiß nicht von väterlicher Liebe zeugende Zumutung.

Es wird sich nun lediglich darum fragen: wem glaubt man; dem Mann oder der Frau? Von der Beantwortung dieser Frage wird der Ausgang des Prozesses wesentlich abhängen.

— Die heißen Nächte. Während der Zeit, in der sich die Erde in der Nähe des Sommerstillstands befindet und die Sonne über der Nordhalbkugel am höchsten steht, d. h. vornehmlich im Juni, dauert die Tageshelligkeit von einem bestimmten Breitengrade an bis zum Pol eine Zeitlang über Mitternacht, es wird überhaupt nicht ganz dunkel in der Nacht. Dieser Parallel ist der von 48° 32'; alle Orte, die auf ihm liegen, haben um den 22. Juni ein paar Tage lang mitternächtlige astronomische Dämmerung, indem die Abenddämmerung unmittelbar in die Morgendämmerung übergeht. Die Sonne sinkt dann zu Mitternacht weniger als 18° unter den Horizont, erhebt daher noch die obersten Atmosphärenschichten. Wien, München, Augsburg, Freiburg t. B., die etwas südlicher liegen, können noch keine Mitternächthelligkeit haben, in Straßburg dagegen werden die Nächte vom 19. bis 24. Juni nicht mehr ganz dunkel. Mannheim hat beinahe schon einen vollen Monat helle Nächte, vom 5. Juni bis 8. Juli, ungefähr ebenso Kaiserslautern und Rürnberg. In Barmen-Eberfeld, Cassel, Leipzig und Dresden dauern die heißen Nächte etwa vom 24. Mai bis 20. Juli, in Berlin vom 18. Mai bis 26. Juli, ähnlich in Hannover, in Hamburg vom 14. Mai bis 31. Juli, nahezu ebenso in Wilhelmshaven, Schwerin, Stettin und Braunsberg, in Kiel, Stralsund und Danzig etwa vom 10. Mai bis zum 3. August, endlich in Memel vom 5. Mai bis zum 8. August, also fast ein volles Vierteljahr. Für den Parallel von 59° 32' sinkt die Sonne um Mitternacht weniger als 8° unter den Horizont, alle Orte nördlich dieses Parallels haben deshalb eine Zeitlang mitternächtlige bürgerliche Dämmerung; in St. Petersburg beginnt die immerwährende astronomische Dämmerung schon am 22. April und endigt erst am 21. August, während die immerwährende bürgerliche Dämmerung die Periode vom 10. Juni bis zum 2. Juli umfaßt. Unter dem Polarkreis taucht um den 22. Juni die Mitternachts Sonne hervor, die am Pol selbst ein halbes Jahr lang scheint.

— „Ein seltsames gerichtliches Nachspiel.“ Zu dem in der Morgen-Ausgabe vom 7. Mai unter der vorstehenden Überschrift gebrachten Artikel aus Cronberg, betreffend die Bestrafung des katholischen Kirchenvorstandes wegen Veranlassung eines kirchlichen Umzugs (Projektion), geht uns von der dortigen Bürgermeisterei folgende Mitteilung zu: „Der Einsender jenes Artikels hat — ungewisshaft mit Absicht — verschwiegen, daß an dem Umzug außer den 20 Konfessionslosen noch eine Anzahl Männer und Frauen teilnahmen. Der Umzug war aus Grund des Vereinsgesetzes genehmigungspflichtig. Vor allem ist aber verschwiegen worden, daß die Teilnehmer, die sich bis dahin still durch die Straßen bewegt hatten, in der Nähe der evangelischen Kirche zu singen begannen und den Gesang an zwei Seiten der Kirche vorbei fortsetzten, obwohl den erwachsenen Teilnehmern bekannt sein mußte, daß in der evangelischen Kirche die Konfirmationsfeier stattgefunden und der Gottesdienst noch nicht beendet war. Der Gesang auf der Straße verursachte eine Störung des Gottesdienstes, wie überhaupt der Vorgang eine große Erregung innerhalb des evangelischen Teiles der Bürger zur Folge hatte. Der Leiter der Projektion, ein zur Stellvertretung des abwesenden Pfarrers hier weilender Vater, hat sich für seine Person nachträglich sowohl bei dem Bürgermeister als auch bei dem evangelischen Pfarrer entschuldigt, gleichzeitig aber sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Teilnehmer des Umzugs ihn nicht auf die evangelische Kirche und den darin stattfindenden Gottesdienst aufmerksam gemacht hätten. Von einer Bestrafung des Vaters wegen Zeitung

des Umzugs wurde deshalb abgesehen, ebenso, des Friedens halber, von der Stellung eines Strafantrags seitens des evangelischen Kirchenvorstandes wegen der Störung des Gottesdienstes. Um keinen Präzedenzfall zu schaffen, erfolgte jedoch eine Bestrafung des katholischen Kirchenvorstandes, bzw. seines stellvertretenden Vorsitzenden wegen Veranlassung des Umzugs. Waren die Mitglieder des Kirchenvorstandes, wie sie behaupten, an dem Umzug nicht beteiligt, so wird sich wohl die Strafverfügung nicht ausrecht erhalten lassen. Nicht in dem Dingen der Konvention zu einem an Scharlach erkrankten Kinde liegt der Kernpunkt des Vorgangs, sondern in dem Umzug mit Gesang an der evangelischen Kirche vorbei und der hierdurch erfolgten Störung des Gottesdienstes. Die Anzeige und die Aufregungen wären vermieden worden, wenn der Gesang an der Kirche vorbei unterblieben wäre. Bedauerlicherweise wird die Angelegenheit, besonders noch durch die einseitigen Mitteilungen an die Presse, nun wahrscheinlich noch weitere Folgen nach sich ziehen.“

— Wem gehört das Geld? 183. 140 000 M. beträgt der Nachlaß des im Oktober vorigen Jahres verstorbenen Schulrektors Hermann Friedr. Wilhelm Karl R a m d o r f. Er ist 84 Jahre alt geworden und kam aus Reppin, woselbst sein Vater, Johann Friedrich Ramdohr, Pfarrer gewesen ist. Seine Mutter war eine Charlotte Beate, geb. Ramdohr. Ein Testament hat der Erblasser nicht hinterlassen; Erbberechtigte konnten für das schöne Geld noch nicht ermittelt werden, und dennoch müssen solche, wenn auch aus entfernter Verwandtschaft, unbedingt vorhanden sein. — 184. Etwa 4800 M. beträgt nach Abzug der Vermächtnisse der Nachlaß der im Alter von 79 Jahren in Oppeln verstorbenen Kanzleiratswitwe Ottilie F i s c h e r, geb. Menzel. Ihr Vater war der Gutspächter August Menzel, geb. Mutter eine Friederike, geb. Mörck. In ihrem Testament hat sie nur einige Vermächtnisse ausgesetzt, für den Rest ihres Vermögens in oben angegebener Höhe erberechtigte Verwandte aber nicht angegeben. Solche werden nun gesucht. — 185. In Erbschaftsachen wird gesucht ein Hermann S c h e e r, am 26. Oktober 1838 geboren. — 186. 6000 M. hat eine unverheiratete Ottilie Hiller hinterlassen, die im Kreise Steinau a. Oder gestorben ist. Sie wurde 1847 geboren als Tochter eines Barbiers Wilhelm Hiller und dessen Ehefrau Luise, geb. Schönknecht. Erben sind unbekannt. Insbesondere wird eine mütterliche Tante gesucht, eine Frau Lehrer Urban, geb. Schönknecht, resp. deren Abkömmlinge. — 187. Jirka 1000 M. beträgt der reine Nachlaß eines Samuels Heinrich W e n d e r s, der schon im März 1906 bei Nempen i. Rheinal. gestorben ist. Als Erben seines Nachlasses kommen die anderweitigen Kinder bzw. Kindesfinder des 1831 verstorbenen Großvaters Rütger Wenders in Betracht. Dieser war dreimal verheiratet, es konnten aber nur Abkömmlinge aus der dritten Ehe mit einer Katharina Franziska Goertches ermittelt werden. Wer hat sonst noch Ansprüche? — 188. In Amerika ist schon 1899 eine Anna Maria S c h ä f e r gestorben, 1886 geboren als Tochter eines Fabrikarbeiters Wilhelm Schäfer in Wipperfurth. Ihre Erben sind unbekannt. — 189. In Herzog bei Brühlungen im Elsaß verstarb im Mai vorigen Jahres der Rentier Josef Franz. Wer kann Erbrechte geltend machen? — 190. 18 000 M. hat ein ledig verstorbenen Privatier Nikolaus Stöger aus Nersenthal, Gemeinde Walb a. N. in Bayern, hinterlassen. Er ist 1841 geboren als Sohn eines Nikolaus Stöger oder Steger und dessen Frau Viktoria, geb. Jakob. Der genannte Vater soll 1793 im Jannviertel als Sohn wiederum eines Nikolaus Stöger oder Steger und einer Theres, geb. Hager, geboren sein, er kam aber auch 1794 in Feldkirchen in Oberreich bei Waldshut stammen. Ihr Vater war der Bauer Georg Jakob, ihre Mutter eine Anna, geb. Auer. Erbberechtigt wären Abkömmlinge von Geschwistern der beiden Elternpaare. Solche Geschwister sind unbekannt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Wiesbadener Konfervatorium für Musik, Rheinstraße 54 (Direktor Richard). Zur Erinnerung an den 150. Todestag Georg Friedrich Händels veranstaltete das Konfervatorium am vergangenen Dienstag eine Handel-Fest, welche einen durchaus würdigen Verlauf nahm und die Leistungsfähigkeit des Instituts wiederum glänzend betätigte. Eröffnet wurde die Feyer mit dem Comato grosso in D-Moll für Streichorchester in höchst lebenswetter Ausführung. Hieran schloß sich eine große Anzahl Klavier-, Violin-, Gesangs- und Kammermusik-Vorträge, um deren Ausführung sich Fräulein Waga, Ahrens, Fräulein Klare Sülden, Fräulein Joha Wagner und Herr Hermann Urtiche (Klavierklasse des Herrn Professor Mannsardt), sowie Fräulein Maria Hirch und Fräulein Anni Gerichowits (Gesangsklasse der Königl. Hofopermäntlerin Frau M. Cordes), ferner Fräulein Anni Vatersfeld, Fräulein Gertrud und Elna Reichleins, Herr Will Wende und Herr Fritz Ruppel (Klavier- und Kammermusikklasse des Direktors) höchst verdient machten. Das Publikum spendete allen Vorträgen reichen Beifall. Das am Schluß gegebene berühmte „Largo“ ließ die schöne Feyer breit und mächtig ausklingen.

* Kabarett Chat noir, Malkalla. Heute Donnerstag findet wieder eine der beliebten Elite-Abende statt. Das ausgezeichnete Künstler-Ensemble wird diesen Abend ganz besonders interessant gestalten.

* Englisches Theater. Frau Meta Jilling sendet uns neben von London folgende Nachricht, die für unsere Leser von großem Interesse sein dürfte. Sie teilt uns mit, daß sie im letzten Augenblick das Aufführungsrecht für das Lustspiel „Die Rolluse“ von Mr. Hubert Henry Davies erhalten hat und es sofort in ihr Repertoire aufnimmt. Das Repertoire wird folgende Stücke umfassen: „Mr. Doolinton“ von H. C. Carton, „Candida“ von Bernard Shaw, „A Florentine Tragedy“ von Oskar Wilde und zuletzt das oben erwähnte Lustspiel „Die Rolluse“ von Mr. Davies, einem der vielversprechendsten englischen Dramatiker der Neuzeit. Das Lustspiel „Die Rolluse“ wurde vor zwei Jahren mit großem Erfolge von dem bekannten Schauspieler Sir Charles Woodham aufgeführt und zählt zu einem seiner größten Erfolge, so daß es 18 Monate ohne Unterbrechung zur Aufführung gelangte, ein Beweis der großen Popularität. — Frau Meta Jilling teilt uns in diesem Stück eine ganz neue Seite der englischen Schauspielkunst, ein Stück von tieferem Problem, dessen Handlung bis zum Schluß des Stückes die Lacher auf seiner Seite hat. Es ist Frau Meta Jilling nicht leicht geworden, das Aufführungsrecht dieses erfolgreichen Stückes für Deutschland zu erhalten, da sich durch Überlegungen usw. große Schwierigkeiten in den Weg stellten. Ferner dürfte für unsere Leser von Interesse sein, daß Mr. Sam Southorn für dieses Stück 18 Monate lang bei Sir Charles Woodham engagiert war, daß Mr. Athol Steward die Rolle des „Tom Kemp“ vor dem Prinzen von Wales spielte und Mr. Francis Wine die Hauptrolle der „Mr. Porter“ 200 Mal im Criterion-

Theater in London, so auch vor der Kaiserin von England und der Königin von England verkörperte. Miss Cleaver, eine junge Dame von großer Schönheit, wird die Rolle der „Miss Roberts“ zur Darstellung bringen. In welcher Stadt „Die Rolluse“ seine Erkaufführung erlebt, ist zurzeit noch nicht festgesetzt.

Vereins-Versammlungen.

* Die Generalversammlung der Musikgruppe „Wiesbaden“ fand letzten Samstag unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Der von der Vorsitzenden der letzten Jahresbericht ließ eine stete Entwicklung der Gruppe erkennen, es sind jetzt 33 ordentliche und 16 außerordentliche Mitglieder, zusammen 49 gegen 41 im Vorjahre. Auch der Kassenbestand ist ein günstiger, es verblieben 104 M. Die Wohlthät hat sich auch bedeutend vermehrt dank der Zuwendung vieler Verleger; sie umfaßt jetzt über 500 Werke, welche allen Mitgliedern frei zur Verfügung stehen. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Damen wiedergewählt, nur trat an Stelle des aus dem Vorstand ausscheidenden Fräuleins Schlichter Fräulein Auguste Diehl als Schriftführerin.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Dohheim, 11. Mai. Am letzten Sonntag predigte im evangelischen Gottesdienst Herr Missionar Späth. Dieser war längere Jahre in Indien als Missionar der Dohseer Gesellschaft tätig und wohnt gegenwärtig in Wiesbaden. Aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen erzählte er interessante Begebenheiten aus der Heidenmission. — Als Schulbesuch für die neue Schule wurde unter 88 Bewerbern Herr Maurer Aug. Schön durch das Los gewählt. — Am dem im Laufe dieser Woche in Dohheim stattfindenden Spielturnus beteiligten sich von hier 7 Lehrer, und zwar vier von der Anstalt und drei von der Mädchenschule. — Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Verkehrsverein seinen ersten Frühjahrsausflug über die Schiebelle und die Reichweishöhe nach Rimbach zum Besuche des dortigen Brudervereins. Von hier aus wurde noch ein Abstecker auf den Wellerskopf unternommen, wobei den Teilnehmern auch Gelegenheit geboten war, die Landung eines Luftballons zu beobachten. Nach einigen in Rimbach verlebten schönen Stunden wurde der Heimweg über Sonnenberg angetreten. Der Ausflug verlief in der schönsten Weise und wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. — Nächsten Sonntag, den 16. Mai, veranstaltet der „Raderklub Dohheim 1902“ in der Turnhalle ein großes Frühjahrsfest, verbunden mit Tanz, Reigen- und Kunstfahrten. — Bei einer Übung auf dem Exercierplatz wurde das Pferd eines Hauptmanns von einem Geheul erschlagen und blieb gleich tot.

Raffaunische Nachrichten.

d. Wöstein i. L., 11. Mai. Seit 26 Jahren hatte der frühere Schlossermeister, jetziger Rentner Herr Scherer den Vorsitz im Gewerbeverein inne und hat auf diesem Posten recht segensreich gewirkt. Sein hohes Alter verbietet ihm aber eine weitere intensive Tätigkeit und aus diesem Grunde nahm er bei der letzten Versammlung des Gewerbevereins eine Wiederwahl nicht mehr an. An seine Stelle wurde der Magistratsrath und Dachdeckermeister Herr Friedrich V a r i e l, ein in raffaunischen Gewerbetreiben bekannter Mann, zum Vorsitzenden genommen. Ein weiterer auscheidendes Mitglied, Herr Baumunternehmer H. T a p p e, wurde wieder, und Herr Buchdruckermeister G. G r a n d - p i e r r e neu in den Vorstand gewählt. — Die vorige Woche war für die frühere Dohseer eine Lokomotive in die Drehscheibe und auf dem Bahnhof Wörsdorf entgleiste der letzte aufsehbare Wagen eines Elzuges und rih etwa 200 Meter das Geleise auf. Menschenleben kamen bei beiden Unfällen nicht in Gefahr, der Betrieb konnte aufrecht erhalten werden.

?? Niederseifers, 11. Mai. Auf der Rückreise von Köln begriffen, veranstaltete Frau Senta Scasa aus Frankfurt a. M. gestern Abend im „Hotel Caspar“ hier einen Vortragabend, der besonders auch von unserer Nachbarkommune Camberg aus gut besucht war. Bei allen Vorträgen, deren das Programm etwa 12 umfaßt, zeigte sich Frau Senta Scasa als geübte Meisterin der Vortragsweise und der Darstellungsart, auf heiterem Gebiete sowohl wie auch auf dem ernsten und tragischen. Die Zuhörer spendeten reichsten Beifall.

hn. Weilsburg, 11. Mai. Auf dem Wege nach Aulenhäusen verunglückte das Fuhrwerk eines Reglers aus Laubus-elsbach. Dabei wurden der Gastwirt Adolf Kalbach aus Aulenhäusen schwer verletzt. Aus der Wohnung des Friedrich Lommel zu Laubuselsbach schoß nach der 18-jährigen Bergmann Wilh. Kiffel auf ein paar Vögel, die sich neugierig um das Haus herumtrieben. Dabei verletzte er den 16 Jahre alten Albert Krüger am Arm, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

— Selborn, 11. Mai. Die Sammlungen unseres Altertumsvereins sind wieder zur Besichtigung geöffnet, und zwar an Sonntagen von 10 bis 11½ Uhr donnerstags und nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Nichtmitglieder und andere Besucher zahlen ein Eintrittsgeld von 30 Pf. und schulpflichtige Kinder die Hälfte. An Wochentagen können ebenfalls die Sammlungen gegen Zahlung von 50 Pf., für alle Besucher gleich, besichtigt werden; bei gleichzeitigem Besuche von 5 und mehr Personen wird das Eintrittsgeld auf je 30 Pf. ermäßigt. (Anmeldung bei dem Museumsaufseher Herrn Grammel, Schulmarkt 1.) Die Sammlungen sind um zahlreiche Gegenstände vermehrt und jetzt in 14 größeren und kleineren Räumen geordnet und übersichtlich ausgestellt. Besondere Erwähnung verdienen die Münzen und Waffen aller Art, Zinn-, Porzellan- und Tongefäße, die Teile des Silberbesteckes Silberfundes — (14 Stück in Nachbildung) —, die Einhornapothek, die bürgerliche und Bauernstube, eine herzogliche Soldaten (1809), sowie zahlreiche vorgeschichtliche Funde und Gegenstände aus deutschen Kolonien, Alt-Deutschland und zahlreiche Bildnisse von Mitgliedern des Hauses Nassau. In den Wohnräumen befinden sich insgesamt 11 Mitgliederpuppen, bewohnt in der dem Zeitalter entsprechenden Tracht. Zu eingehender Besichtigung der Sammlungen sind 1 bis 2 Stunden erforderlich.

Aus der Umgebung.

— Kellertbach, 12. Mai. Die sehenswerte, sehr interessante Heimatausstellung des hiesigen Ausschusses für Volksvorlesungen wird noch an allen Sonntagen und Feiertagen im Ronal Mai, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, geöffnet sein. Kellertbach ist bekanntlich Eisenbahnstation der Linie Mainz-Frankfurt und auch von rechtsrheinischer Seite von Höchst aus recht gut zu erreichen.

— Warburg, 10. Mai. Sechenden Tages vom Tode ereilt wurde auf dem Hauptbahnhof Warburg der Rangierer Otto. Er war beim Rangieren mit dem Fuße in einer Weiche hängen geblieben und vermochte trotz seiner zweifachen Anstrengung nicht sich loszumachen. Obwohl seine Notsignale bemerkt wurden, war es dem Zugführer eines herannahenden Zuges unmöglich, diesen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, so daß der Tod alsbald eintrat.

Sport.

* Fußball. Am vergangenen Sonntag, den 8. Mai, standen sich in Bodenheim die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins und die 1. Mannschaft der Bodenseimer Fußballvereins im Wettspiel gegenüber und die Entscheidung konnten gegenüber anderen erstklassigen Vereinen dort ein sehr günstiges Resultat erzielen = 1:1. Wiesbaden trat mit Erfolg an, während Bodenheim auf eigenem Platz

wohl seine Mannschaft komplett hatte. In der ersten Halbzeit war das Spiel ziemlich ausgeglichen. Verbeirte Angriffe wechselten blühen ab, und sogar die Torwächter hatten öfters Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Hierin zeigte sich jedoch der Wiesbadener seinem Partner bedeutend überlegen und die Ruhe und die Sicherheit, mit welcher er die Schüsse hielt und ins Feld zurückbekehrte, ernteten immer den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. Der Wiesbadener Torwächter konnte mehr von Glück sagen, denn, obgleich Wiesbadens Stürmerreihe unermüdlich angriff, hatte er fast keine gefährlichen Bälle zu halten. In Kombination gut, fehlte ihr vor dem Tor der sichere Schuß. In der 31. Minute bucht der Halbrochte Wodenheims den ersten Erfolg durch ein Versehen der Wiesbadener Verteidigung, welche den Spieler abseits wähnte. Wiesbaden quittiert gleich darauf, doch wird das Tor, trotzdem nach Aussage sämtlicher Zuschauer der Ball die Torlinie überschritten hatte, vom Schiedsrichter nicht gegeben. Mit 1:0 geht es in die Pause. In der 2. Halbzeit ändert sich das Bild, Wiesbaden wird immer besser und drängt den Gegner zeitweise zur Verteidigung. Doch die Stürmerreihe läßt manche Chance aus, bis in der 37. Minute der Halbrochte ausgleicht. Wodenheim sucht jetzt mit allen Mitteln den Sieg an sich zu reißen, und das Spiel nahm einen schärferen Charakter an. Doch alle Bemühungen sind vergebens, Wiesbaden hat ein schönes Resultat mitgebracht, obgleich ihnen der Sieg gehört hätte.

* Jagd. Vom Einrich, 10. Mai, wird uns berichtet: Entgegen anders lautenden Meldungen aus sonstigen Gegenden müssen hier die Märzhasen gut geraten sein. Sie werden in einer Menge bemerkt, wie man sich lange nicht mehr erinnern kann. Den Jägern für die nun bald ihren Anfang nehmenden Jagden ein gutes Omen.

sr. Erfolgreiche Reiter. Trotzdem die Rennsaison sich noch im ersten Stadium befindet, kann man doch schon deutlich erkennen, daß sich die Kämpfe um das Championat der Herrenreiter, von unvorhergesehenen Zwischenfällen abgesehen, in erster Linie zwischen Lt. Braune und Lt. v. Raven abspielen werden. Der 15. Mai stand auch in der vergangenen Saison an der Spitze, während sich Lt. v. Raven mit dem dritten Platz hinter Herrn A. Jahrmarkt begnügen mußte. Lt. Braune, der meist auf den im Süden und Westen des Reiches gelegenen Plätzen in den Sattel steigt, hat bei 68 Ritten bisher 12 Siege zu verzeichnen. Mit 9 fast ausschließlich auf Berliner Bahnen erzielten Siegen bei nur 21 Ritten weist Lt. v. Raven einen wesentlich besseren Durchschnitt auf. Herr C. Lücke, ein jüngerer Bruder des Altmeisters M. Lücke, und Lt. Graf Holdt, der am vergangenen Sonntag in Dortmund viermal als erster zur Wage zurückkehrte, folgen mit je 6, Herr B. Döbel mit 5, Lt. Graf Bethusy Huc, Lt. v. Wipflaff und Lt. v. Görne mit je 4 und Herr M. Lücke mit 3 Siegen. — Unter den Berufsreitern auf der Flachbahn nimmt Kotter mit 9 Siegen den ersten Platz ein. Der junge Amerikaner vermochte jeden zweiten Ritt erfolgreich zu gestalten. Der Grabstiller Stallhelfer Hüllock und Ab. Schlatte folgen mit je 6 Siegen vor Ch. Korb, Schurgold, Warne und Reiff mit je 4, Raftenberger mit 3, Radtke, Cleminson, Weatherdon, Spear, Franke und Sandmann mit je 2 Siegen. Der vorzügliche Focke Shaw hat erst einen Sieg zu verzeichnen, während sein Patron Frhr. v. Oppenheim in dieser Saison bekanntlich noch ganz leer ausging. — Bei den Hindernisreitern haben sich noch wenig Unterschiede ergeben. Krieg siegte 5 mal, Weighaupt und Kalf je 4 mal, Raftenberger, Draghan, Martin, Brown, Wischke, Reith, Thaleke je 3 mal, und Bastian, Reinicke, Wulfert, Lommahsch und Seiffert je 2 mal.

Gerichtssaal.

Der Mordprozess Burkhart. Thamer vor dem Schwurgericht. Wc. Wiesbaden, 12. Mai.

Frau Burkhart erklärt sich bereit, ihre Aussage zu beschwören. Das Geständnis ihres Sohnes ist ihr durchaus glaubhaft erschienen. Ihr Mann habe mehrfach einen Revolver von ihr verlangt, weil er sich selbst das Leben habe nehmen wollen. Er habe die Thamer los sein wollen. Sie hat ihm „zu sehr im Gemüde gefessen“, ihm Unannehmlichkeiten bei den Vorgesetzten gemacht. Ihr Sohn Philipp habe sich vor Weihnachten einen Revolver kaufen wollen, sie aber habe ihm das verweigert. — Es sei richtig, daß sie noch vor drei Wochen bei ihrem Mann im Gefängnis gewesen, und daß er ihr dabei einen Kuß gegeben. Sie habe das aus einer Regung des Mitleids mit ihrem gefesselt dort liegenden Mann geduldet. Ihre Tochter habe für die Thamer mitarbeiten müssen. Wenn die Kinder nicht hintervollten, habe ihr Mann sie zeitweilig mißhandelt; er habe auch mit Zwangsmitteln gedroht. Das sei zu Anfang des Verhältnisses zwischen ihrem Mann und der Thamer gewesen, nicht mehr in der letzten Zeit. Sie (die Zeugin) habe auch, um die Mittel zur Befreiung der Kosten für die Unterhaltung der Familie zu gewinnen, außer dem Hause gearbeitet. Einmal hat sie mit ihrem Mann und der Thamer auf einem Acker gearbeitet. Die Thamer hat dabei von ihrem Mann Essen und Trinken erhalten, während sie zusehen mußte. Die Thamer hat häufig in letzter Zeit ihrem Mann Zettel geschickt, nach deren Empfang er sich stets sehr erregt zeigte.

Die 13 Jahre alte Anna Burkhart, die Tochter, resp. Schwester der Angeklagten, hat anfänglich zugunsten des Angeklagten ausgesagt, später aber in ihrem Zeugnis gewechselt, nur weil ihre Mutter sie instruiert, so zu sagen; nachdem der Pfarrer ihr zugeredet, hat sie der Wahrheit die Ehre gegeben. Sie hat ihren Vater nicht sehr lieb. Sie fürchtet sich vor ihm. Bei der Verhaftung des Vaters hat sie gelacht. Vom Vater ist sie viel mißhandelt worden, weil sie sich geweigert habe, für die Thamer zu arbeiten. Sie hat ihren Vater mit der Thamer einmal zusammen im Bett liegen sehen. Ihre Mutter ist vom Vater drei- bis viermal mißhandelt worden. Einmal hat er das Messer gegen sie gezogen, aber nicht geöffnet. Die Söhne sind ihr beigeprungen. Es sei richtig, ihre Brüder hätten gegen 7¼ Uhr morgens am Nordtag das Haus verlassen. — Frau Burkhart ergänzt die Aussage ihres Tochterchens. Die Söhne seien ihr bei der Streitzene beigeprungen. Ihr Mann habe schließlich seine Keule zu befehlen gehabt. Mit den Worten: „An euch räche ich mich!“ habe er das Haus verlassen. — Ein anderes Kind von Burkhart, Katharine, hat gleich vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, nicht zu wissen, wo ihr Vater am Nordmorgen gewesen. — Georg Burkhart, der älteste Sohn, erklärt sich heute bereit, auszusagen. Er ist um 7¼ Uhr von Hause weggegangen. Damals war er ohne Arbeit. Er sollte nach Oberhöchstadt zu seinem Onkel Hildmann, um dort auszuhelfen. Sein Bruder, der zum Doktor

wollte, verließ mit ihm zusammen das Haus. Bis zum Cronberger Stoc ist man auch zusammen geblieben. Sein Vater hat acht Tage das Bett gehalten. Ob er am 13. Januar weg war, weiß er nicht. Man hat sich in der Familie vereinbart, auszusagen und dabei der Wahrheit die Ehre zu geben. Einmal war er mit seinem Vater und der Thamer in Höchst in einer Wirtschaft. Dabei hat der Vater gefragt, wenn die Thamer nur immer so wäre wie heute, dann sollte sie am Leben bleiben, wenn sie ihm aber wieder Schmierereien an die Direktion mache, dann werde sie seines guten Todes. So oder ähnlich habe der Vater sich geäußert. Er habe gleich gedacht, daß der Vater sich dabei verplappert habe.

hd. Berlin, 12. Mai. Vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte gelangte der Verleumdungsprozess des Professors Senator gegen den verantwortlichen Redakteur der „V. J. am Mittag“ Dr. Fritz Kuer zur Verhandlung. Das genannte Blatt hatte im Anschluß an die kürzlich vor dem Schöffengericht Schöneberg verhandelte Patientenschacher-Affäre mehrere Artikel veröffentlicht und darin Professor Senator als einen der Provisionszahler genannt. In der Verhandlung bestritt der Privatkläger, daß er jemals Geld für die Zuführung von Patienten gezahlt habe. Zwei Kommissionäre, die mit Patienten, die zu Geheimrat Senator geführt werden wollten, zu diesem kamen, bekundeten, daß sie in ganz wenigen Fällen auf ihr Ersuchen ganz geringe Trinkgelder von Professor Senator erhalten hätten, keineswegs aber für Zuführung von Patienten. Als Sachverständige kommen die Geheimen Medizinalräte Dr. Hiß und Dr. Goldscheider auf Grund der Beweisaufnahme zu dem Urteil, daß bei dem Geh. Rat Senator unlaute Motive bei der gelegentlichen Hingabe kleiner Trinkgelder nicht obgewaltet haben. Schließlich kam auf Anregung des Vorsitzenden ein Vergleich dahin zustande, daß der Beklagte den Vorwurf der Provisionszahlung zurücknimmt und sämtliche Kosten trägt.

Kleine Chronik.

Ermordung eines Militärpostens? In der Nähe des Schießplatzes Altenberg bei Königsberg ist am Donnerstag früh der zum Kommando des Schießplatzes abkommandierte Pionier Grodowski von der 1. Kompanie des Pionierbataillons Fürst Radzivil, der schon seit Mittwochabend vermißt wurde, tot aufgefunden worden. Zunächst hatte es den Anschein, als wenn er sich, vielleicht aus Furcht vor Strafe, selbst getötet hätte. Nach der inzwischen erfolgten Untersuchung der Angelegenheit scheint es aber der „König. Hart. Btg.“ zufolge sicher zu sein, daß Grodowski, und zwar wohl von Zivilpersonen, ermordet worden ist.

Ein Schiff im Kampfe mit einem Walfisch. Der Kapitän des Walfischjägers „Samson“ erzählte von einem merkwürdigen Kampfe mit einem Walfische. Der Fisch, ein gewaltiges Tier von 120 (?) Fuß Länge, wurde von einer Harpune getroffen, die mit Explosivstoff gefüllt war. Die Harpune hielt, aber der Walfisch schwamm mit großer Kraft davon. Die Mannschaft ließ hundert Faden von dem Seil der Harpune los, aber der Fisch schleppte den Dampfer mit solcher Geschwindigkeit, daß die Wellen am Bug den Dampfer zum Sinken zu bringen drohten. Der Kapitän ließ die Maschinen mit drei Viertel Kraft rückwärts arbeiten, was ihm eine rückwärtige Geschwindigkeit von 10 Knoten gegeben haben würde. Trotz dieser Gegenkraft machte der Walfisch mit dem Schiffe vier Stunden lang acht Knoten. Schließlich riß das vierjöllige Seil und der Walfisch entkam.

Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Eisberge. Der Dampfer „Late Champlain“ hatte vor Kap Race einen Zusammenstoß mit einem Eisberge und traf in St. Johns, Neufundland, schwer beschädigt ein. Der erlittene Schaden war so groß, daß der Kapitän nicht wagte, mit dem Schiffe nach Montreal weiterzufahren. Der Zusammenstoß erfolgte am Freitag morgen bei didem Wetter. Der Eisberg wurde erst im letzten Augenblicke bemerkt. Der „Late Champlain“ krachte mit dem Bug in den Berg und legte sich dann auf die Seite. Der Bug war bis unter die Wasserlinie eingedrückt. Es war unmöglich, Segeltuch über das Loch zu ziehen, aber die Pumpen traten in vollste Tätigkeit und es gelang, den Dampfer nach St. Johns zu bringen. Eine Panik wurde dadurch vermieden, daß man die Passagiere über die Größe der Gefahr im unklaren ließ.

Neue Untergrundbahnprojekte in Berlin. Der Eisenbahnminister stimmte grundsätzlich dem städtischen Nord-Süd-Unterpfasterbahnprojekt mit der Trace durch die Friedrichstraße zu und ermächtigte die Aufsichtsbehörden, das Genehmigungsverfahren einzuleiten.

Ein neues großes Warenhaus in Berlin. Den in der Reichshauptstadt bereits bestehenden großen Warenhäusern wird sich demnächst ein neues zugesellen. Wolff Berthelm, der frühere Mitinhaber des bekannten Warenhauses an der Leipziger Straße, ist der Begründer des neuen Unternehmens, für das zunächst die Räume des bekannten Etablissements „Alt-Wahern“ an der Potsdamer Straße gewonnen worden sind.

Von einem Stier angepöckelt. In Abensberg in Niederbayern wurde ein Metzgergehilfe beim Viehladen von einem Stier angepöckelt und tödlich verletzt.

Verhängnisvolles Versehen. Durch zwei mit Streichhölzern spielende Kinder entstand in Pforzheim in einer Wohnung ein kleiner Brand. Die Feuerwehr geriet bei den Rettungsversuchen aus Versehen in eine falsche Wohnung, in der eine Wöchnerin lag. Diese glaubte, es seien Einbrecher in ihrer Wohnung und sprang in ihrer Angst aus dem Fenster. Sie stürzte auf die Straße und war sofort tot. Baumunglück. Beim Bau der Michaelisstraße in Hamburg stürzte ein Holzballen aus beträchtlicher Höhe herab und traf den Monteur Ernst Kraut an den Kopf. Der Verunglückte war sofort tot.

Zum Raubmordversuch an dem Coupletanfänger Wittmad in Hamburg. Unter dem Verdacht, den Raubmordversuch an dem Coupletanfänger Wittmad verübt zu haben, wurde der 19jährige Metalldreherlehrling L. Sauton in Hamburg festgenommen.

Verunglückter Obermaschinenmaat. Der Obermaschinenmaat Jensch vom Schiffe „Brittenberg“ ist im Bootshafen bei Retzow durch einen Unglücksfall ertrunken.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“. — Berlin, 12. Mai.

Am Bundesratsstisch: Kommissare. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten mit der Mitteilung, daß der Kronprinz für die ihm dargebrachten Glückwünsche anlässlich seines Geburtstages seinen herzlichsten Dank ausgesprochen habe.

Die Beratung des Antrags Speck (Zentr.) auf Einführung einer Mühlenumsatzsteuer wird fortgesetzt.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Der Grundgedanke ist der, daß die Kleinbetriebe mit den Großbetrieben nicht konkurrieren können, weil letztere vor den ersteren mancherlei Vorteile voraushaben. Auf die Großmühlen können wir nicht verzichten. Die erforderlichen Steuern müßten so hohe sein, daß von einem Weiterbestand der Großmühlen nicht die Rede sein kann.

Abg. Gothein (freis. Ver.): Für den Rückgang der kleinen Mühlen gibt es so viele natürliche Ursachen, daß man nicht nötig hat, besondere Gründe vorzuführen. Wir haben von verschiedenen größeren Auskunftsstellen über die 140 Unterzeichner einer Eingabe rheinisch-westfälischer Müller über deren Geschäftslage Erkundigungen eingezogen. Diese ergaben, daß es sämtlichen Unterzeichnern teils ausgezeichnet teils gut teils zufriedenstellend geht, mit Ausnahme von ganzen sieben, denen es nicht befriedigend geht, und zwar aus anderen Ursachen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“. — Berlin, 12. Mai.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangte Besoldungsvorlage, zunächst das

Lehrerbefoldungsgesetz.

Abg. Schiffer (natl.): Durch die Erklärung des Grafen Eulenburg im Herrenhause, daß die Beschlüsse des Herrenhauses noch nicht der Weisheit letzter Schluß wären, sei eine Verständigung offen gelassen. Redner spricht die Erwartung aus, daß das Herrenhaus ein Opfer bringe und dem Vergleich zustimmen werde. (Lebhafter Beifall.)

Die nun folgenden Redner Marg (Zentr.), Dittfurth (konf.) und Cassel (freis. Vpt.) schließen sich in der Hauptsache dem Antrage Schiffer mit der Hoffnung an, daß auch das Herrenhaus darauf eingehe.

Abg. Cassel (freis. Vpt.) gab der Erklärung Zustimmung, trotz der Bedenken bezüglich der Staatsbeiträge, daß durch die Entziehung der bisherigen Zuschüsse viele Gemeinden empfindlich getroffen werden.

Abg. Borgmann (Soz.) erklärt seine Zustimmung zu dem Kompromißantrag.

Abg. Frhr. v. Bockisch (freikonf.) gab der Zustimmung seiner Partei Ausdruck.

Die Tribünen sind inzwischen sehr besetzt.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erklärt, den Beschlüssen der Kommission stimmen wir zu. Ich spreche, insbesondere namens der Staatsregierung, der Kommission des Hauses den Dank für die einheitlichen Beschlüsse aller bürgerlichen Parteien aus.

Ich werde dafür eintreten, daß die Beschlüsse der Kommission auch im Herrenhause, wenn irgend möglich, angenommen werden.

(Lebhafter Beifall.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dr. Campe, Hoff (freis. Vgg.), Dr. Heißig (Zentr.) sowie des Geheimrats Widhah schließt die allgemeine Besprechung.

Der konservative Antrag, betreffend die Gewährleistung von Naturalleistungen, wird in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, der Antrag Schiffer und Genossen einstimmig en bloc. Das Gesetz wird im ganzen ebenfalls einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung der Beamtenbesoldungsvorlage.

Letzte Nachrichten.

Der Streik der französischen Postbeamten.

wb. Paris, 12. Mai. Gleichzeitig mit dem Meeting der Postbeamten fand eine 3000köpfige Versammlung der Menschnrechts-Liga im Livolskaale statt, in der die sozialistischen Deputierten Presse und Sembat schärfste Angriffe gegen die Regierung richteten und in der ein Beschlufantrag gegen die Mahregelung der Postbeamten einstimmig angenommen wurde. Der Vertreter der Elektriker erklärte unter dem Beifall der Versammlung, der Streik der Postleute werde für die gesamte Arbeiterschaft das Signal der Befreiung werden. Bis in die späten Nachstunden hielt Polizeipräsident Lévigne eine Besprechung mit sämtlichen Polizeikommissaren ab, um über die infolge der Streikbewegung erforderliche werdenden Maßnahmen zu beraten. — Alle Postbureaus werden von heute morgen an polizeilich und militärisch bewacht werden. Ferner wurde der Befehl erteilt, die streikenden Post- und Telegraphenbeamten sofort durch Soldaten zu ersetzen. — Von den telegraphischen Verbindungen mit Deutschland ist infolge des Streikes gegenwärtig nur noch die mit Berlin erhältlich.

wb. Paris, 12. Mai. In den Erörterungen der Presse über die gestrige Kammerführung und über die Versammlung der Postbeamten spiegelt sich die lebhafteste Beunruhigung wider, die der neue Poststreik hervorrief; ebenso macht sich in der Bevölkerung, die bezüglich der letzten Streikbewegung eine ziemlich

optimistische Auffassung an den Tag gelegt hatte, ernste Besorgnis über die Folgen des neuen Ausstandes geltend. Insbesondere wird der Anschluß verschiedener Arbeiterkategorien an den Ausstand der Postleute befürchtet. Mehrere radikale Blätter haben die Sprache des Ministers Barthou; man wirft ihm vor und will ihm nicht verzeihen, daß er eine Kraftrede hielt, während man ein vorsichtiges staatsmännisches Wort von ihm erwartet hätte. — Als besonders bezeichnende Episode der gestrigen Versammlung der Postbeamten wird berichtet, daß einer der Führer der Bewegung der Streckenarbeiter, Bauron, mittels eines auf dem Präsidententisch stehenden Telefons eine Verbindung mit Lyon verlangte, sie sofort erhielt und dann laut in das Schallrohr hineinrief: „In Paris wird gestreikt.“ Er bekam sofort die Antwort: „In Lyon auch.“ Diese Mitteilung wurde von der zehntausendköpfigen Menge mit frenetischem Beifall aufgenommen. — Die gleiche telefonische Antwort erhielt man aus Lille, Bordeaux und Marseille. Ein Streckenarbeiter rief aus: „Jetzt kann Clemenceau seine Brieftauben fliegen lassen!“

Paris, 12. Mai, 10 1/2 Uhr vormittags. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Auf den Postämtern sind nur wenige Beamte nicht erschienen. Bataillon der „Garde-Republicaine“ durchzogen allenthalben die Stadt.

Paris, 12. Mai, 10 1/2 Uhr vormittags. (Eigener Drahtbericht.) Der Streik der Postbeamten hat bis zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt keine allzu großen Störungen im Dienst verursacht. In Paris fehlt nach amtlicher Feststellung ein Fünftel der Beamten. In Lyon, Marseille und Bordeaux vollzieht sich der Dienst normal. Es fehlen hier sehr wenige Beamte.

Das Ende der Unruhen in Aleppo.

Konstantinopel, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Die Mittagsblätter veröffentlichten Depeschen aus dem Vilajet Aleppo, denen zufolge im ganzen Vilajet Ruhe herrscht.

Einrichtungen in Konstantinopel.

wb. Konstantinopel, 12. Mai. Bei Tagesanbruch wurden in verschiedenen Stadtteilen, darunter in der Nähe des Zildis gelegenen Stadtviertel Beschäftigt, etwa zwanzig Personen hingerichtet. Eine andere Meldung gibt die Zahl der heute Gehängten sogar auf vierundzwanzig an.

Die Russen in Persien.

wb. Petersburg, 12. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die im Lager bei Tābris aus Marand eingelaufenen Meldungen über Räuberzügen der Reute des dortigen Gouvernements bezogen General Snarski eine Kompanie mit zwei Maschinengewehren als Verstärkung der dort befindlichen Truppen zu entsenden mit dem Befehl, die Ordnung in Marand wiederherzustellen.

wb. London, 12. Mai. Einem Morgenblatte zufolge beabsichtigt die Admiralität, an der Ostküste eine Reserve von hundert Schleppnetzfischerbooten zu bilden zu dem Zweck, in Kriegszeiten treibende unterseeische Minen aufzufischen.

Hochwasser der Weichsel.

Thorn, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Weichsel führt plötzlich wieder großes Hochwasser, das annähernd 6 Meter erreicht hat. Die Niederungen sind meilenweit überschwemmt. Der an den frischen bestellten Feldern angerichtete Schaden ist groß.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Wien, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Aus Rot beging heute früh eine Frau, welche mit einem Arbeiter in gemeinsamer Häuslichkeit lebte, eine gräßliche Tat. Sie warf ihre zwei Kinder vom dritten Stock in den Hof und stürzte sich nach. Die Mutter und die Kinder sind tot. Das dritte Kind war zur Zeit der Tat glücklicherweise nicht anwesend.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Auf den gestrigen Schluß von New York eröffnete die Börse fest. Die vorliegende Meldung über die unsichere Haltung des Kupfermarktes sowie der gestrige Rückgang der Londoner Kupferpreise um 10 Schilling blieb hier einflusslos, da der stamme Schluß New Yorks anregte. In erster Linie waren die von Amerika abhängigen Bahnen höher gefragt. Die marktgerichteten Spekulationswerte in Gütern und Wertpapieren wurden zu steigenden Kursen aus dem Markt genommen. Die Steigerung fand vielfach im Zusammenhang mit Devisen. Banken wesentlich ruhiger. Von Bahnen Franzosen und Lombarden auf Wien stark, Orientbahnen preisbald, italienische Bahnen vernachlässigt. Proz. Reichsanleihe 0.10 Proz. höher. Internationale Fonds zum Teil unaktiv. Schiffahrtswerte fest, aber behauptet. Elektrizitätswerte fest und höher, angeblich auf eine bevorstehende Erweiterung des Netzes der Untergrundbahnen hin. Zu Beginn der zweiten Börsenhälfte trat auf sämtlichen Märkten vollständiger Stillstand ein, so daß die wenigen notierten Kurse nur nominale 1/4 Proz. höher. Richtiges Geschäft bis 4 Proz. auf die morgen stattfindende Einzahlung auf die neue Anleihe. Privatdiskont 2 1/2 Proz. Im weiteren Verlaufe war das Geschäft still, doch zum Teil fest. Elektrizitätswerte weiter steigend. Von Woll-Turkerei 148.50. In dritter Börsenhälfte fest, namentlich Montanwerte. Industriewerte des Kassamarktes meist fester.

m. Wiesbaden, 11. Mai. Herr Jakob Scharf in Wiesbaden brachte heute 30 Kummern Rheinischer Weine aus den Jahrgängen 1901, 1902, 1903, 1904, 1905 und 1906 zur Versteigerung. Insgesamt wurden 18 350 Flaschen angeboten, von denen eine große Zahl mangels genügender Bote zurückging. Unter den angebotenen Sachen befanden sich Auslese aus den besten Lagen der Gemarkung Rauenthal.

Die Flasche 1904er kostete 1.10 bis 2.80 M., die Flasche 1906er 1 bis 2.50 M., die Flasche 1908er 1.10 M., die Flasche 1901er 1.25, 1.35, 4.20 und 6 M., die Flasche 1902er 1.50 M., die Flasche 1903er 1.60 bis 2.40 M. Die Weine wurden in Dosen zu je 60 Flaschen mit Glas verpackt.

m. Hochheim a. M., 11. Mai. In seiner heute hier abgehaltenen Weinverkostung brachte Herr Geb. Kommerzienrat S. W. Schmitt, Vorsitzender zu Hochheim, 30 Nummern 1904er, 1906er, 1907er und 1908er Naturweine bei lebhaftem Gesprächsgange zur Versteigerung. Diese sämtlichen Weine gingen rasch in anderen Besitz über. Es wurden Stückpreise bis zu 2000, 2050, 2450, 3000, 4020 und 5420 M. erzielt, wie denn überhaupt die Weine gut bewertet wurden. 6 Halbtüde 1906er kosteten 690 bis 1190 M., zusammen 5480 M., durchschnittlich 914 M., 6 Halbtüde 1904er 710 bis 2710 M., zusammen 7190 M., durchschnittlich 1198 M. Für 5 Halbtüde 1906er wurden 610 bis 2210 M., zusammen 5850 M., durchschnittlich 1170 M., erzielt. 21 Halbtüde 1907er erwachten 390 bis 1880 M., zusammen 14 870 M., durchschnittlich 708 M. 18 Halbtüde 1908er wurden mit 520 bis 1500 M., zusammen 13 450 M., durchschnittlich 748 M., bezahlt. Insgesamt wurden 46 840 M. erzielt. Die Weine wurden insgesamt veräußert.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Vermeidung aber Wahrung der uns für diesen Zweck anzuwendenden, nicht verletzenden Einsendungen kann sich die Redaktion nicht enthalten.)

* **Abperrungen.** Aus Anlaß der demnächstigen Polizeiabsperrungen gestattete sich ein Berliner Jurist, der alljährlich hier die nur gebraucht, einige Bemerkungen: 1. Das Wiesbadener Publikum, inklusive Ausgäste, ist für polizeiliche Maßnahmen das denkbar günstigste. Es ist daher befremdend, daß hier immer noch ein scharfer Ton angeschlagen wird und viel bröckelt (V), als z. B. wir Berliner, in einer Millionenstadt, es jetzt gewohnt sind. 2. Wenn längere Straßen abgeperrt werden, muß die Polizei stets Übergänge offenhalten, damit der Verkehr mit seinen laufenden Bedürfnissen nicht unnötig unterbrochen wird. So etwas geschieht in Berlin musterhaft und ist dort jeder Schuhmann richtig instruiert, wo die Öffnung von Kördern nach Süden oder von Westen nach Osten liegt. In Wiesbaden werden die wichtige Punkte vielfach außer acht gelassen. Aber die Wichtigkeit dieser Maßregel nur ein Fall: Bei Gelegenheit der Trauerfeierlichkeiten im Herbst vorigen Jahres erkrankte ein Kind. Dem Erkrankungsstadium nahe, mußte es per Automobil zur sofortigen Operation nach der Charité transportiert werden. Da „Unter den Linden“, (also Nord von Süd), abgeperrt war, konnte das von Süden kommende Automobil, musterhaft dirigiert, ohne jeden Zeitverlust die Abperrungsfelder passieren. 3. Bei Gelegenheit des Blumenfestes im vorigen Jahre war der Platz vor dem Kurhaufe und unter den Bäumen längs der Kolonnaden für Eintritt gehende reflexion und abgeperrt. Sineingelassen wurde man, aber herauskommen war unmöglich, da die Schuhmannsreife keine Ausgänge vorgesehen hatte. Ein Herr mit frisch gebrochenem, noch nicht ganz verheiltem Bein, der keine Sitzgelegenheit fand, wollte den Platz verlassen, wurde aber brüß abgewiesen und erst nach manderlei Schwierigkeiten gelang es ihm, nicht ohne Verhältnisse wieder herauszukommen. Solche Maßnahmen sind sehr bedenklich. Lokal müssen Ausgänge frei gehalten werden, wo Menschenansammlungen stattfinden. Das ist eine Prinzipalmaßregel. 4. Bei Abperrungen hat die Polizei auch darauf zu achten, was hinter dem Publikum passiert. Hier werden hinter dem Publikum Leitern zum Bestellen aufgestellt, auch Kuchertische, Stühle und dergleichen bedarf besserer Aufsicht. So etwas wird in Berlin nicht geduldet und mit Recht, da bei Panik oder lokalem Gedränge die Reihen über diese Gegenstände stolpern und schwere Verletzungen unabweislich sind. 5. Bei Gelegenheit der Parade perrte die Polizei auf ca. 2 Stunden das ganze Sonnenberger Viertel vom inneren Stadtteil ab und das ganze, damit das abmarschierende Militär Platz fände. Ärzte wurden von den Kranken und Kranke von den Wadern und Trunkenen getrennt. Diese Maßregel stellt ein so ungeheure Belästigung des gesamten Wiesbadener Bade- und Geschäftsbetriebs dar, daß man es als wünschenswert betrachten könnte, daß die Parade besser und naturgemäßer auf den schönen Exerzierplatz verlegt würde. Die Abperrung war aber auch ganz unnötig, da die abmarschierenden Kolonnen sehr wohl den Parallelen zur Sonnenberger Straße einschlagen konnten. Eventuell mühte nur für den kurzen Augenblick des eigentlichen Abmarsches die Bahn freigemacht werden. 6. Die vorgenannte schwerwiegende Abperrung war von Polizei wegen angeordnet und auf 10 Uhr festgesetzt. Aber schon eine halbe Stunde früher wurde gesperrt und dadurch die Härte noch vergrößert. Auf persönliche Beschwerden erhielt man eine nichtssagende Antwort und höhere Polizeigrade, die die man sich hätte wenden können, waren nicht erreichbar. An die Polizei möge daher in Zukunft sich auch selber an die Befanntmachungen halten. 7. Bei der Parade wurden auf der Kurhausanfahrt Hirschauer gegen Karren zugelassen. Die Polizei gab diese Karren aus, aber etwas heimlich. Die Polizei die Fremdenkolonie ausgeschlossen blieb. Das ist keine große Courtoisie uns Fremden gegenüber. Entweder reservierte man diesen einen Fremden, oder man lasse die Karren gegen Verahlung, etwa zu guten Wädeln, jedermann zufommen. Inbes wird etwas in Wiesbaden, auch sonst nicht vermerkt. Weder bei der feierlichen Eröffnung des Kurhauses noch auch sonst, wo Kurinteressenten in Frage stehen, hat man es für nötig, die ständige und nichtständige Fremdenkolonie auch nur irgendwie zu beachten, ganz entgegengelehrt der Wance in anderen Fremdenzentren. Das haben ein oder zwei.

* **Betreffs der Haltestelle der Elektrischen an der Ausstellung.** Es sind eine sonderbare Aufklärung gegeben worden. Danach soll es polizeilich verfügt sein, daß die zur Auslieferung wolkenden Fahrgäste an dem Einsteig zur Umkehrstelle vor dem Droschkenshalteplatz, dem Bahnhof gegenüber, aussteigen müssen und nicht bis zur Haltestelle gegenüber dem Portal der Ausstellung durchfahren dürfen. Wir müssen bemerken, daß uns ein solches verkehrstechnisches Unikum völlig unverständlich erscheint. Wenn auch das an beiden Seiten der Geleisekurve liegende, unganze Gelände nicht gerade als gärtnerische Schmuckanlage ausgehalten ist, so liegt doch keinerlei Grund vor, die Umkehrstelle als für den Verkehr „toten Geleise“ zu betrachten und deshalb die Besucher der Ausstellung nicht direkt bis an ihr Ziel zu befördern. Sollte diese Maßnahme mit Rücksicht auf starke Verkehrsanhäufung getroffen sein (um die aussteigenden und einsteigenden Fahrgäste möglichst auseinander zu halten), so wird damit dem Publikum gar nicht gedient. Nicht nur wird der leer ankommende Wagen viel eher von den die Ausstellung verlassenden Fahrgästen „gehindert“, wenn sie alle möglichst rasch fort wollen, es wird auch direkt die Abwidelung sehr starken Verkehrs erschwert und die Möglichkeit von Unfällen vergrößert, weil der Strom der (die jetzt beschriebene vorläufige Haltestelle verlassenden) Fahrgäste nochmals vor der Ausstellung über das Geleise zu gehen und hier den inwischen vor dem Portal ankommenden Wagen der Elektrischen direkt in den Weg lauft. Bei dichter Aufeinanderfolge der Wagen der roten, grünen und blauen Linie tritt dieser Mißstand besonders in Erscheinung. So wenig die Haltestelle vor dem Droschkenshalteplatz zu räumfertigen ist, so sehr wird sie noch dazu dienen, das Publikum zu verwirren, wenn die die Haltestellen betreffenden Tafeln angebracht sein werden, was demnächst geschehen soll. Nach Fortfall der völlig unflüssigen Haltestelle am Bahnhof vor dem Droschkenshalteplatz am Bahnhof kommen auf die Geleiselänge von ca. 300 Meter (von Haltestelle „Hauptbahnhof“ aus gerechnet und bis dahin zurück über Haltestelle „Ausstellung“) drei Haltestellen (anstatt über jetzt vier). Dies ist nicht allein vollständig gehend, sondern trägt noch Entschieden dazu bei, die Schnelligkeit und Unverwundbarkeit des Verkehrs zu erhöhen. Es sollte aber nur eine Haltestelle „Ausstellung“ geben und jeder Ausstellungsbesucher in der Lage sein, vor dem Portal der Ausstellung auszustiegen, auch wenn er sich nicht einer Droschke oder eines Automobils bedient. Ingenieur B. Wbn.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mathes, Zimmer Nr. 29; geöffnet an Wochentagen von 6 bis 10 Uhr; für Heilbesuchungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 22. April: dem Schreiner Friedrich Soad e. L., Franziska Emma.
- 4. Mai: dem Otmüller Anton Schaab e. S., Anton Heinrich.
- 4. „ dem Hausdiener Aug. Thönges e. S., Heinrich Wilhelm Christian.
- 5. „ dem Kaufmann Jul. Schreier e. S., Eduard Richard Friedrich Wilhelm.
- 6. „ dem Bäcker Georg Bader e. S., Robert Heinrich Georg.
- 6. „ dem Schuhmann Asp. Lohmann e. S., Ernst Karl Friedrich Wilhelm.
- 6. „ dem Küchenschef Otto Guldin e. L., Hildeg. Elisabeth.
- 6. „ dem Dekorationsmaler Adolf Balzer e. L., Anna Frida.
- 6. „ dem Fuhrmann Joh. Bachmann e. L., Wilhelmine.
- 6. „ dem Kaufmann Wilh. Degenhardt Zwillinge, Heinrich Emil und Maria Katharina.
- 6. „ dem Bischofswald Hermann Schulz in Fort Viehler e. S., Ernst Wilhelm Peter.
- 7. „ dem Friseur Karl Delichmann e. S., Karl.
- 7. „ dem Gasarbeiter Joh. Trost e. L., Philippine Crescentia Rosalia.
- 8. „ dem Antreiber Ferdinand Blasius Radstätter e. S., Ferdinand Franz.
- 9. „ dem Oberlehrer Theodor Maier e. S., Julius Hermann.
- 11. „ dem Schreinergeh. Oberhard Claus e. L., Johanna Paula.

Aufgebote:

Sergeant Johann Richard Malarek in Viehlich mit Helena Martha Wagner daselbst.
Regierungsrat Dr. jur. Hermann Sommer mit Margarete Grosen hier.
Friseur Paul Dorfert mit Theresia Lang hier.

Eheschließungen:

Regierungsrat Dr. jur. Leonh. Jaun mit Antonie Werner hier.
Musiker Arthur Eisert mit Rosine Prudot hier.
Kaufmann Ludwig Wilhelm Guntz in Worms mit Charlotte Auguste Emrich in Weisenheim.

Sterbefälle:

- 9. Mai: Kaufmann Heinrich Max Krobmann, 38 J.
- 10. „ Ernst, S. d. Tagelöhners Johannes Knoll, 2 J.
- 10. „ Heinrich, S. d. Schmiedeges. Heinrich Thoma, 6 J.
- 10. „ Witwe Julie Wolf, geb. Kömmler, 63 J.
- 10. „ Witwe Pfeffer, ohne Beruf, 19 J.
- 10. „ Privatier Karl Ringel, 56 J.
- 10. „ Pfarrer Lothar Friedrich, 64 J.
- 10. „ Witwe Konradine Langejürgen, geb. Stellwing, 60 J.

Standesamt Viehlich.

Geburten:

- 27. April: dem Tagelöhner Karl Freund e. S.
- 28. „ dem Tagelöhner Heinrich Weingärtner e. L.
- 29. „ dem Sattler Antonius Rischler e. S.
- 29. „ dem Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Hammes e. S.
- 30. „ dem Straßenbahnführer Ludwig Walter e. S.
- 1. Mai: dem Grundbesitzer Karl Schön e. S.
- 1. „ dem Straßenbahnführer Heinrich Huber e. L.
- 2. „ dem Tagelöhner Anton Grundheim e. L.
- 3. „ dem Tagelöhner Friedrich Wubach e. S.
- 3. „ dem Maler Georg Müller e. S.
- 3. „ dem Fuhrmann Georg Reichwein e. S.
- 3. „ dem Tagelöhner Paul Kurt Rager e. L.
- 3. „ dem Landwirt Heinrich Diksmacher e. L.
- 3. „ dem Tagelöhner Karl Viehlicher e. L.
- 6. „ dem Lokomotivführer Aug. Bunk e. S.

Aufgebote:

Kaufmann Adolf Karl Max Sied in Viehlich mit Ernestine Emilie Sofie Holz daselbst.
Viehändler Joseph Lebi in Limburg mit Marta Kahn in Viehlich.
Maurer Karl Stroß in Ruppertsheim mit Philippine Kath. Schneider in Viehlich.
Maurer Anton Quetsch in Viehlich mit Vertha Dalfine Martha Wilh. Diederich in Viehlich.
Bahnarb. Franz Wiesdorf in Viehlich mit Klara Franziska Gard in Bingerbrück.
Schlosser Joh. Martin Schneider in Viehlich mit Babette Veronadine Scheldorn daselbst.
Webger Wilh. Fritz Heep in Viehlich mit Gertrude Rang. Emma Hoemann daselbst.
Tagelöhner Philipp Schneider in Viehlich mit Marg. Arend, geb. Fiedler, in Wiesbaden.
Fuhrmann Alfred Lohn in Viehlich mit Emilie Karoline Dört daselbst.

Eheschließungen:

Fabrikarbeiter Christian Friedrich Elwert in Viehlich mit der Witwe Christiane Julie Elwert daselbst.

Sterbefälle:

- 1. Mai: Tagl. Heinrich Wärs aus Gustavsburg, 16 J.
- 2. „ Witwe Elisabeth Henriette Julie Krupp, geb. Schaffer, 60 J.
- 4. „ Kath. Anna Böler, 1 J.
- 4. „ Gumi Henriette Röder, 4 J.
- 7. „ Schuhmacher Wilh. Wehhausen, 75 J.

Standesamt Erbenheim.

Geburten:

- 4. April: dem Bäckermeister Philipp Wecht e. S., Walter Heinrich.
- 6. „ dem Landwirt Hermann Reimert e. L., Hilba Christiane.
- 14. „ dem Tagelöhner Joseph Pfannmüller e. L., Maria Katharina.
- 15. „ dem Ländler Julius Müller e. L., Anna Elfe.
- 21. „ dem Landwirt Heinrich Giesermann e. S., Heinrich Wilhelm.
- 20. „ dem Schneider Karl Bernhard e. L., Elfa Katharina Wilhelmine Lina.

Aufgebote:

Länder Heinrich Gottlieb Wünsch in Erbenheim mit Johanneke Moog daselbst.
Dienstmann Ernst Peter Kramm aus Alsh mit Maria Klöpffer aus Nieder-Kamstadt.

Eheschließungen:

Kunstmoier Richard Konrad Bernhard Röder aus Elville mit Pauline Christ. Katharina Dreher in Erbenheim.

Sterbefälle:

- 2. April: Aushalter Wilhelm Dreher, 83 J.
- 27. „ Frida, L. d. Schuhmachers Karl Reimert, 9 J.

Geschäftliches.

Unser heutiges Stabtafuge liegt ein Prospekt betreffend Christophiad von Droschke Moebus, Lannusstraße 26, bei. F 490

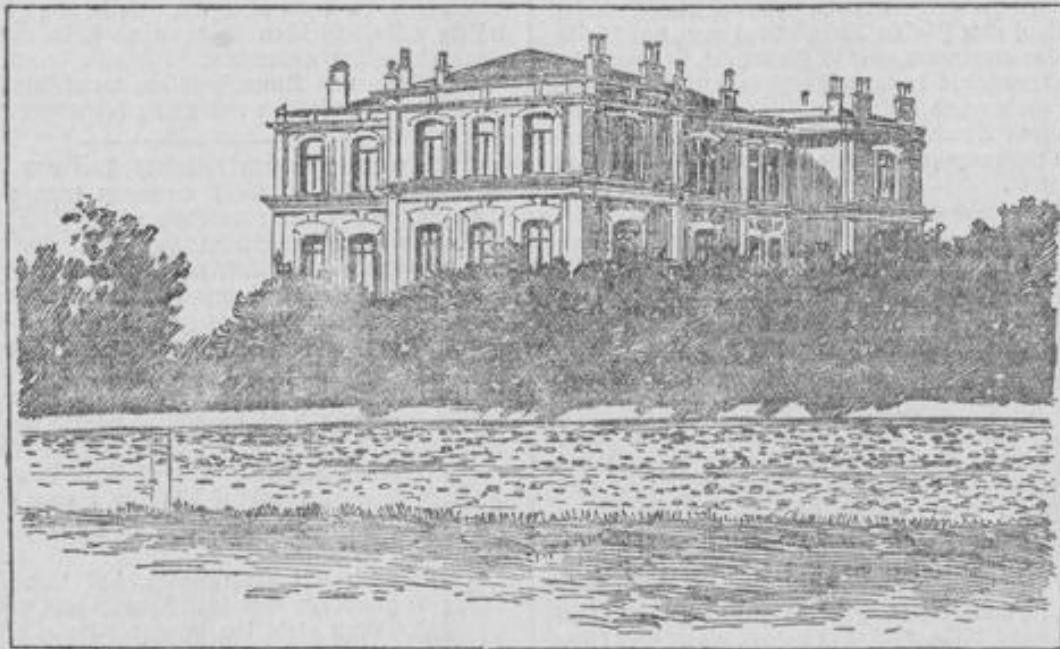
Die Morgen-Ausgabe umfasst 18 Seiten und die Beilage „Der Raman“.

Redaktion: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Wolff und Gehob: H. Degenbach; Hr. Reußler, Geort und unterst: H. Kallier; für Wiesbadener Redaktionen: H. Kallier; für Kasseler Redaktionen, aus der Umgebung und Berichtsbezirk: H. Degenbach; für die Angelder und Kasseler: H. Degenbach; Anstalt in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenschen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Villa Allatini.

Die Villa Allatini in Saloniki, das „Gefängnis“ des entthronten Sultan Abd ul Hamid, war bisher von Kobilant-Pascha bewohnt. Die Villa ist ein durchwegs moderner Bau und wurde von einem Italiener erbaut. Sie liegt prachtvoll am Meere, auf einer



kleinen Anhöhe von einem schönen, baumreichen Park umgeben. Vom ersten Stockwerk gewährt dieselbe einen prächtigen Rundblick auf Saloniki, das Meer und das Olympgebirge. Die Villa wurde in aller Eile für den Exultan und sein kleines Gefolge hergerichtet. Abd ul Hamid befindet sich jetzt sehr wohl in seinem Exil, nachdem die Angst um sein Leben überstanden ist; er verläßt aber nicht das Haus, sondern hält sich nur auf dem Balkon auf, um das herrliche Panorama zu genießen. Seine kleinen Söhne spielen jedoch vergnügt im Parke, den er nicht betritt, da sofort eine Anzahl Offiziere zu seiner Bewachung und

Begleitung bereit stehen. Die Villa ist militärisch scharf bewacht und wird begreiflicherweise von Neugierigen unlagert, es darf jedoch niemand dieselbe betreten, außer dem Wachkommando. Sein Harem und seine Küche, sogar die Milchküche, die dem Sultan in Jildis-Kiosk die Milch lieferten, sind nach Allatini gebracht worden.

bemannten Ballons erreichen eine Höhe von 10 bis 15 Kilometer, einige sogar 25 Kilometer und mehr; die größte Höhe erzielte ein am 5. November 1908 in Ueckel bei Brüssel aufgestiegener Ballon, der bis zur enormen Höhe von 29 Kilometer aufstieg. Der Luftdruck betrug in der Maximalhöhe nur mehr 10 Millimeter Quecksilber, es befand sich somit nur $\frac{1}{10}$ der Masse der ganzen Atmosphäre über dieser Höhe. Bei diesem Rekordaufstieg hoben sich, wie wir in einem Aufsatz von Dr. A. Wagner über „Die höchsten Registrierballonaufstiege“ in der „Frankfurter Umschau“ lesen, folgende Temperaturverhältnisse der Luft ergeben: die Temperatur, die am Boden 4,4 Grad Celsius beträgt, zeigte in den untersten Luftschichten bis etwa 3 Kilometer eine unregelmäßige Abnahme. Von 190 bis 340 Meter nahm die Temperatur von 4,2 Grad auf 5,9 Grad zu, desgleichen von 1520 bis 2000 Meter von -3,4 Grad auf 1,2 Grad. Solche Inversionen (Umkehrungen) sind in den untersten der irdischen Störungen unterworfenen Schichten sehr häufig; so findet man namentlich nach klaren ruhigen Nächten unmittelbar über dem Erdboden eine Temperaturzunahme, hervorgerufen durch die Ausstrahlung der Erdoberfläche, wodurch diese, sowie die anliegenden Luftmassen sich auf eine tiefere Temperatur abkühlen als die höheren Schichten; eine ähnliche Erscheinung zeigt sich oft an der oberen Begrenzung von geschlossenen Wolkenschichten. Aber 3 Kilometer nimmt die Temperatur sehr gleichmäßig ab, sie beträgt bei der besprochenen Fahrt in 3 Kilometer -3,2 Grad, in 5 Kilometer -14,4 Grad, in 8 Kilometer -36,2 Grad, in 10 Kilometer -52,0 Grad; die tiefste Temperatur wurde in der Höhe von 12,950 Meter mit -67,6 Grad gefunden. Die Höhe, in der das Temperaturminimum eintritt, schwankt je nach der Jahreszeit und Wetterlage zwischen 8 und 14 Kilometer, die Temperatur selbst zwischen -40 Grad und -70 Grad. Aber 13 Kilometer hört die Temperaturabnahme auf, die Temperatur steigt allmählich und beträgt in 15 Kilometer Höhe -64,8 Grad, in 20 Kilometer -62,6 Grad, in 25 Kilometer -62,5 Grad, in der Maximalhöhe von 29 Kilometer -62,4 Grad. Diese merkwürdigen Temperaturverhältnisse finden sich bei jeder Ballonfahrt wieder, die bis zu 29 Kilometer emporbringt. Eine allgemein anerkannte Erklärung konnte jedoch für diese regelmäßige mit der Höhe fortschreitende Temperaturzunahme in den äußersten Schichten der Atmosphäre bis heute noch nicht gegeben werden. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß die hohen Temperaturen dieser sogenannten oberen Inversion oder, wie sie auch genannt wird, „Hohermen Zone“ durch die von der Erde ausgehende Strahlung hervorgerufen wird.“

Die Temperaturverhältnisse beim höchsten Ballonaufstieg.

Um die Vorgänge in der freien Atmosphäre zu studieren, werden bekanntlich nach einem internationalen Abkommen an den meisten meteorologischen Zentralstellen Europas Ballonaufstiege unternommen. Ein besonders wertvolles Material haben die Ballonfönden geliefert, bestehend aus kleinen mit Wasserstoff gefüllten Gummiballons, an denen leichte Registrierinstrumente befestigt sind, die Luftdruck, sowie Temperatur und relative Feuchtigkeit selbsttätig aufzeichnen. Die meisten dieser un-

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Bouillon-Würfel“, sondern ausdrücklich



MAGGI'S Bouillon-Würfel,

denn sie sind die besten!

1 Würfel für 1 grosse Tasse 5 Pf.

K 79

Wind- und regensichere
AUER-LAMPE

Degea

Neuestes hängendes Gasglühlicht
1-5flammig, Höchste Leuchtkraft.
ca. 50% Gasersparnis

Beste Beleuchtung für Strassen, Schaufenster etc.
Auergesellschaft
Berlin O. 17.

In allen Installations-Geschäften erhältlich.

Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden-Löbtau.

Sauggas, Leuchtgas, Benzin etc., Rohöl

Motore.

(Dr. 17108) F 114

Schönheit

Es ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die edle

Stechenpferd-Füllenmild-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 50 Pf. bei: **Wihl, Machenheimer, Otto Lillie, C. Portzelt, C. W. Potha Nf., Ernst Kocks, Rob. Sauter, Chr. Tauber, Jacob Minor, F. Altstätter Wwe., Frz. Bernstein, Ferd. Alexi, Rich. Seyb, Ad. Gaertner, Dr. C. Cratz Nachf., Reinhard Goettel, Kronen-Apoth., Viktoria-Apothek, Hof-Apothek.**

Neelles Möbelgeschäft.

Wer gute und billige Möbel kaufen will, wende sich nach **Sedanplatz 7**. Große Auswahl in sämtlichen **Kassens** und **Vollsternmöbeln** vom einfachen bis zum modernsten Stil unter weitgehender Garantie zu billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen. Eigene Schreinerei u. Tapezierwerkstätte. B 7806

Anton Maurer, Schreinermeister, Sedanplatz 7.

Empfehle erstklass. Fahrräder

mit **Torpedo 10** M., 1 Jahr Garantie, Laufrollen **6.50** M., 1 Jahr Garantie, Luftschläuche **4** M., 1 Jahr Garantie, **Pantel** ohne Garantie **3** M., Luftschläuche **2.50** M., Sattel von **2.80** M. an. B 7610

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Fr. E. Mayer, Wellritztstraße 27.

Gartenschläuche

speziell

„Nassovia-Hochdruckschläuche“

garantiert 15 Atmos. Druck aushaltend, sowie

Strahlrohre, Rasensprenger, Schlauchwagen, Rasen-Mähmaschinen

kaufen Sie gut und unter Garantie bei

P. A. Stoss Nachfolger, Max Heffnerich,
Taanusstr. 2. Inh.: Telefon 227.

Der Verkauf sämtlicher Möbel,

als: kompl. Schlafzimmer, kompl. Küchen, einzelne Betten, Büffel, Bücherschränke, Spiegel, Schränke, Schreibtische, Diplomat, Vertikos, große Truhen, Meubel, Sofas mit und ohne Sessel, Ottomane u. M., Badstommoden mit und ohne Wärmor, Rattische, Tische, alle Sorten Stühle mit Rohr u. Lederbezug, Sessel, Klaviersesseln, Kleiderbügel, spanische Wände etc., wird bis auf weiteres zu den denkbar billigsten Preisen fortgesetzt.

D. Levitta,
Telephon 2967. Friedrichstr. 13.

Backwunder

Was ist das? ist das erste **Patent-Backpulver**

mit welchem der Teig bis zu 10 Stunden stehen, also gerade wie es paßt, sofort oder später, zu Hause oder beim Bäcker gebacken werden kann. Kein Misstrauen mehr möglich. Kuchen bleibt, auch im Anschnitt, tagelang frisch. Verlangen Sie das interessante **Backwunder-Rezeptbuch gratis.**

Roeser Gesellschaft, Hameln.



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Waldmeister und Maiwein.

Waldmeistergrün die Buchenwälder schmückt, da regt sich am Fuße der alten Baumriesen im Halbschatten, leicht vom dünnen Laub bedeckt, ein zierliches Pflänzchen, der Waldmeister, auch Maitraut genannt. Die kleinen, sterblich blassgelben, auch Maitraut genannten, die kleineren Büschel geben der Pflanze ein bescheidenes Aussehen und die in Trugblöden gruppierten, wenig auffallenden weißen Blüten, welche Ende Mai erscheinen, vermögen selten die Aufmerksamkeit des Alttagmenschen wahrzunehmen. Aber der Kenner sucht darnach, — der Feinschmecker begrüßt auf dem Markt das würzige Kraut in der Voraussicht des zu gewöhnlichen Gemüse mit lachendem Munde, so daß er selbst für die Marktfrau noch eine hübsche Miene übrig hat, die ihm um einige Nickel den täglichen Bedarf von diesem unentbehrlichsten aller Kräuter zur Maitraut liefert. Schon in grauer Vorzeit stand der Waldmeister in gutem Geruch und hohem Ansehen bei den Klosterbrüdern, die ihn gegen alle Gebrechen des Leibes gebrauchten und in uneigennütziger Weise auch verordneten und heute noch ist das Rezept bei allen, die Geschmack am Guten finden, in lebhafter Erinnerung und in genügender Verehrung. Die Waldmeisterblätter und Erdgeruch umschmeichelt der Wohlgeruch der Blätter die Nase und verlockt zu frohem Genuß, aber nicht etwa in Form einer Abkochung, die mit den Eigenschaften des Maitrauts sich nicht verträgt, sondern nur im Verein mit edlem Wein, der noch in jugendlichem Feuer Mund und Herz labt und frohe Sangeslust erweckt.

Wer könnte sich verschließen gegen solch eine Maitraut? Deshalb werden jene, welche noch nicht Kenntnis vom richtigen Gebrauch haben, sicherlich zu danken wissen, wenn sie die Anleitung hierzu erfahren. Der Waldmeister eröfnet den Reigen der Bowlen, wie sie die bessere Hälfte des Jahrs uns bietet. Der Gourmand schätzt das Maitraut deshalb doppelt hoch, aber er weiß auch in richtiger Würdigung und kluger Mäßigung seine guten Sitten zu nützen, ohne die Schattenseiten zu berühren und deren Folgen herauszuschreiben.

In zwei Flaschen leichten Rosé-, jungen Rhein- oder Frankentwein, der in eine Bowle oder Terrine geschüttet wurde, legt er ein Bündelchen des duftenden Krautes, so daß die Schnittflächen nach oben ragen und läßt das Gemische, wie der gastronomische Ausdruck lautet: $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde an einem kühlen Ort ziehen. Der Wein soll zwar den Wohlgeruch des Krautes aufnehmen, aber nicht den starken Geschmack desselben. Die Wissenschaft davon besteht darin, daß die Seele des Waldmeisters, das im Kraut enthaltene Kumarin, welches bei längerem Ausziehen den Wohlgeschmack des Weins beeinträchtigt, auch nachteilig wirkt und Kopfschmerzen erzeugt. Deshalb wird das Gemische nach der bestimmten Zeit wieder aus dem Wein entfernt. Derselbe wird dann nach Belieben mit Zucker versetzt und kurz vor dem Auftragen mit einer Flasche Schaumwein vermischt. Es ist gleich, welche Marke man wählt. Wer sich weder deutschen noch französischen leisten kann, nimmt Sekt in Zivil. Davon genügt aber meistens schon ein halber Krug, gleichviel, ob er von Selters oder aus der heimatischen Sodawasserfabrik stammt.

Dem Rhein-, Frank- oder Moselwein mangelt, dem feinsten ein guter, rein schmeckender Apfelwein diesen Dinsten und er kommt dabei billiger Weg; und wer Absinent ist, braucht den Genuß auch nicht zu entbehren, denn unvergorener Traubensaft und Selters geben eine Bowle, die selbst vom strengsten Gesundheitsapostel und Temperenzler nicht verschmäht werden dürfte, wenn auch dieser Maitraut nicht dem Beifall jener findet, die seine Zubereitung nur nach dem Originalrezept lassen wollen. Diese verschmähen auch jeden anderen Zusatz von Kräutern oder Blüten, weil sie vollkommen überzeugt sind, daß er überflüssig ist.

Bedauerlicherweise besitzt der Waldmeister den eigenartigen, angenehmen, frischen Wohlgeschmack nur während der Zeit vor der Blüte; sobald dieselbe erscheint, wird er geschmacklich ungenießbar und seine Verwendung zu Bowlen ist nunmehr wenig empfehlenswert, ebenso wie jene des vorsorglich getrockneten Krautes, welches stark duftet und etwa in verschlossenen Büchsen aufbewahrt wird. Wenn so viel Zuneigung für diese Würze des Lebens, etwa wenn sich wohl damit befehen, daß er frisches Kraut, etwa eine Handvoll, in gutem Sherry 6 Stunden lang ziehen läßt und dann denselben ausseibt. Ein halber Teelöffel voll von dieser Essenz genügt für eine Flasche Wein.

Denselben Extrakt gewinnt man auch durch Verwendung von altem Wein, gutem Weingeist oder Cognac, aber es ist nie das, was es sein sollte. Leander.

Maitraut im Winter

Kann jede Hausfrau bereiten — nicht mit der bekannten Tonfabrik, auch nicht mit Maitraut-Essenzen, die von Kuminarim bereitet und von Kennern vollständig verworfen werden, sondern von Maitrautern, welche die Hausfrau nach folgendem Rezept einlegt: Auf 1 Kilogramm feingehobenen Zucker nehme man etwa 300 Gramm Waldmeister, wasche und trockne ihn. Wenn man Gelegenheit hat, „Krautlein“ selbst zu pflücken und waschen ist, so wasche man es nicht, was noch besser ist. In ein großes Einmachglas lege man abwechselnd eine Lage Zucker, eine Lage Waldmeister und fährt so fort, bis das Glas gefüllt ist — Zucker muß den Anfang und den Schluß machen. Das Glas wird mit Pergamentpapier zugewickelt und an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahrt. Beim Gebrauch nehme man den Zucker, in den der Duft und das Aroma des Waldmeisters vollständig übergegangen ist. Sonst verfähre man wie bei jeder Bowle von frischen Kräutern, ist auch nicht davon zu unterscheiden und besser als jede künstliche Essenz.

Auch Waldmeister-Extrakt kann sich jede Hausfrau selbst herstellen: Die Maitraut werden vor

dem Blühen mit 90proz. Alkohol, dann mit Wein $\frac{1}{2}$ Stunde in jeder Flüssigkeit verbleibt. Die drei Flüssigkeiten werden gemischt und nach einigen Tagen filtriert. Man nimmt soviel Weingeist, Wein und Wasser, daß die Kräuter eben davon bedeckt sind. Dieselben dürfen beim Abgießen nicht gedrückt werden. Ein Teelöffel dieser Essenz genügt auf eine Flasche Wein. Legt man den Waldmeister, wie oben angegeben, nur in Zucker ein, so kann man nach dem Verbrauch des letzteren über die zurückbleibenden Kräuter Essig gießen und diese damit ziehen lassen. Es gibt einen vorzüglichen Speiseessig, der dem Kopsalat, namentlich aber dem Olivenzahn, einen außerordentlich lieblichen Geschmack verleiht. A. K. R. Sauerer.

Die Kurbelstickerin.

Mehr denn je hat sich die Stickerin das Feld erobert, in reichstem Maße findet sie bei der jetzigen Modifikation an allen Kleidungsstücken vom einfachsten bis zum elegantesten Verwendung.

Infolgedessen herrscht auch ein großer Mangel an tüchtigen Stickerinnen und vor allem an Kurbelstickerinnen, die gleichzeitig instande sind, auch selbständig die zu jedem Gegenstand passenden Zeichnungen künstlerisch auszuführen.

Neben einem sehr guten künstlerischen Geschmaack und Formensinn gehört eine ruhige sichere Hand, gute Augen und eine gute Gedächtnis zu diesem Beruf, da das anhaltende Arbeiten an der Stickermaschine sehr anstrengend ist. Gerade dieser Voraussetzungen aber auch eine frühzeitige Selbständigkeit, vorausgesetzt, daß die Mittel zum Ankauf der immerhin nicht billigen Maschine vorhanden sind. Anschaffungspreis 300 bis 400 M. Die Lehrzeit umfaßt 2 bis 6 Monate, jedoch ist eine mehrjährige Übungszeit in einem großen Atelier, in dem die verschiedensten Arbeiten vorkommen, unbedingt nötig, ehe zu einer Selbständigkeit zu raten ist.

Noch immer ist der Bedarf an Arbeitskräften größer als das Angebot, obgleich auch das Einkommen als Angestellte, bei entsprechenden Leistungen, ein gutes ist.

Gelegenheit zum Erlernen der Kurbelstickerin bieten die Ateliers für derartige Arbeiten, die fortgesetzt Lehrlinge annehmen (Eintrittsalter 14 Jahr). Nach Ablauf der Lehrzeit ist der Besuch einer Kunstgewerbeschule zur besseren künstlerischen Ausbildung nur zu empfehlen. Derartige Schulen bestehen in Berlin, Hamburg, Wiesbaden und Dresden. Anni Winter.

Wenke fürs Medizinnehmen.

Es gibt eine Anzahl von Menschen, Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, denen es die größte Qual verursacht, Medizin einzunehmen, die unangenehm schmeckt. Da es mit zu den Aufgaben der Hausfrau und Mutter gehört, den Widerstand ihrer Kinder, ihrer Diensthilfen, oft sogar ihres Gatten in diesem Punkte zu überwinden, so werden manche mit Freuden die folgende kleine Tabelle begrüßen, die ihnen einige Mittel zur Vertreibung des schlechten Geschmacks an die Hand gibt.

Rizinusöl ist für den Gaumen überhaupt nicht wahrnehmbar, wenn es mit Eiweiß zusammen gut geschlagen und nach dem Einnehmen mit etwas schwarzem Kaffee hintertergespült wird. Manche ziehen es in Weibier verquirlt vor.

Bittersalz nimmt sich in Pfefferminztee leicht ein; ein paar Pfefferminzblätter hinterher gekaut, und es ist nichts mehr vom Salz zu merken.

Das schreckliche Aloëbitter weicht, sobald man die Arznei mit einer Abkochung von Süßholz einnimmt.

Chinarinde muß man in Milch nehmen; eine Seiwurzeln zu kauen, nachdem man einen Aufguss von Senneblättern getrunken hat, vertreibt sofort den übeln Geschmack desselben.

Lebertran, das für Kinder schlimmste Medikament, ist leicht zu nehmen, wenn er in einem Glase mit ein paar Löffel voll Fruchtwine, aber nicht durcheinandergerührt, eingegeben wird. Anabert der kleine Patient vorher und nachher ein Stück Apfelsinenschale, so hilft ihm das noch leichter über den schlechten Geschmack. E. L. D.

Heber Fleckenreinigung.

Nicht wenige Hausfrauen haben sich schon darüber den Kopf zerbrochen, wie es kommt, daß viele Flecken in Kleidern, Schürzen und Wäscheblenden, statt bei der Wäsche herauszugehen, sich nur fester eingestrichen haben und hoffnungslos „echt“ geworden sind.

Das Rätsel ist jedoch nicht schwer zu lösen. Unsere Wäscherinnen reinigen die Wäsche mit Seife, Soda, Waschpulver; das alles aber sind Alkalien, und Alkalien haben die Eigenschaft, daß sie gewisse Arten von Flecken nicht lösen und herausbringen, sondern erst recht befestigen. Es empfiehlt sich daher unter allen Umständen, die vorhandenen Flecke zu entfernen, ehe man die beschmutzten Kleidungs- oder Wäscheblende ins Waschfaß bringt. Wir wollen unsere Leserinnen einige Wäsche über eine naturgemäße Behandlung von Flecken zu geben versuchen.

Das erste, was dabei zu beachten ist, wäre, daß die Hausfrau sich beschleigt, jeden Fleck möglichst bald nach der Entschmutzung zu entfernen. Je eher man ihn vornimmt, desto leichter wird er weichen, schon aus dem Grunde, weil man da noch sicherer feststellen kann, mit welcher Art von Flecken man es zu tun hat.

Ganzelt es sich um Obstflecke, so behandle man sie mit kochendem Wasser (ohne Seife), wenn besonders hartnäckig, mit Zundersäure, erst stark verdünnt, im Rotzall mehr Säure hinzuzufügen. Basenflecke und Firnis weiche man in Alkohol auf, Ostarbe in Terpentin, Grassflecke oder solche von grünem Gemüse gleichfalls in Alkohol. Gegen Flecke von

Blut, Fleischsaft oder Eiweiß wendet man am sichersten kochendes Wasser an. Milchflecke, Sahnenflecke, Zucker- und Sirupflecke weiche man in kaltem Wasser ein und wasche sie dann schnell in kaltem Wasser mit Seife aus. Teer, Wagenschmiere und Wachsminöl lassen sich entfernen, wenn man die Flecke mit Speck einreibt und ein paar Minuten damit stehen läßt, sie dann aber mit Seife und heißem Wasser kräftig reibt. Weichen sie dann nicht, so muß man Oxalsäure (Aeefalz) anwenden. Dasselbe wendet man gegen Rost-, Wein- und Tintenflecke an, wenn letztere nicht schon bei sofortigem Waschen mit Milch herausgehen. O. L. D.

Ein bei Herren sehr beliebtes Tee- und Bowlsengebäck: $\frac{1}{2}$ Pfund gesiebtes Mehl vermischt man mit $\frac{1}{4}$ Pfund feinstgerührter Butter; bearbeitet den Teig durch leichtes Reiben zwischen den Handflächen, streut eine Prise Paprika und reichlich feines Tafelsalz darüber, gibt zwei Löffel saure Sahne sowie nach und nach soviel lauwarmes Wasser dazu, daß man einen nicht zu festen Teig erhält, den man tüchtig bearbeitet, ausweilt, zweimal zusammenschlägt und wieder ausweilt. Dann sticht man in der Dicke eines Messerrückens mit einem Glas oder einer Tasse runde Kuchen aus und backt sie auf ungebuttertem Blech schnell hellbraun. Das Salz muß kräftig vorgeschmeckt, der Paprika auf der Zunge prickeln. Wer es liebt, kann statt Paprika Ingwer nehmen oder das Salz mit etwas Kümmel auf die ausgekneteten Kuchen streuen. Frisch gebacken munden sie am besten. M.

Stühle mit Rohrgeflecht, das von Staub, Rauch usw. gelb geworden oder sonst schmutzig ist, reinigt man mit Spiritus. Man gießt ihn in eine Schale, befeuchtet damit eine alte Zahnbürste und reibt damit das Geflecht, Stelle für Stelle ab. Hierbei hat man jedoch das Geflecht, sowie den gestrichenen Fußboden durch ausgelegte Lappen zu schützen, weil Spiritus auf Polster Flecken hinterläßt, die nicht wieder zu entfernen sind. Mit einem alten, weichen Leinwandlappen kann das Geflecht noch tüchtig abgerieben, wonach es wieder seinen Glanz erhält. K.

Rassanischer Küchenzettel.

- a. Für einen einfacheren Haushalt.
 - Sonntag. Rhabarbersuppe. — Hammelfleisch in pikanter Sauce.* — Karbottelkuppe. — Nussmeisei von Pilsener Montag. Suppe von Roggen-Würsteln, nach Belieben. — Spinat, Schweinsfüßel, Salzkartoffeln.
 - Dienstag. Milchsuppe mit Reis. — Rindscouladen mit Karbottelkuppe.
 - Mittwoch. Kurbelkuppe. — Sammeltagout mit Servietten. Hof von Weibrot. (Kette.)
 - Donnerstag (Dimmelfahrt). Sauerampfersuppe mit Ei und Rahm. — Spargeltagout mit Fleischkloßchen. — Kalter Kartoffelmehlschubding mit Fruchtsoße.
 - Freitag. Eingebraunte Mehlsuppe. — Waifisch, Senfsoße, Kartoffeln.
 - Samstag. Fleischbrühe mit Reis. — Sauerampfersauce, Suppenfleisch, Salzkartoffeln.

* Hammelfleisch in pikanter Sauce. Fleisch vom Vorderfuß wird in feine Stücke zerlegt und in leicht gesalzenem Wasser 8-10 Minuten blanchiert. Ausgefäht, wird die Brühe durch ein Sieb gegeben. Dann röhrt man etwas Pflanzenfett mit 2-3 Löffel Mehl, gibt dazu von der Lammbrühe, eine geschnittene Zwiebel und etwas Suppenkraut. Nach und nach mehr von dieser Brühe zugehend, verlockt man alles zu einer feimigen Sauce und läßt das Fleisch darin vollständig weich werden. Nachdem die Sauce durchgeschlagen, fämet man sie mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft ab und giebt sie über das Fleisch.

- b. Für einen feineren Haushalt.
 - Sonntag. Tapioka-Suppe. — Taubenpastete. — Sammeltage, Tomatensoße, Kartoffelschnee. — Chaudreau in Champagnerfleisch, Wistritz.
 - Montag. Französische Suppe. — Pikantes Kalbsfrankensau mit Käsemakaroni und ganzen Bratkarbotteln. — Neunlot-Budding.*
 - Dienstag. Pilzsuppe. — Schinkenbraten, gebraten, mit Chienkraut, garniert mit Kresssalat. — Altes Huhn, garniert als Korbkette, Römisch-Bohnen (Wangold-)Stiele in Eiersoße, Salzkarbotteln.
 - Mittwoch. Hühner-Quillon mit Reisschale.** — Warmer Schinken, garniert mit jungen Gemüse und neuen Karbotteln. — Gebadener Hohl.
 - Donnerstag (Dimmelfahrt). Weislagene Weinsuppe. — Reisschale in Nusschale. — Meisagene, Kopsalat, mit Eiern garniert. Kompott. — Baumkuchen, Waibevle.
 - Freitag. Regierte Griesbrot. — Eierkuchen, Kopsalat mit Kräutern — Gespaltene Kalbsbrust, Kartoffelbällchen, Spargel.
 - Samstag. Suppe mit Reisflocken. — Suppenfleisch, Bratkarbotteln Chienmausalat mit Korb. — Arme Ritter mit Chaudreau.

* Neunlot-Budding. In $\frac{1}{2}$ Liter kalte Milch rührt man 9 Lot (9 Lot = 140 Gramm) Mehl, 9 Lot Zucker, 9 Lot Butter und kocht unter fortwährendem Rühren einen heißen Brei, der sich vom Kessel lösen läßt. Nachdem er erkaltet ist, mischt man 6 Eier, 9 Lot feingehackte geschälte Mandeln, varnirt etwas abgeriebene Zitronenschale, einen Inappen Teelöffel Rinnit, ebensoviele Salz und zuletzt den Schnee der Eier. Man füllt die Masse in eine gebutterte Form, backt sie eine Stunde oder kocht sie $1\frac{1}{4}$ Stunde im Wasserbade. Man giebt Vanillesauce oder Chaudreau dazu.

** Reisschale. 200 Gramm Reis werden gewaschen und blanchiert, auf einem Siebe abgetropft und in 1 Liter Meisbrühe oder Wasser, das mit Salz, Pfeffer, Muskat oder Bergelweil gewürzt ist, aufgekocht. So daß er weich und dick, aber nicht verlockt ist. Man verührt den Reis mit 50 Gramm Butter einigen Eßlöffeln voll geriebenem Parmesan, füllt einen großen Teichter fast aus, drückt den Reis hinein, läßt ihn eine Weile darin, um ihn dann auf einen Teller zu fügen und zur Bouillon zu reichen.

Briefkasten der Hausfrau.

M. Anzeigen und Antworten sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes“ zu richten.
A. N. 30. (Antwort.) Das einzige, was Erfolg verspricht, ist Massage und mögliche Entziehung von Flüssigkeiten.
Frau S. (Antwort.) Alte Weinflecke weichen nur bei einer Behandlung mit Eau de Javelle.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
"Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlagspreis:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52.
Druckerei 2266.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn, 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Schilling.
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Hauptstellen, sowie die
181 Abgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberich die dortigen 28 Abgabestellen und in den
benachbarten Banorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 16 Pfg. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Meiner Nachbar" in
einzelnen Exemplaren; 30 Pfg. in beiden abendlichen Ausgaben, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später empfangener Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 222.

Wiesbaden, Donnerstag, 13. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Wiener Begegnung.

Wir dürfen uns auf große Dinge gefaßt machen. Wien wird zeigen, daß es Feste feiern kann. Unserem Kaiser wird ein Empfang bereitet werden, wie ihn wohl noch nie die Bevölkerung einer Weltstadt einem fremden Herrscher gewährt hat. Der Jubel von Hunderttausenden wird das Oberhaupt des Deutschen Reiches umrauschen, und dieser Jubel wird so echt wie laut sein. Denn die Deutschen im Nachbarreiche wissen jetzt noch besser als zuvor, was das Bündnis für die Donaumonarchie bedeutet, und daß es den unerschütterlichen Eckpfeiler für die Machtstellung Österreich-Ungarns darstellt. Unsere Brüder an der Donau fühlen bis ins tiefste nicht bloß, was unsere Freundschaft in einer schweren Krise für ihr Reich wert war, sondern auch (und hierauf möchten wir ein Hauptgewicht legen), daß sich die Stellung des Deutschtums im Südosteuropäischen Reiche wieder so gehoben und gefestigt hat, daß von dem Ausgang der serbisch-österreichischen Krise eine neue Ära für alles, was deutsch ist und empfindet, im Bereiche der schwarzgelben Grenzpfähle angebrochen ist. Wer das noch nicht so deutlich und mit seiner ganzen weittragenden Wichtigkeit erkannt hat, dem sollte es klar werden aus der mißvergünstigten Haltung der slavischen Elemente Österreichs, besonders der Tschechen. Es ist ja auch nur natürlich, daß die Errungenschaften des deutschen Gedankens eine entsprechende Reaktion bei den slavischen Elementen auslösen müssen. Es wird die Zeit kommen, und vielleicht ist sie ganz nahe, wo die österreichischen Deutschen aller Parteien die Konsequenzen aus der veränderten Lage ziehen und mit größerem Nachdruck als bisher fordern werden, daß die Kräfte nutzbar gemacht werden, die gerade im Deutschtum lebendig sind und die den stärksten Faktor jeder auf die Bewahrung des österreichischen Reichsgedankens gerichteten Politik bilden. Ja, diese Zeit ist eigentlich schon da. Wenn sich die österreichisch-ungarische Regierung stark genug fühlt, um von den Parlamenten die Bewilligung von Hunderten von Millionen für den Ausbau der Flotte zu verlangen, und wenn dieser Forderung die Bereitwilligkeit zum Gewähren antwortet, zunächst in der öffentlichen Meinung, so hat man es nicht bloß mit einer reinen Beheerung zu tun, sondern es spricht sich in diesem ungewöhnlichen Vorgange eine außerordentliche Kräftigung des Reichsgedankens aus, eine Neu-erlebung des gesamtösterreichischen Bewußtseins, und diese Kräftigung und diese Neu-erlebung wieder wären gar nicht denkbar, wenn nicht gerade aus der Fülle und Tiefe des deutschen Gedankens die treibenden Impulse entspringen würden. Das aber ist die schöne Wirkung und der wertvollste materielle Ertrag der Politik, die wir im Verein mit Österreich-Ungarn in diesem schweren Winter getrieben haben, und die uns wie dem Nachbarreiche, so außerordentlichen Erfolg gebracht hat. Das Wort von der Nibelungentreue ist wieder einmal Wahrheit geworden. Das Herrliche aber ist, daß das Gefühl für die Notwendigkeit ferneren unerbürdlichen Zusammenstehens diesseits und jenseits der Grenze bei allen Deutschen lebendig ist, und daß wir alle wissen, es werde niemals wanken können. Denn es gibt keine noch so praktische Erwägung, die dieses Gefühl kühlen könnte, es gibt nur eine einzige Erwägung, und die ist, daß alles so bleiben soll, wie es sich jetzt geformt und gestaltet hat. Niemand waren die Regierungen und ihre Völker so einig wie jetzt haben und drüben in der Erkenntnis, daß Deutschland und Österreich-Ungarn einander größer und stärker machen werden, wenn sie ihr Bündnis nicht bloß mit dem Verstande sondern auch mit dem Herzen fernerhin so hervorbringen, wie es in schicksalsschwerer Zeit geschehen ist.

Die Frage.

I. Berlin, 13. Mai.

Die Verhandlungen über ein Kompromiß in der Finanzreformfrage werden, je näher die Entscheidung rückt, mit einem desto dichterem Schleier des Geheimnisses umgeben. Das ist begreiflich und wohlverstandlich. Es würde der Sache schwerlich dienen, wenn jedes Stadium dieser schwierigen Konferenzen vor der Öffentlichkeit klar daläge, und wenn werdende Möglichkeiten vorzeitig einer parteipolitischen, naturgemäß subjektiven Kritik unterworfen würden. Erst wenn sich die beteiligten Faktoren über die Grundzüge einer Verständigung geeinigt haben werden, wird der Zeitpunkt gekommen sein, die entsprechenden Aufklärungen zu geben, auf die die Öffentlichkeit einen be-

rechtigten Anspruch hat. Sobald aber tritt trotz der behaupteten und an sich, wie gesagt, nicht fabelhaften Diskretion immer deutlicher zutage, daß ein erheblicher Teil der zu treffenden Entscheidung in den Händen der liberalen Fraktionen liegt. Man mag über die Beweggründe der Ratgeber, die dem Liberalismus nachgiebigkeit empfehlen, damit das Zentrum nicht in seine frühere Machtstellung zurückkehre, noch so skeptisch denken, so liegt es tatsächlich in den gegenwärtigen Verhältnissen, daß Fürst Billow den Konservativen mit ungleicher größerer Sicherheit entgegenreten könnte, wenn er die Gewissheit hätte, daß von den Fraktionen der Linken wirklich 400 Millionen indirekter Steuern würden bewilligt werden, und wenn die Konservativen namentlich Birgjakoffen dafür bekämen, daß die Brauntweinsteuerfrage im wesentlichen nach ihren Ansprüchen erledigt werden soll. Auf der Gegenseite müßten aber die Konservativen einer Besitzsteuer zustimmen, die einen Ertrag von 100 Millionen zu liefern hätte, und von der weder die Regierung noch die Liberalen abgehen können. Die Schwierigkeit liegt also zwar auch fernerhin darin, daß die Konservativen in der Besitzsteuerfrage bisher nur Vorschläge gemacht haben, denen weder die Verbündeten Regierungen noch die Liberalen zustimmen können; die Schwierigkeit liegt aber auch in der Brauntweinsteuerfrage, und eben um die Ausgleichung dieser beiden Probleme durch ein Entgegenkommen auf mittlerer Linie handelt es sich gegenwärtig. Mit dieser Feststellung ist nichts darüber ausgesagt, ob ein solches Kompromiß vom Standpunkt der Parteigrundzüge aus zu billigen wäre, sondern nur der Tatbestand der Situation, wie sie heute ist, soll hier mitgeteilt werden, und dazu eben gehört der Hinweis auf die Wichtigkeit der Entschlüsse, die im Schoße der liberalen Fraktionen zu fassen sein werden. In politischen Kreisen wird neuerdings mit der Durchführbarkeit einer Kombination gerechnet, bei der es sich nicht mehr wie in den bisherigen Erörterungen entweder um eine konservativ-liberale oder um eine konservativ-kerfale Mehrheit handeln würde, sondern bei der eine Mehrheit aus der Rechten, der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, den Nationalliberalen und dem Zentrum wirksam zu werden hätte, freilich nur so, daß nicht gerade jede der einzelnen Vorlagen von allen diesen Parteigruppen anzunehmen wäre, doch aber so, daß eine gewisse Übereinstimmung über die Grundzüge der Reform vorhanden wäre. Zur Stunde kann man nichts darüber aussagen, ob die unendlich schwierige Fühlungnahme zwischen den einzelnen Faktoren zum Ziele führen können, und so bleibt die Frage, ob der gegenwärtige Krisenzustand nicht doch noch zu einem Kanzlerwechsel hinführen könnte, immer noch in der Schwebe. Dagegen dürfte allerdings die Sicherheit bestehen, daß die geforderte halbe Milliarde neuer Steuern bewilligt werden wird. Es fragt sich nur, mit welcher Mehrheit das geschehen wird, und welche weittragenden Folgen sich würden ergeben müssen, wenn das Zentrum die Führung wieder in die Hand bekäme.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Draftberichts in der Morgen-Ausgabe.)

— Berlin, 12. Mai.

Mühlennachsteuer.

Abg. Gothein (freis. Ver.) fortsetzend: Die Ergebnisse der Mühlennachsteuer beweisen, daß von einem Verschwinden der Windmühlen nicht zu reden ist. Eine Verdrängung der Mühlennachsteuer halte ich für unmöglich, denn es wäre doch eine Kleinigkeit, so viele Kleinbetriebe zu schaffen, daß sie die Preise unterbieten könnten. Mit einer Kontingentierung oder Staffelsteuer wäre die Vorarbeit für eine Kontingentierung getan und damit erst der Weg zum Trutz gegeben. Hier handelt es sich wieder um eine Prohibitivsteuer. Gerade die Landwirtschaft, und speziell im Osten, sollte es sich überlegen, ob sie derartige Anträge unterstützen kann, denn sie hat in den größeren Betrieben die besten Abnehmer. Zunächst sollte einwandfreies statistisches Material beschafft werden.

Abg. Beck-Richard (Zentr.): Die Welterhaltung der kleineren Mülereibetriebe im Interesse des Landes ist dringend notwendig, ebenso eine Mühlennachsteuer.

Abg. Hansmann-Hamover (nat.-lib.): Einer Überweisung der Anträge an eine Kommission möchte ich keinen Widerspruch entgegenstellen: daß ein Rückgang der Lohnmüllereien besteht, beruht auf keiner anderen Ursache als auf der Konkurrenz der Großmüllereien. Die Schrotmüllerei, die Haupterzeugnisquelle der kleinen Mülerei, ist zurückgegangen, da die Landwirtschaft andere Futtermittel gebraucht oder diesen Zweig der Mülerei selbst in die Hand genommen hat. Das wird noch schlimmer werden, wenn die Landwirtschaft mehr als bisher elektrische Kraft in ihre Betriebe einführt. Den Großmüllereien steht das Verdienst zur Seite, in schlechten Erntejahren trotzdem eine schnelle Rohstoffversorgung geschaffen zu haben, wozu die kleinen

Mülereibetriebe infolge des geringen Betriebskapitals nicht instande sind. Einer Staffelsteuer für Mehlerzeugnisse trete ich mit Entschiedenheit entgegen.

Abg. Günther-Plauen (freis. Volksp.): Die Hauptursache für den Rückgang der Lohnmüllerei liegt darin, daß die Landwirtschaft die Lohnmüllereien durch Entziehung der Aufträge auf Ertröde gesetzt hat. Tatsache ist, daß die billigen Preisofferten nicht von den Großmüllereien herkommen, sondern von den Kleinbetrieben, die unter allen Umständen sich die Rundschaft erhalten wollen. Ein Abwehrmittel ist in der Umsatzsteuer nicht zu erblicken. Ich bitte deshalb, diesen Anträgen nicht beizutreten.

Abg. Binder (Soz.) führt aus: Der vorliegende Antrag ist unannehmbar. Die Mühlennachsteuer in Bayern hat völlig Fiasko gemacht. Auf diese Weise kann man den Kleinbetrieben nicht aufhelfen. Sie (zum Zentrum gewendet) wollen Kurpfuscherei hier treiben; die Kranken aber werden sterben und die Gesunden werden krank werden.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

In seinem Schlußwort tritt

Abg. Syed (Zentr.) den Ausführungen des Abg. Gothein entgegen und bittet um Annahme seines Antrages.

Abg. Dr. Roedel bittet auch, seinem Antrage zuzustimmen.

Nach persönlichen Bemerkungen des Abg. Gothein werden beide Anträge angenommen, und zwar ohne Kommissionsberatung.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Verner Aberein-kunft, betreffend Werke der Literatur und Kunst; Abkommen mit den Vereinigten Staaten, betreffend gewerblichen Rechtsschutz; Münzgesetz und Bankgesetz.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des Draftberichts in der Morgen-Ausgabe.)

— Berlin, 12. Mai.

Beamten-Befoldungsordnung.

Das Herrenhaus hatte hier die Ausnahmestellung der Berliner Professoren im Honorarbezug beseitigt und alle preussischen Landesuniversitäten gleichgestellt. Ein Kompromißantrag sämtlicher Parteien schließt sich den Beschlüssen des Herrenhauses an und bestimmt, daß die neue Art des Kollegiengehalts vom 1. April 1909 ab gilt.

Abg. v. Hennigs-Dehlin (kons.): Auch wir begrüßen die Einmütigkeit aller Parteien, die weit über den Rahmen dieser Vorlagen hinaus Bedeutung besitzt. Hoffentlich kehrt diese Einigkeit noch recht oft wieder. (Beifall.) Die Beamten sollten nicht vergessen, daß enorme Mittel für sie aufgewendet worden sind. Sie sollten nun für Veruhigung in ihren Reihen sorgen. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Savigny (Zentr.): Wir alle haben Lieblingswünsche zurückstellen müssen, um die Einigkeit zu ermöglichen. Die Beamten sollten anerkennen, was das Haus ihnen gewährt hat. Die nächste große Aufgabe muß sein, nun auch die staatlichen Arbeiter aufzubessern.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (nat.-lib.) bittet, auch hier die Kompromißanträge einmütig anzunehmen.

Abg. Brunt (freikons.) schließt sich dem an.

Abg. Fiesch-Berlin (Soz.): Auch wir verlangen Besserstellung der Staatsarbeiter. Anträge stellen wir nicht, da sie der Ablehnung sicher sind.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Erst sind die Arbeiterlöhne gestiegen, und jetzt müssen wir die Beamtengehälter erhöhen. (Sehr richtig! rechts.) Im übrigen müssen wir auf die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung ge-bührend Rücksicht nehmen. Es geht nicht an, lediglich die Wünsche der Beamten zu berücksichtigen, ohne sich darum zu kümmern, wer die Kosten zu tragen hat. Schließlich müssen die schaffenden Kreise, der Mittelstand, die Kosten der Gehaltsaufbesserung tragen. (Sehr richtig!) Die Beschlüsse der Reichstagskommission verteilen Licht und Schatten nicht gleichmäßig. Die Parteien sollten auf ihre Parteizugehörigen im Reichstag dahin einwirken, daß sie den Beamten nur innerhalb der Grenze des Möglichen etwas gewähren. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Gynking (freis. Volksp.): Man sollte doch recht vorsichtig sein bei der Kritik von Reichstagsbeschlüssen. Hier liegt zunächst nur ein Kommissionsbeschluss vor. Ob, wie und wann die Befoldungsregelung im Reiche zustande kommt, hängt noch von vielen Faktoren ab, vor allem von dem Schicksal der Reichsfinanzreform.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Es handelt sich hier um einen Beschluss der Reichstagskommission, dessen Durchführung auf die Finanzen der Einzelstaaten beträchtlich zurückwirken würde.

Die vorliegenden Anträge werden angenommen, ebenso ein bloß die Befoldungsvorlage.

Es folgt die gemeinsame Besprechung über die Novelle zum Wohnungsgeldzuschussgesetz, die Novelle zum Einkommen- und Ergänzungsteuer-gesetz und das Mantelgesetz.

Zur Novelle zum Einkommen- und Ergänzungsteuer-gesetz beantragt Abg. Gynking (freis. Volksp.), bei der Einschätzung von Land- und Forstwirtschaftsgrundstücken den Ertragswert zugrunde zu legen.

Ein Antrag Herold (Zentr.) will eine Bestimmung streichen, die vom Herrenhaus eingefügt ist, wonach, wenn die Grundstücke durch künftigen Vertrag erworben worden sind, der gemeine Wert bei der Einschätzung zugrunde zu liegen ist.

Zum Mantelgesetz liegt ein Kompromissantrag von Hennigs vor, der die Wiederherstellung der rückwirkenden Kraft des Wohnungsgeldzuschusses vom 1. April 1908 an fordert.

Abg. König-Grefeld (Zentr.) befürwortet als Redner für die Kompromißbeschlüsse lebhaft die Wiederherstellung der rückwirkenden Kraft. Namens aller Parteien verlangt er, daß der Wohnungsgeldzuschuß in Preußen und im Reich gleich geregelt wird.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Auch die Regierung tritt für die rückwirkende Kraft des Wohnungsgeldzuschusses bis 1. April 1908 ein. Wir wollen den Beamten keine Mittel für die Agitation liefern. Die eigentliche Erug der ganzen Verhandlungen ist die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses im Reich. Da wir noch nicht übersehen können, wie dort der Wohnungsgeldzuschuß sich gestalten wird, konnten wir nur zu einer provisorischen Regelung auf einige Jahre greifen. Um völlig freie Hand zu behalten, war es daher auch einfach richtig, zunächst auf das alte Servizklassensystem zurückzugehen und die Regelung im Reich abzuwarten. Namens der Regierung erkläre ich also, daß wir die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses als eine provisorische ansehen und dem Haus Gelegenheit geben werden, sich später wieder mit der Frage zu beschäftigen.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (nat. lib.): Wir würden es für bedauerlich und bedenklich halten, wenn die in der Thronrede versprochene rückwirkende Kraft des Wohnungsgeldzuschusses nicht gewährt würde. Abg. Herold (Zentr.) begründet den Antrag des Zentrums.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben bittet, die Anträge Geyhing und Herold abzulehnen. Es handele sich vor allem darum, Grundstücke, die spekulativen Zwecken dienen, nach dem gemeinen Wert zu erfassen.

Abg. Freiherr v. Maltahn (kons.): Die rückwirkende Kraft der Wohnungsgeldzuschüsse war notwendig. Sie nicht zu gewähren, wäre eine Härte gewesen.

Die Besprechung schließt. — Der Antrag Herold wird angenommen, der Antrag Geyhing abgelehnt. — Das Mantelgesetz wird gegen Polen und Sozialdemokraten genehmigt, ebenso die beiden Novellen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr: Etat. Schluß: 5 Uhr.

Deutsches Reich.

* Die Reichsfinanzreform. Den Berliner Morgenblättern zufolge dauern die Verhandlungen zwischen den Regierung, stellen und den Konservativen darüber noch fort, an Stelle der Erbschaftsteuer eine andere ausreichende Besteuerung zu finden. Die Konservativen und das Zentrum interessieren sich für eine Bankensatzsteuer. Eine Vertragung des Reichstags nach vor Pfingsten bis September wird diskutiert. In den Staatssekretär Ebdow nahestehenden Kreisen wird zugegeben, er werde sich freuen, von seinem undankbaren Posten bald entlassen zu werden.

Die Briefe des Herrn v. Holstein. Wie die „Anf.“ erzählt, werden die Briefe des Herrn v. Holstein, soweit sie sich auf politische Fragen beziehen, im Laufe dieses Jahres

geordnet werden und, wenn es möglich gemacht werden kann, noch in diesem Herbst erscheinen. Die Herausgabe wird ein Freund des Verstorbenen übernehmen. — Berliner Blättern zufolge hat Herr v. Holstein kein Vermögen hinterlassen, sondern ist arm gestorben. Auch Aufzeichnungen sensationeller Natur sind in seinem Nachlasse nicht gefunden worden.

* Zur Einführung des obligatorischen französischen Sprachunterrichts in den Volksschulen Elsaß-Lothringens. Bei Beratung der Anträge über Einführung des obligatorischen französischen Sprachunterrichts in allen elsass-lothringischen Volksschulen, die gestern im Landesausschuß in Straßburg stattfand, erklärte vor Eintritt in die Beratungen Staatssekretär Freiherr Jörn v. Dulaich namens der Regierung folgendes: Es liegt der Regierung durchaus fern, prinzipiell dem Unterricht der französischen Sprache Schwierigkeiten zu bereiten, und sie erkennt an, daß in den gemischten Sprachgebieten und in den an der Landesgrenze gelegenen Orten, deren Einwohner mit französischer Sprachbarriere unmittelbar in Verkehr treten, die französische Sprache in den Volksschulen zu pflegen ist, und hat dort bereits immer auf solche praktische Bedürfnisse Rücksicht genommen. In 470 Elementarschulen mit 24 Klassen werde dort schon der französische Unterricht erteilt, obgleich in den Volksschulen jenseits der Grenze, wo ein gleiches Verkehrsbedürfnis bestehen dürfte, deutscher Unterricht nicht erteilt werde. Ganz Elsaß-Lothringen als Grenzgebiet zu betrachten, hält die Regierung für unrichtig, und ein allgemeines Bedürfnis nach französischem Unterricht im ganzen Lande erkennt die Regierung nicht an. Ein solcher würde eine gründliche Ausbildung beeinträchtigen zugunsten einer Minderheit dieses Gebietes, die die französische Sprache im späteren Leben praktisch verwerten könne, und unnötig belaste. Die Regierung lehnt es daher bestimmt ab, zur Einführung des französischen Sprachunterrichts in den Elementarschulen des deutschen Sprachgebietes die Hand zu bieten, sowohl dann, wenn der Unterricht für alle diese Schulen einen gemeinsamen Charakter tragen, als auch, wenn er nur für einzelne Schulen nach dem Wunsch der Gemeinderäte eingerichtet werden solle. Das Bedürfnis der Ausbildung von beschäftigten Schülern in der französischen Sprache kennt die Regierung an, und ebenso, daß dafür durch Mittel- und Fortbildungsschulen gesorgt werden müsse. Daß dieses geschieht, wird nach wie vor die Sorge der Regierung sein. Nach dieser Erklärung beantragten die Antragsteller Überweisung der Anträge an eine Spezialkommission von 18 Mitgliedern. Diesem Antrage schlossen sich die Vertreter aller Parteien an mit der Bemerkung, daß man hoffe, mit der Regierung noch zu einer Verständigung zu kommen. Die Forderung entspränge lediglich wirtschaftlichen und nicht politischen Bedürfnissen.

* Eine Obst- und Gemüsebauschule im Schlosse Bentath. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, schwebt Verhandlungen, in dem Schlosse Bentath, das der Fürst besaß, eine Obst- und Gemüsebauschule des Landkreises einzurichten.

Deutsche Kolonien.

Die Lage in Samoa. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Lage in Samoa: Nach einem Telegramm traf der Sprecher Lauati mit sieben weiteren Häufelkührern auf dem Kanonenboot „Jaguar“ in Saipan ein. Zwei weitere Häufelkührer und der Anhang der Verbannten sind auf dem Kreuzer „Arctona“ ebenfalls dahin unterwegs. Die Ruhe ist zwar inzwischen hergestellt, doch bleibt auf Antrag des Gouvernements, der auch dem im Reichstag ausgesprochenen Wunsche entspricht, ein kleiner Kreuzer noch längere Zeit vor Apia stationiert, da die Frage wegen der Nachfolgerschaft von Kuefiki und Mataofa die Eingeborenen nach wie vor in einer gewissen Erregung erhält.

Die wirtschaftliche Erschließung der Waldungen der deutschen Kolonien. Am 11. Mai fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Derenburg in Berlin eine Beratung über die wirtschaftliche Erschließung der Waldungen der

deutschen Kolonien und über die Einführung kolonialer Kughölzer in Deutschland, sowie über die Möglichkeit ihrer technischen Verwertung statt. An der Konferenz nahmen zahlreiche Vertreter der Behörden, der Handelskammer, der kolonialen Gesellschaften, sowie der beteiligten Kreise des Handels und der Industrie, der Forstwissenschaft usw. teil. Unter den zur Diskussion stehenden Fragen, mit denen sich die Versammlung beschäftigte, wurden namentlich die Bestände- und Mischungsverhältnisse der ausbeutungsfähigen Waldungen, deren Nutzwert, die Transport- und Preisverhältnisse für überseeische Hölzer und die Anforderungen der Industrien, des Eisenbahn- und des Schiffbaues eingehend erörtert. Um die Grundlagen für ein weiteres Vorgehen zu gewinnen, wurden Ausschüsse gebildet, die sich zunächst mit der Bearbeitung spezieller Fragen zu befassen haben werden.

Aus Kamerun wird amtlich gemeldet, daß der Sitz des Gouvernements nunmehr wieder nach Vouca zurückverlegt worden ist.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein Garten-Vortrag in Wien

Maximilian Harden hielt gestern in Wien im vollständig ausgestatteten Musikvereinsaal einen zweistündigen Vortrag über Österreich-Ungarn und Deutschland. Er führte aus, daß die Haltung Deutschlands in der Amerikasfrage für Deutschland eine Frage der Ehre und des Ansehens sei. Der verstorbene Geheimrat Holstein habe sofort nach der Amerikasfrage in einem langen Briefe beschworen, seinen Augenblick zu schwanden. Iswolski sei weder in Buchlau noch in Wien, sondern in London dupiert worden. Österreich-Ungarn und Deutschland seien heute nicht nur unbestreitbar, sondern auch unangreifbar. Redner fand großen Beifall bis auf vereinzelte Zwischenrufe, besonders Beifall, als er auf die Interpellation Dieschawels (s. gestriges Abendblatt) anspielend, sich einen künftigen Ausländer nannte.

In West Warde ein Vortrag Maximilian Hardens abgefragt wurde als an Beteiligtem.

Der Kaiser ist gestern abend aus Budapest wieder in Wien eingetroffen.

Italien.

Die „Tribuna“ in Rom führt aus, die Zusammenkunft in Brindisi zeige, daß die Behauptung, die Bande des Dreiebundes seien gelockert, nicht der Wahrheit entspreche. Der Dreiebund sei noch immer eine strategische Stellung ersten Ranges gegen jeden kriegerischen Zusammenstoß. Deshalb seien ihm alle vernünftigen Staatsmänner Italiens und der beiden ihm verbündeten Reiche günstig gesinnt. Die Zusammenkunft der Souveräne sei gerade deswegen, weil jetzt zwischen beiden Staaten keine brennende Frage vorliege, ein Beweis wechselseitiger Sympathie, loyaler Freundschaft ohne Vorbehalt und ein Zeichen ausgezeichneter Beziehungen zwischen beiden Ländern, sie werde daher von ganz Italien mit aufrichtiger Freude begrüßt.

Rußland.

Der Prozeß Lopuchin.

In der gestrigen Verhandlung des Lopuchin-Prozesses wurden zwei bei den Revolutionären beschlagnahmte Briefe vorgelesen, in denen mitgeteilt wurde, daß die Provokations-tätigkeit Ajzews durch Lopuchin aufgedeckt worden ist. Der Staatsanwalt begründete die Anklage und fand, daß durch die Preisgebung Ajzews den Revolutionären ein Dienst erwiesen worden sei. Der Verteidiger wies nach, daß Lopuchin nicht zu den Revolutionsparteiern gehört habe, und daß Lopuchin durch die Entfaltung Ajzews dem Staat einen Dienst erwiesen habe, da dies zum Zerfall der Partei geführt habe. In seinem Schlusswort erklärte Lopuchin, daß er nie etwas mit den Revolutionären zu tun gehabt habe,

Femiletton.

Aus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. In der gestrigen gemischten Vorstellung — Oper, Schauspiel, Ballet — war Gelegenheit geboten, die auf Engagement gastierende Tänzerin Fräulein Kling in einigen Solonummern kennen zu lernen. Die künstlerin, eine schlanke, anmutvolle Erscheinung von harmonischen Ebenmaß und höchster Biegsamkeit des Körpers, tanzte zuerst ein „Pas sérieux“, das sich mehr in den Linien der älteren Taglioni'schen Ballettform bewegte, und sie wachte die schwachen Pyronetten, Courbetten und Entrechats mit grazioser Virtuosität wie zu neuem Leben. Doch bedeutungsvoller noch erschien sie uns in dem später folgenden „Indischen Tanz“ — ein Genre, das durch die berühmte Ruth St. Denis neuerdings so erfolgreich in Aufnahme kam. Dieser gefeierten Tänzerin gab Fräulein Kling hier kaum etwas nach: das schlängelnde Spiel der Arme und Hände, die wunderbar geschwellten und geschwellten Hebungen und Schwebungen des Körpers — alles das war von reicher Abwechslung, Kraft- und lebensprühend, schön und interessant zugleich. Mit leidenschaftlichem, bis zu bacchantischer Wildheit aufflammendem Temperament tanzte Fräulein Kling zum Schluß noch einen „Jigmentanz“: durch fabelhafte Gewandtheit und fortwährenden Elan erhob sich diese choreographische Leistung zu fast dramatischer Höhe, so daß man wohl annehmen darf, Fräulein Kling werde auch anspruchsvollere Aufgaben, wie die Salome, die Frelia oder die Tänzerin in Verzweigen „Die Hand“ — erfolgreich durchführen. Die leichtfüßig dahinschwebende Künstlerin, welche in ihren reizvollen Darbietungen durch Fr. Salymann und das von unserer Ballettmeisterin Fr. Waldo so vorzüglich geschulte Ballettensemble annützig unterstützt wurde, fand beim Publikum sehr beifällige Aufnahme.

* Die heimliche Ehe. Am Dienstag, den 11. Mai, wurde im Stadttheater zu Somburg das Meisterwerk des Rivalen Mozart, die komische Oper „Die heimliche Ehe“ (Il matrimonio segreto) von Cimarosa, in neuer Bearbeitung von W. Alceid und Th. Rehbaum zum erstenmal aufgeführt. Außer der (von Lehgenanntem) herrührenden neuen Übersetzung ist der Oper durch die von dem an-

deren Arbeiter besorgten Kürzungen und vielfache sonstige Retouches ein für die Bedürfnisse der heutigen Opernbühne passenderes Gewand gegeben worden. Das Publikum — ein komplettes Haus — war sichtlich freudig überrascht, die späte Bekanntschaft des amnütigen, feinsinnigen „alten Herrn“ zu machen, dessen Werk neben Mozarts „Figaro“ sich mit allen Ehren behauptet, die Darsteller, Regie und Kapellmeister durch lebhaften Beifall und viele Hervorrufe belohnend. Von den Sängern nennen wir in erster Linie die Damen Pehl und Brandes, sowie den vortrefflichen Basspfeifer Herrn Lohsing. Jedenfalls bietet das lebenswürdige Werk Sängern, die noch wahrhaft zu suchen verbleiben, höchst dankbare Aufgaben.

* Der bibelstehe Bülow. Daß Fürst Bülow auch in der Bibel beschlagen ist, erzählt man aus einem telegraphischen Titatenwechsel zwischen ihm und dem Kreuznacher protestantischen Pfarrer Anspa. Dieser richtete im Namen evangelischer Vereine an den Kanzler zu dessen Geburtstag ein Telegramm, in dem es hieß: „Tausend Mitglieder des „Evangelischen Vereins“ und 40 Mitglieder unserer „Evangelischen Arbeitervereine“ entbieten dem charaktervollen Kanzler in deutsch-evangelischer Treue zum 60. Geburtstag wärmste Segenswünsche für die zielbewußte Durchführung hochwichtiger nationaler Lebensfragen in erster, lampbewegter Zeit. Marci 9, 23.“ — Fürst Bülow telegraphierte zurück: „Dem „Evangelischen Verein“ und dem „Evangelischen Arbeiterverein“ danke ich herzlich für treue Wünsche und so guten Zuspruch. Römer 5, 4, 5.“ Die beiden Bibelstellen lauten: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet“ und „Gebuld bringet Erfahrung: Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.“

S. Photographie auf dem Meeresgrund. Die photographischen Aufnahmen der vielgestaltigen und vielbesetzten Welt unter dem Wasserpiegel sind in letzter Zeit außerordentlich vervollkommen worden. Nachdem bereits L. Rudanz durch einen Schirm die Lichtstrahlen ausgefiltert hatte, die aus der Oberfläche des Wassers einen Spiegel machen und störend einwirken, ist nun ein amerikanischer Gelehrter, der Zoologieprofessor Jakob Reichard von der Universität Michigan, so weit gekommen, das Leben des Meeres nicht nur durch das Wasser hindurch, sondern im

Wasser selbst bis zu photographieren. Aber seine Methode der „Photographie von Seetieren in ihrer natürlichen Umgebung“ macht er in dem in Washington erscheinenden „Bulletin of the Bureau of Fisheries“ genau detaillierte Mitteilungen. Das Prinzip ist sehr einfach; es besteht darin, daß auf dem Meeresgrunde ein Apparat aufgestellt wird und der Photograph in Taucherausrüstung ebenfalls heruntersinkt. Unendlich schwierig aber ist die Ausführung, denn es muß jedes Eindringen von Wasser in den Apparat verhindert und jede Unruhe, jedes Aufrühren der Bogen vermieden werden. Auch die notwendigen Vorsichtsmaßregeln bei der Belichtung erfordern eine sehr geschickte Ausführung aller dabei anzuwendenden Manipulationen. Reichard hat mit dieser, bis in alle Einzelheiten von ihm beschriebenen Methode, die allerdings große Übung und hervorragende Sorgfalt erfordert, glänzende photographische Aufnahmen der Unterseewelt hergestellt, die für die Meeresforschung von großer Wichtigkeit sind und das anschaulichste Abbild vom Leben unter Wasser darbieten.

pe. Kirchtürme als Stationen für drahtlose Telegraphie. In Frankreich macht man Versuche, die drahtlose Telegraphie für Kriegszwecke betart zu benutzen, daß die Festungen des Ostens untereinander und mit einem Zentrum verbunden werden. Man benutzt zu diesem Zwecke die Kathedralen in den einzelnen Ortschaften und ist im Begriff, auf den Kirchtürmen Stationen zum Aufgeben und Aufnehmen drahtloser Telegramme zu errichten. Einzelne Abteilungen der Gendarmen haben den Auftrag erhalten, die Turmspitzen von Laon und Verdun mit beratigen Einrichtungen zu versehen.

Bildende Kunst und Musik.

Die Bestätigung der Nachricht, daß König Leopold die Bilderschätze der Königl. Schlösser von Lozen und Brüssel in London und Paris auf den Markt bringen, verursacht in Brüssel eine gewisse Erregung. Verkauf an Bilderhändler sind bereits ein trefflicher Hobbema, zwei Franz Hals, ein Rubens usw. Der sozialistische Abgeordnete Van der Velde wird den Minister für Kunst und Wissenschaften über die Angelegenheit interpellieren und fragen, ob es nicht möglich sei, ein Gesetz zu schaffen, das ähnlich wie in Italien die Ausfuhr derartiger Schätze verbiete.

and als er von Burzew erfahren habe, Azew habe terroristische Akte organisiert, sich nicht für berechtigt hielt, über die Rolle Azews zu schweigen. Der Urteilspruch wird heute erwartet.

In Petersburg fand gestern abend die feierliche Eröffnung der internationalen Ausstellung neuer Erfindungen statt.

Frankreich.

Der Streik der Postbeamten.

Nach Berichten, die beim Ministerpräsidenten eingegangen sind, ist der Telegraphen- und Telephondienst gestern vormittag ohne Störung und ohne daß es notwendig war, auf die für den Streikfall vorgesehenen außerordentlichen Maßnahmen zurückzugreifen, vor sich gegangen. In Paris streikt etwa ein Zehntel der Beamten; der Eilendienst im Haupttelegraphenamt trat fast vollständig an. Ein Telegraphist wurde wegen ruhestörender Lärms verhaftet. Telegramme aus Toulouse, Reuen, Nantes, Ranc, Amiens, St. Etienne und Tours melden nur geringe oder gar keine Arbeitsstörungen. In Bordeaux streikt die Hälfte der Beamten.

Der Ministerrat beschloß auf Vorschlag Barthous 228 weitere Dienstentlassungen von Postbeamten, die diesmal ohne Spruch des Disziplinargerichts erfolgen und sofort in Kraft treten.

Nach einem Bericht des Unterstaatssekretärs Simban fehlten gestern nachmittag 5 Uhr von etwa 12000 Angestellten 465.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags machte sich kein stärkeres Fehlen von Postbeamten bemerkbar. Paris atmet wieder auf. Im Haupttelegraphenamt wickelte sich der Dienst nachmittags ohne jeden Zwischenfall ab. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen waren während des ganzen Tages normal. Der Ordnungsdienst hatte keine Veranlassung, einzuschreiten. Man betrachtet den Streik als vollständig gescheitert. Zahlreiche Postbeamte erklärten, daß sie sich der Bewegung nicht anschließen werden wegen der politischen Tendenzen, die mit ihr verbunden sind.

Die amtliche Behauptung, daß der gesamte Post- und Telegraphendienst in normaler Weise vor sich geht, wird von den Ausständigen als unrichtig bezeichnet. In der Tat sind in vielen Postbüros eine Anzahl Schalter geschlossen. Im Hauptpostamt, wo ein Teil der Druckmaschinen still steht, sind ausbühelweise Insanteriesoldaten und Munizipalgardisten tätig. Auch die Zahl der streikenden Fahrpostbeamten soll eine ziemlich bedeutende sein. Am meisten hat die Streikbewegung bei den Briefkästen- und Streckenarbeitern der Post, Telegraphen- und Telephonverwaltung um sich gegriffen. Die Ausständigen scheinen zu hoffen, daß viele jetzt noch schwankende Unterbeamten sich heute nach der für die Regierung zweifellos günstigen Kammerabstimmung ihnen anschließen werden. In Regierungskreisen dagegen äußert man ziemlich allgemein die Überzeugung, daß der Streik als gescheitert angesehen werden könne. Die Soldatenabteilungen, welche zur Bewachung der Postämter aufgeboten wurden und daselbst auch ihre Wachezeiten einnehmen, hatten bisher nirgends Anlaß, einzuschreiten. In der Maschinenhalle stehen ein Infanterie-Regiment sowie zahlreiche Geniesoldaten in Bereitschaft, um im Ernstfälle zum Post- und Telegraphendienst herangezogen zu werden. Die Pariser Handelskammer hat, wie schon bei dem letzten Streik, einen eigenen Briefbeförderungsdienst für die Geschäftsleute eingerichtet und zu diesem Zweck eine Anzahl Automobile gemietet. Diese Maßnahme scheint jedoch vorläufig mehr den Zweck zu haben, die Streikluft der Postbeamten zu dämpfen und ihnen zu zeigen, daß sie entbehrlich sind. Auch das Syndikat der Hoteliers hat beschlossen, für die Fremden einen Briefbeförderungsdienst zu veranstalten. Die Briefe sollen durch besondere Boten nach Brüssel gebracht und von dort weiterexpediert werden. Gestern abend hielten die Postbeamten abermals ein Meeting in der St.-Paul-Turnhalle ab, wo, wie versichert wird, wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Die sozialistisch-radikale Kammergruppe hat beschlossen, sofort nach Beendigung des Poststreiks eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung einzubringen.

Die Eisenbahnangestellten in Lyon, die an dem ersten Ausstand teilgenommen haben, lehnen es ab, sich an dem jetzigen zu beteiligen. In Toulouse haben die Eisenbahnpostbeamten beschlossen, unverzüglich in den Ausstand zu treten. In Chamberry haben sich die Postbeamten dem Ausstand nicht angeschlossen. In Havre fehlten gestern nur 33 Beamte im Dienst. In Marseille fehlte niemand. In Bordeaux sangen die Beamten an, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Der Nationalkongress der Bergarbeiter in Lens sprach sich gegen den allgemeinen Ausstand aus, verpflichtete sich aber, die Postbeamten zu unterstützen.

England.

Im Unterhause richtete Londdale (cons.) an den Premierminister Asquith die Anfrage, ob die von dem österreichisch-ungarischen Marineminister ausgesprochene Absicht, Kriegsschiffe von modernstem Typ zu bauen, eine neue Tatsache in der Marinelage sei, die es für England nötig mache, die vier Eventualschlachtschiffe sofort auf Stapel zu legen. Asquith erwiderte, er habe den früher abgeordneten Erklärungen nichts hinzuzufügen. Eine längere Debatte entspann sich über eine Resolution, betr. verschiedene neue Grundsteuern auf Neuverwertung von Grundbesitz. Finanzminister Lloyd George und andere Redner wiesen dabei auf das von mehreren großen Städten Deutschlands angenommene System einer Wertzuwachssteuer hin. Gegen die von der Opposition erhobenen Einwände erklärte Lloyd George die gemachten Vorschläge als besonders zweckmäßig und durchführbar. Schließlich beantragte er unter lebhaftem Widerspruch der Opposition Schluß der Debatte. Der Antrag wurde angenommen.

Bulgarien.

Als Nachtrag zu den schriftlichen Ansuchen an alle Großmächte um die Aufhebung des bestehenden Kapitulationsrechts und um den Abschluß von Konsular-Auslieferungsverträgen mit Bulgarien wird die bulgarische Regierung allen Mächten ferner Entwürfe für die genannten

Verträge übersenden. Ein eigener Rechtshilfsvertrag wird nicht abgeschlossen, jedoch dessen einschlägige Bestimmungen in dem Konsularvertragsentwurf aufgenommen. Diesem Beschluß des Ministerrats entsprechend, wird in allen Staatsbahnen der Zonentarif eingeführt werden.

Serbien.

Eine Rüdgängigmachung der Verzichtleistung des Prinzen Georg auf den serbischen Thron?

Auffehen erregt in Belgrad die Entlassung des Kommandeurs des Kavallerie-Regiments in Krajevo Manowitsch, der es unterlassen hätte, den ihm auf der Straße begegnenden Prinzen Georg zu grüßen. Es laufen in Belgrad Gerüchte um, Prinz Georgs Verzichtleistung auf den Thron solle rüdgängig gemacht werden.

„Weischnje Nowosti“ verzeichnen das Gerücht, daß die serbische Thronfolge im Wege der Verfassungsrevision neuerlich auf die Tagesordnung gelangen werde. Sowohl König Peter als auch der Kronprinz Alexander seien zu der Einsicht gelangt, daß durch die Verzichtleistung des Prinzen Georg, welcher wegen der schweren auswärtigen Kriege in übereilter Weise zugestimmt war, die Dynastie Koragojewitsch geschädigt sei. Die Beschuldigungen gegen den Prinzen Georg wegen des Todes seines Kammerdieners Kolosowitsch hätten sich als unbegründet erwiesen. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Kozlerowitsch habe gelegentlich der Verhandlung einer diesbezüglichen Interpellation in der Skupschina zugestehen müssen, daß keine Basis für eine gerichtliche Untersuchung vorliege.

Türkei.

Die türkisch-bulgarische Orientbahn-Angelegenheit

ist bisher nicht weiter gebieken. Gemäß einem Beschlusse des Ministerrats wurde eine Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Staatsrats gebildet, die mit der Orientbahn-Direktion in Konstantinopel darüber verhandeln soll, ob eine gütliche Regelung ohne Schiedsgericht möglich ist. Der Kommission gehören der Außenminister und der Unterrichtsminister an.

„Turquie“ zufolge ertheilte die Pforte den türkischen Botschaftern die Weisung, bei den Mächten dagegen Einspruch zu erheben, daß König Ferdinand den Titel „König der Bulgaren“ annehme, da aus diesem Titel Zwistigkeiten bezüglich der Bulgaren ottomanischer Staatsangehörigkeit entstehen könnten.

Die Kammer beendete gestern die erste Lesung der Verfassungsrevision und nahm einen Antrag an, der dahin geht, die Zusammenfassung des Senats solle derart erfolgen, daß zwei Drittel der Mitglieder von der Nation erwählt und der Rest vom Sultan ernannt werde. Der Antrag, alle Prinzen des kaiserlichen Hauses zu Senatoren zu ernennen, wurde abgelehnt. Das Haus nahm sodann einen von einer großen Anzahl Abgeordneter unterzeichneten Antrag an, an die asiatischen Provinzen einen Aufruf zu richten, in dem die Mohammedaner und Christen zu brüderlichem Zusammenleben aufgefordert werden. Der Antrag wurde auch von den armenischen Abgeordneten unterzeichnet. — Heute findet in einer geheimen Sitzung die Beratung des türkisch-bulgarischen Protokolls statt. Wie verlautet, empfiehlt der Kommissionsbericht die Annahme des Protokolls, da die Türkei die schwebenden auswärtigen Fragen regeln müsse, um die Lage im Innern zu beseitigen. — Ein unter den Deputierten zirkulirender Aufruf für ein Veritaensvotum des Kabinetts weist bisher 120 Unterschriften auf. Die erforderliche Mehrheit beträgt 140.

Vereinigte Staaten.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem am 13. Mai nach 40jähriger Leitung der Harvarduniversität von seinem Amte zurücktretenden Rektor Elliot Mitteilung gemacht, daß ihm für seine Verdienste um die Wissenschaft im allgemeinen und um den Professoren Austausch mit Deutschland im besonderen der Kronenorden 1. Klasse verliehen worden sei. — Der deutsche Botschafter in Washington Graf Bernstorff besichtigte gestern die Harvarduniversität in Boston und war Gast der Universität.

Bei der Tarifdebatte besprach der Führer der republikanischen Partei in seiner Rede den ausländischen Wettbewerb und führte aus, Deutschlands Bemühen, in die amerikanischen Märkte einzudringen, sei nicht stärker hervorgetreten als jetzt. Fast jede amerikanische Fabrik begegne dem unterschiedenen Eindringen der wettbewerbenden deutschen Industrien.

Venezuela.

Die „Agence Havas“ meldet aus Caracas: Die venezolanische Regierung und die französische Kabelgesellschaft unterzeichneten ein Abkommen, nach welchem allen bisherigen Schwierigkeiten ein Ende gemacht wird. Von heute ab wird die Gesellschaft den öffentlichen Dienst wieder aufnehmen.

Die Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars.

wb. Brindisi, 12. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin empfinden alsbald nach ihrer Ankunft an Bord der „Hohenzollern“ den Besuch des Königs und der Königin von Italien. Der Kaiser nahm die Reden des Botschafters in Rom v. Jagow sowie des dortigen deutschen Militär- und Marineattachés entgegen; ferner empfing er die Spitzen der italienischen Marine-, Militär- und Zivilbehörden. Um 12 Uhr fand beim König und der Königin von Italien auf dem Panzer „Vittorio Emanuele“ Frühstück statt.

wb. Brindisi, 12. Mai. Bei der Begegnung begrüßten und küßten sich die Souveräne überaus herzlich.

wb. Brindisi, 12. Mai. Bei der heutigen Frühstückstafel an Bord des Panzers „Vittorio Emanuele“ tranken die beiden Souveräne auf ihr gegenseitiges Wohl, auf das ihrer Häuser und ihrer durch den Dreibund geeinigten Länder, deren Bündnis sich drei Jahrzehnte hindurch als Friedenshort erwiesen hat. Der Kaiser gedachte nochmals besonders des schweren Unglücks, das Sizilien betroffen hat und gab der Bewunderung für die aufopfernde Tätigkeit Ausdruck, die der König und die Königin bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben. Um 4 Uhr gaben die Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ Tee, wozu der König und die

Königin mit Gefolge geladen waren. Um 5 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Pola.

Ein Unfall der „Hohenzollern“.

ld. Rom, 13. Mai. „Giornale d'Italia“ bringt folgende Depesche: Bei der Einfahrt der „Hohenzollern“ in den Hafen von Brindisi stieß die Kaiserjacht „Hohenzollern“ infolge falschen Manövers auf den italienischen Torpedojäger „Rembo“, dem sie ein Leck beibrachte. Der Moment war kritisch, aber es gelang zum Glück, das Leck notdürftig zu verstopfen und das Schiff in Sicherheit zu bringen. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Mai.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

XI.

Volksstag.

In der Ausstellung herrschte gestern ein gewaltiger Trubel. Die starke Ermäßigung der Eintrittspreise, wie sie die billigen Tage mit sich bringen, bescherte der Veranstaltung einen riesenhaften Besuch, der mit rund 14000 Personen nicht zu hoch veranschlagt ist und als Beweis dafür angesehen werden darf, daß eine dauernde Herabsetzung der Eintrittspreise wahrscheinlich auch eine ständige Steigerung der Besuchsziffern im Gefolge haben würde. Bisher hält sich der Besuch im Durchschnitt auf 8000 Personen, und diese Zahl wird von erfahrenen Ausstellungsmenschen als zu niedrig bezeichnet, um insbesondere den Unternehmern des Vergnügungsparks einen günstigen Geschäftsschluß zu sichern. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß wir wohl in der Kuraison stehen, der Hauptbesuchszustrom jedoch erst mit des Jahres wichtigster Reisezeit, den Monaten Juli-August, nach Wiesbaden kommt. Das Touristenpublikum, das etwas sehen und sich vergnügen will, kommt für die Ausstellung mehr in Betracht, als der Kurgast, der sich hier erholen will und oft jede laute Veranstaltung meidet.

Daß es in der Ausstellung aber laut hergeht, wird niemand bestreiten. Zwei Militärorchester, eine Reihe privater Musikkapellen, Ausrüher aller Art und ein paar tausend Menschen verursachen schon einen Spektakel, der nicht nur auf die Nerven gehen kann und für zahlreiche der jetzt hier anwesenden Fremden Anlaß sein mag, die Ausstellung zu meiden. Dafür hat das Wiesbadener Publikum in steigender Zahl ein wachsendes Interesse an der Veranstaltung. Die Dauerkarten haben einen reißenden Absatz gefunden, und daß von ihnen reichlich Gebrauch gemacht wird, beweisen die hohen Besuchszahlen täglicher Abkommen. Es sind immer an 7000 Dauerkartenthaber, die täglich in der Ausstellung zu treffen sind: sie hat gewissermaßen schon ihr Stammpublikum, ein Umstand, der nicht nur in den Lokalen der Stadt sondern auch im Kurhaus zu merken ist. Es ist in der Ausstellung eben mehr los und unterhaltener zu weilen als an irgend einer Vergnügungstätte im Stadtdinner.

Gestern wogte das Publikum in Massen nach der Ausstellung. Von nah und fern zog es in unübersehbaren Scharen heran und in allen Teilen des Geländes war ein Betrieb, den man gern für jeden Tag wünschen möchte. Das wimmelte und krübelte durcheinander, und in den Lokalen herrschte oft eine Hölle, daß lange Zeit kaum ein Platz zu haben war. Es gab darum auch überall zufriedene Gesichter bei den Ausstellern zu sehen. Wer nicht allein bei diesen. Auch die Besucher zeigten sich höchlichst befriedigt über das, was ihnen geboten wurde, und ein jeder ist gewissermaßen zu einem Reklamefaktor für das großzügige Unternehmen geworden, denn in seinen Bekannten- und Freundeskreisen wird er berichten von den Überraschungen, die ihm geworden und der Fülle des Lebenswertigen, was der gewerbliche Teil wie der Vergnügungspart bieten.

In Tagen wie dem gestrigen erregt sich der letzte einer besonderen Beliebtheit; er rückt gewissermaßen in den Vordergrund. Nun, die Ausstellungseitung darf mit den Kontrakten, die sie abgeschlossen, auch nach dieser Richtung zufrieden sein, denn was an dieser Stelle schon einmal gesagt wurde, findet unter dem Publikum die vollste Befähigung: der Vergnügungspart ist in seinem unterhaltenen wie belebten Teil eine Veranstaltung von allererster Bedeutung. Es ist bemerkenswert für die Einschätzung der Interessen und Neigungen des Wiesbadeners und Kassaters, daß die Unternehmungen mehr wissenschaftlichen Charakters fast vorwiegen. Die Ausstellungseitung hat dadurch den Bildungsdrang der Besucher sehr hoch eingeschätzt und der Ausstellung selbst jeden Jahrmarktcharakter ferngehalten, wie man ihn leider oft bei solchen Anlässen findet. Sowohl beim Senegalesendorf wie bei dem Reffina-theater und dem Schlachtenpanorama überwiegen die Bildungswerte vor den rein belustigenden, und daß das Meer-Aquarium eine rein wissenschaftliche Veranstaltung von hervorragender Bedeutung ist, wird ernsthaft nur die auf die Füllung ihres Steuerfächels erprobte städtische Wasserverwaltung bestreiten. Die Besteuerung der Ausstellung und Unternehmungen, das ist überhaupt ein Thema, das im besonderen Zusammenhang wird behandelt werden müssen; es sei für die nächste Zeit zurückgestellt.

Da das Meer-Aquarium gerade gestern eine teilweise Neubefestigung erfahren hat, die eine ganz erhebliche Bereicherung des Tierbestandes darstellt, sei darauf besonders aufmerksam gemacht. Neben den merkwürdigen Wasserlebewesen europäischer Meere weist das Aquarium seit gestern vormittag eine Rarett-Schildkröte aus dem indischen Ozean auf. Die Tiere halten sich sehr schwer in der Gefangenschaft und sind äußerst selten im Binnenland zu sehen. Gegenwärtig werden in Europa kaum fünf Exemplare vorhanden sein. Auch dem Exemplar unseres Aquariums dürfte eine allzulange Lebensdauer nicht zugemessen sein, weshalb es für jeden Gebildeten um so wichtiger ist, bald dieses interessante Tier zu besichtigen und sich mit seinen Lebensgewohnheiten bekannt zu machen. Vornehmlich unserer Schulkinder sollte recht bald Gelegenheit gegeben werden, dieses merkwürdige Exemplar von Schildkröte, das einzige, dessen Rücken schild für die Schildpattbereitung in Betracht kommt, kennen zu

lernen. Das hübsche Exemplar ist außerordentlich gut erhalten; sein Rückenfeld weist nicht die geringste Beschädigung auf, was sonst meist der Fall ist. Mit ungefügen Bewegungen rubert es mit Hilfe seiner Fußfloßen im Bassin umher, hebt von Zeit zu Zeit den interessanten papageischnabelähnlichen Kopf und leitet auf die Festschäfte, sich auszuruhen. Daneben bietet das Aquarium in anderen Becken noch recht viel des Interessanten und Beschreibenden, das ein öfterer Besuch um so lehrreicher ist, als die Besetzung der einzelnen Becken wechselt.

Ludwig Anders.

Der „Lokal-Gewerbeverein“

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung gestern abend in der „Barthstraße“ ab. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. Der Vorsitzende, Handwerkskammerpräsident Schreinermeister H. Schneider, begrüßte die Erschienenen und gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, deren Andenken die Versammlung durch Erheben ehrte. — Der Jahresbericht, der den Mitgliedern gedruckt überreicht worden, wurde zur Mitgung gestellt, eine solche jedoch nicht beliebt. Sein wesentlicher Inhalt ist von uns bereits mitgeteilt. — Den Bericht der Rechnungsprüfungskommission für 1907/08 erstattete Bildhauer D. Krebs. Danach hat die Abrechnung zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Dem Antrag der Kommission entsprechend, wird dem Rechnungsführer Vereinssekretär G. Ehrhardt Entlastung erteilt. — Die von dem letzten Vereinsjahr 1908/09, deren Hauptinhalt ebenfalls bereits mitgeteilt wurde, wird der vorjährigen Kommission, bestehend aus Hofschornsteinfegermeister Meier, Schlossermeister Klotzki, Holzbildhauermeister Krebs, Schlossermeister Schönborg und Schreinermeister Zollinger, zur Prüfung überreicht.

Der Haushaltsplan für 1908/09, der bei der Vereinsverwaltung einen Betrag von 800 M. zur Deckung der aus Anlaß der Generalversammlung des Gewerbevereins für Kassau hier entstehenden Kosten vorsieht, wird nach den Vorschlägen des Vorstandes, über welche Sekretär Ehrhardt referiert, genehmigt. Der Etat der Vereinsverwaltung balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 10564 M. und derjenige der Allgemeinen Gewerbevereine mit 37806 M.

Die Vorstandswahl erledigte sich dadurch, daß die satzungsgemäß ausgeschiedenen Mitglieder Privatier A. H. Hartmann, Tapeziermeister F. Kaltwasser, Privatier Th. Sator und Tischlermeister G. Stahl durch Zurückwiedergewählt werden und an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Bauunternehmers H. Hartmann Wassermeister G. Sander neuergewählt wird.

Der Zentralvorstand des „Gewerbevereins für Kassau“ hat zu der Generalversammlung eine Statutenänderung vorbereitet, die einer eingehenden Besprechung unterzogen wird. Von den Beiträgen der Lokalvereine, die 4 M. jährlich betragen — nur Wiesbaden hat das Recht, wegen seiner Schulschulden 2 M. Zuschlag zu erheben — werden 25 Prozent, also 1 M., an den Hauptverein abgeliefert. Dieser Betrag soll um die Hälfte erhöht werden. Da der hiesige Verein von einer Beitragserhöhung einen Rückgang seines Mitgliederstandes befürchtet, wird er gegen diesen Vorschlag stimmen. Der Zentralvorstand hatte bisher mit den auf der Generalversammlung angenommenen Anträgen der Lokalvereine von vielfachen Schwierigkeiten, indem diese mitunter von den Beschloffenen, an die sie gerichtet waren, als Wiederholungen bezeichnet wurden, ihnen häufig die Begründung schickte, die trotz wiederholter Mahnung nicht zu erhalten war, oder auch überhaupt des allgemeinen Interesses entbehrten. Es wird daher eine Satzungsänderung vorgeschlagen, daß alle Anträge vorher dem Zentralvorstand mit ausreichender schriftlicher Begründung und etwa vorhandenem Material eingereicht werden müssen. Der hiesige Verein erblickt darin eine Schwächung des Antragsrechts und eine Verletzung der Generalversammlungen; er wird der Änderung nur mit der Modifikation zustimmen, daß es heißt „schriftliche Begründung“, das „ausreichende“ fortfällt und der Antrag noch in der Generalversammlung eingereicht werden kann.

Die bis jetzt von den Lokalvereinen eingereichten Anträge betreffen des allgemeinen Interesses, so daß sich deren Besprechung erledigt. Der hiesige Verein hat diesmal keine Anträge zu stellen. — Als Abgeordnete zu der am 22. und 23. Juni stattfindenden Versammlung werden gewählt: Tapeziermeister F. Berger, der Vorsitzende Schneider, Schreinermeister G. Hanfmann, Privatier A. H. Hartmann, Schreinermeister F. Kaltwasser, Wagnermeister D. Adernann, Justizkateur L. Haberstedt, Privatier Bachmann, Bildhauer D. Krebs, Gewerbeaufsichtsdirektor Zielmann, als Ersatzmänner: Zimmermeister Carstens, Küfermeister Ries und der Vereinssekretär Ehrhardt. — Anlässlich des Neudrucks der Vereinsjahrbücher schlägt der Vorstand einige kleine Änderungen vor, welche genehmigt werden. Der Vorsitzende macht noch darauf aufmerksam, daß zum Besuche der Ausstellung jedenfalls auswärtige Vereine hierher kommen würden und der Verein Gelegenheit haben werde, die an anderen Orten geschlossene Gastfreundschaft zu vergelten. Hoffentlich würden sich die Mitglieder zum Empfang und zur Führung der Gäste gern zur Verfügung stellen. Damit schlossen die Verhandlungen um 11 Uhr.

Prinz Eugen von Schweden mit Adjutant Graf Federström und Gefolge ist hier eingetroffen und hat im „Hotel Nizza“ Wohnung genommen. Er ist ein Bruder des Königs von Schweden und besucht seine hier weilende Mutter.

Angekommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Erster Sekretär der russischen Botschaft von der Fliege aus Berlin und Graf und Gräfin v. Tattenbach aus Schloß Eyrasburg im „Hotel Nassau und Cecilia“; Rittergutsbesitzer Graf v. Schwerin aus Volbetow im „Hotel Sauer“; Gouverneur Rordenfahl aus Stockholm im „Hotel du Parc und Bristol“; Wirklicher Geheimrat und Kommerzienrat des Kaisers von Österreich Fürst Heinrich von Orsini aus Mogenfurt und Mal. Bräu. Kommerzienrat Baron v. Zell aus Eberbach im „Hotel Quisisiana“.

Personal-Nachrichten. Oberregierungsrat Pelerien von hier war auf einer Urlaubsreise in Dresden an Blinddarmentzündung erkrankt und wartet dort seine Genesung ab. — Meta Klinga, die bekannte Leiterin des englischen Theaters, das bei den Kaiser-Festspielen debütierte, ist heute nachmittags mit ihrer Gesellschaft hier angekommen.

— Kaiserparade. Zu Ehren des Kaisers von Rußland an dessen Geburtstag am Mittwoch, den 12. d. M., vormittags, auf dem Kurparkplatz vor dem Kaiser und der Kaiserin eine Parade statt, zu der, wie verlautet, nicht nur, wie sonst, die 80. Regimenter, die hiesige Artillerieabteilung und die Diebrücker Unteroffizierschule, sondern auch das 1. Kassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 zu Mainz befohlen wurde.

— Im Königl. Schloß ist heute mittags von Berlin ein Reitstallkommando mit 30 Personen Bediensteten mit 25 Pferden eingetroffen. Am Samstag folgt ein weiteres Kommando mit 22 Pferden, 17 Equipagen und 7 bis 8 Automobilen.

— Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des städtischen statistischen Amtes am 1. Mai d. J. 108255. Die Bevölkerungszunahme belief sich im Monat April auf 655 Köpfe (gegen eine Abnahme von 594 im gleichen Monat 1908). Todesfälle sind 159 (134) und Geburten 198 (188) zu verzeichnen. Zugezogen sind 3382 Personen (2942) und fortgezogen 2761 (2492).

— Eisenbahnverkehr. Die Handelskammer zu Cassel hat an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in der die Einführung einer Schlafgelegenheit für Nachreisende auf den Bahnhöfen angeregt wird. In der Begründung heißt es: Auf den meisten Bahnhöfen fehlt es zurzeit an jeder Gelegenheit für die Reisenden, einige Stunden des Nachts ungestört zu schlafen. Außerordentlich empfindlich wird dieser Mangel für Reisende aus der Provinz, die bei Nacht und oft stundenlang auf Zwickstationen den Anstich abwarten müssen. Alle diese großen Unbequemlichkeiten würden sich sehr leicht vermeiden lassen, wenn einige geeignete Räume, die zu deren Einrichtung sich wohl auf den meisten Bahnhöfen, der erforderliche Platz finden würde, den Nachreisenden gegen eine entsprechende Gebühr zum Schlafen zur Verfügung gestellt werden könnten. Der Raum braucht nur Postherberge und Wende zu enthalten; ein Bahnbeamter müßte die Reisenden zur bezeichneten Zeit wecken.

— Von der Tannusbahn. Bei der Betriebsstation Kalkstein an der Strecke Frankfurt-Wiesbaden ist eine Anzichts-Signalanlage in Betrieb gesetzt worden. Sie hat den Zweck, das Überfahren des auf Halt stehenden Signals zu verhindern. Steht dieses Signal in der Haltstellung, so treten drei Anzichts-Signale in Funktion, welche, sobald der Zug in gewisser Entfernung vom Signal angekommen ist, explodieren, laut knallen, einen blitzartigen Lichtschein und scharfen Geruch erzeugen. Dieses Signal wird jeder Lokomotivführer in der einen oder anderen Weise wahrnehmen müssen. Er hat dann sofort zu halten und zu warten, bis die Strecke freigegeben wird. Natürlich wird das Anzichts-Signal nur nachts, und dann auch nur bei dunklem nebeligen Wetter angewendet, wenn das gewöhnliche Signal dem Lokomotivführer entgehen könnte. Die Neuerung bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Gebiet der Betriebssicherheit.

— Bahverein. Unter sehr fehr Beteiligung (es waren über 70 meist aktive Mitglieder anwesend) fand gestern die angekündigte Mitgliederversammlung des „Bahvereins“ statt. Herr Gerhardt eröffnete die Versammlung und übertrug die Leitung dem aktiven Mitglied Herrn Dr. jur. Ulla u. v. Zum ersten Punkt der von dem inzwischen ausgeschiedenen Vorsitzenden Herrn Dr. Otto aufgestellten Tagesordnung „Mitteilung über das Verhalten des Herrn H. G. Gerhardt“ ergriff letzterer selbst das Wort und rief vor allem, daß die Herren Dr. Otto, Miesfeld und Baron v. Friedberg, welche diese Sache angezettelt hätten, nicht hier seien, sondern sich ihrer Verantwortlichkeit durch Nichterscheinen hätten. Auch das von sieben bereits ausgeschiedenen Herren des 18gliedrigen Vorstandes und Ausschusses verfaßte Zirkular mit dem Vereinsnamen am Kopfe, das die Passiva des Vereins angibt, ohne die Aktiva zu erwähnen, wird verlesen. Des weiteren erläutert Herr Gerhardt, wie durch andauernde Opposition der drei genannten Vorstandsmitglieder seine Stellung und die tragende Idee des Vereins untergraben und Konflikte herbeigeführt worden seien. So erwähnt Redner die ihm gewordenen Verweigerung von 12 persönlichen Freikarten zu der von ihm ohne Honorar und Entschädigung vorbereiteten Passionsaufführung. Sein Widerspruch habe die genannten Herren veranlaßt, ohne Wissen des Vorstandes und Ausschusses, sowie weiterer der Verein nach innen und außen schwer schädigende eigenmächtige Handlungen zu unternehmen. Die Versammlung gibt ihrer Entrüstung über diese Vorgänge wiederholt Ausdruck. Der zweite Punkt der Tagesordnung „Neuwahl eines Dirigenten“ wird abgelehnt. Zum dritten Punkt „Finanzlage“ wird bemerkt, daß nach der vorläufigen Übersicht ein Defizit von 1200 M. vorhanden, aber durch Schenkungen bereits zum größten Teil gedeckt sei, und daß keine Ursache zur Beunruhigung weder für die Gläubiger noch für die Mitglieder vorliege, besonders da letztere als Mitglieder eines eingetragenen Vereins nicht zur Deckung von Schulden herangezogen werden könnten. Die Klärung und Sanierung der Finanzen wird einer Kommission, aus den Herren Z. Ziel, L. Schweighuth und H. Kelbig bestehend, übertragen, welche in der nächsten auf Montag, den 24. Mai, beschlossenen Mitgliederversammlung Bericht erstatten wird. Auf die Tagesordnung dieser Versammlung wird Ergänzungswahl des Vorstandes und Neuaufnahme von Mitgliedern gesetzt. Die Versammlung faßte zum Schluß einstimmig eine Resolution, in der das Verhalten der ausgeschiedenen Herren in scharfer Weise gemißbilligt und dem Vereinskapellmeister Herrn Hans Georg Gerhardt das volle und unbedingte Vertrauen ausgesprochen wird.

— Wichtig für Auslandsreisende. Die Holländer, die fehrer westeuropäische Zeiteinteilung hatten, ebenso wie Frankreich, England, Spanien, Portugal und Belgien, haben nunmehr eine eigene Zeit, die sogenannte mittlere Sonnenzeit von Amsterdam, eingeführt. Sie bleibt 40 Minuten hinter der mitteleuropäischen Zeit, die auch bei uns eingeführt ist, zurück und ist gegen die westeuropäische Zeit 20 Minuten voraus, die bekanntlich eine Stunde gegen unsere Zeit zurückfällt. Wer also nach England reist über Holland, der muß sich im Fahrplan mit drei verschiedenen Zeiten abfinden. Da es auch noch eine osteuropäische Zeit-

erteilung gibt, so wenn es im Interesse des internationalen Verkehrs praktisch wäre, wenn eine einheitliche Eisenbahnzeit geschaffen würde.

— Rheinfahrten. Recht früh begann diesmal die Saison der Sonderfahrten. So haben mit Waldmann-Dampfer vorige Woche die katholischen Gemeinden Eltville, Reudorf und Niedertal ihre alljährliche Exkursion nach Bingen-Rodulberg gemacht. Gestern fand mit gleichem Dampf anlässlich des 25jährigen Bestehens der Landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft Badens eine Sonderfahrt von Karlsruhe nach Lauterburg statt; am nächsten Sonntag fährt die „Gesellschaft Harmonie“ von Offenbach nach Seligenstadt a. M.; am Dienstag wird das St. Josephs-Fest Mainz wie seit langen Jahren eine Sonderfahrt nach Geisenheim-Mariental unternommen und am Himmelfahrtstag fährt der Evangelische Verein Frankfurt a. M. nach St. Goar. Zum Besuche der Wiesbadener Ausstellung werden allsonntäglich Sonderfahrten von Bingen nach Diebrich ebenfalls mit Waldmann-Dampfern gemacht, um den aus dem Saargebiet mit Exkursionen eintreffenden Besuchern auch Gelegenheit zu geben, die Schönheiten einer Rheinfahrt kennen zu lernen.

— Zum Wingertrach. In dem Konkurs über das Vermögen des Erbarcher Wingervereins, G. G. m. u. H., belaufen sich die angemeldeten Konkursforderungen auf 113000 M. Als Aktiva steht gegenüber das Wingerhausverwalters Inventar. In dem Prüfungstermin hat Konkursverwalter Koch die Hauptforderung der Zentralveräußerungsgenossenschaft Rheingauer Wingervereins Eltville mit 76413 Mark bestritten.

— Pensionats-Anstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller (Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit) in München. Über die erfreuliche Entwicklung des sozialen und humanitären Unternehmens berichtet sich der soeben erschienene Geschäftsbericht für das Jahr 1908 in eingehender Weise. Wir entnehmen dem Bericht, daß die Anstalt im vorletzten Jahre eine Gesamteinnahme von 205000 M. zu verzeichnen hatte, daß sie an Pensionen und Zuschüssen 29000 M. zur Auszahlung brachte und nach Deckung aller satzungsmäßigen Verpflichtungen und Überweisungen an die verschiedenen Fonds mit einem Überschuf von 22400 M. abschloß. Das gesamte Vermögen der Anstalt beträgt zurzeit 1700000 M. Überaus günstig ist das Verhältnis — 47 Proz. — der Reserven zu den rechnerischen Verpflichtungen. Der Bericht, der außer den Rechnungsabstellungen eingehende Ausführungen des Vorstandes und Aufsichtsrates und ein Gutachten des bekannten Versicherungstechnikers Professor Dr. Wolf in Leipzig enthält, kann, wie die übrigen Drucksachen der Anstalt, jederzeit kostenlos vom Bureau der Anstalt, München, Ray-Joseph-Str. 1/0, bezogen werden.

— Brüsseler Ausstellung. Das bekannte Modehaus W. Schneider, Kirchstraße 35/37, hat zurzeit eine hochinteressante und sehenswerte Ausstellung von Brüsseler Spitzen und Konfektion arrangiert. Die Passage des Hauses ist in einigen Tagen in einen eleganten, intimen Raum umgestaltet worden, der beim Eintritt durch den eigenartigen Eingang eine verblüffende Wirkung ausübt. Der Raum, von etwa 900 Glühlampen beleuchtet, ist in einer ganz aparten dunkelbraunen Farbtonung gehalten und bringt die ausgestellten hocheleganten Gegenstände, worunter sich Spitzenkollektionen bis 9500 M. Verkaufswert befinden, in brillanter Weise zur Geltung. Um sich einen Begriff von der mühsamen Herstellung echter, handgeknöppter Spitzen machen zu können, sind in einer Nische, welche, originell ausgestaltet, an eine holländische Wohnstube erinnert, zwei fiamländische Spitzenkriegerinnen untergebracht, welche entzückende Muster im Genre Duchesse herstellen und Reparaturen für übergebene Arbeiten ausführen. Der Besuch der Ausstellung ist der Wiesbadener Damentwelt besonders zu empfehlen.

— Über einen peinlichen Zwischenfall auf dem Südfriedhof berichtet man uns: „Heute (Mittwoch) nachmittags um 4 1/2 Uhr wurde die Leiche des Friedrich Wesele hier auf dem Südfriedhof beerdigt und bei dieser Gelegenheit der schon mehrfach erprobte, aber hin und wieder versagende Apparat zur Einsenkung der Leiche in das Grab gegenwart der Friedhofskommission angewandt. Der Apparat versagte auch diesmal, so daß der Sarg in das Grab hinabsiel. Der Eindruck dieses Vorgangs war ein recht peinlicher, auch sichtlich für die Friedhofsbepanlung.“ Wieder schreibe uns noch dieselben Berichterstatter: „Friedrich Wesele ist im hiesigen städtischen Armenarbeitshaus verstorben, aber die Verwaltung desselben hat die drei hier wohnenden Kinder von dem Tod ihres Vaters nicht in Kenntnis gesetzt. Nur durch die Notiz im „Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 219 (Morgen-Ausgabe) wurden dieselben von dem Ableben ihres Vaters benachrichtigt. Es war denselben nicht mehr möglich, für die Beerdigung ihres Vaters etwas zu tun, und derselbe wurde deshalb in dem von der Armenverwaltung gelieferten Armenjarg beerdigt. Es liegt nun die Vermutung nahe, daß man gerade bei dieser Beerdigung im Armenjarg den oben erwähnten Apparat auf seine Tüchtigkeit probieren wollte. Es bietet sich doch wohl auf sonstige Weise gewiß Gelegenheit, den genannten Apparat bezüglich seiner Brauchbarkeit auszu-probieren. Warum muß gerade die in einem Armenjarg zu beerdigende Leiche zu einem Versuchsobjekt erhalten?“ — Nach von uns eingezogenen Erkundigungen ist der gedachte Vorfall bei der Beerdigung oben richtig dargestellt, aber der Apparat hat bei verschiedener Gelegenheit vollkommen funktioniert, wie Berichte aus Köln bestätigen, wo der hier angeschaffte Apparat ebenfalls und zwar ausschließlich in Benutzung ist. Auch die Stadt Frankfurt a. M. hat acht derselben Apparate angeschafft. Daß gerade die Leiche des Wesele zur Probe ausersuchen worden sei, ist falsch, dies war der reine Zufall. Die Friedhofsbepanlung hat übrigens bereits angeordnet, daß fernere Versuche mit dem Beerdigungsapparat nur noch mit Materialien (entsprechend beschwerten Sandfäcken) gemacht werden sollen. — Die Verwaltung des Armenarbeitshauses hatte, wie sie uns mitteilt, von dem Vorstande der Angehörigen des Wesele keine Kenntnis.

— Fahrrad-diebstahl. Einem jungen Manne wurde gestern morgen, während er in einem Geschäft in der Weber-gasse Besorgungen ausführte, in seinem vor dem Hause aufgestelltes Fahrrad gestohlen.

— **Fausle Eier.** Gegen minderwertige russische und galizische Eier, die ständig mit den deutschen Eiern verwechselt werden, wollen die deutschen Rutzgeflügelzüchter jetzt protestieren. Es wird die Einführung eines Stempels „Deutsches Ei“ verlangt. Diese Stempelung sollte auf jedem Ei erfolgen, um den Unterschied zwischen den frischen deutschen Eiern und den abgelagerten ausländischen erkennbar zu machen. Gegen Händler, die fremde als deutsche angeben, soll auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vorgegangen werden.

— **Zum Überfall im Eisenbahnwaggon.** Die eingehenden Ermittlungen der Kriminalpolizei über den Täter, der am Freitagmorgen den Überfall auf die Frankfurter Bauunternehmerseherin beging, haben zu keinem Ergebnis geführt. Es sind eine Reihe von Personen vernommen worden, die in der Nähe des Tatortes eine verdächtige Person gesehen haben wollen. Alle Spuren, die verfolgt wurden, führten jedoch zu keinem Resultat, da sich die Verdachtsmomente gegen bestimmte Personen nicht bestätigten. Die Untersuchung ist nunmehr abgeschlossen. — Aus Mainz wird uns noch telegraphisch: Die Eisenbahndirektion Frankfurt hat eine Prämie von vorläufig 1500 M. auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Die Meldung, daß die Mainzer Staatsanwaltschaft die Verfolgung der Angelegenheit leite, ist nicht richtig, vielmehr hat die Frankfurter Staatsanwaltschaft die Sache in Händen. Ob sie dieselbe der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden übergeben wird, ist noch nicht bestimmt.

— **Die Schwindler, die, wie erwähnt, dieser Tage einen Kolonialwarenhandlcr im südwestlichen Stadtteil zur Vergabe von größeren Partien Zigaretten veranlassen und diesen dadurch um 107 M. schädigten, konnten bisher nicht ermittelt werden.** Sie machten den Eindruck, als ob sie den besseren Ständen angehörten. Der eine trug einen schwarzen Vollbart und ist mittelgroß, während der andere, der ca. 24 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank ist, eingefallene Wangen, blondes Schurrbartchen, blonde Haare hat und dunklen Anzug trug. Eventuelle Mitteilungen über die Schwindler oder den Verbleib der Zigaretten (Marken „Kleynborff“ und „Graf Waldersee“) werden von der Kriminalpolizei erbeten.

— **Schwindlerin.** Eine Frauensperson, die sich Bäckernannte, über 50 Jahre alt ist und in Cöln wohnen will, hat sich ein möbliertes Zimmer gemietet und ist dann, nachdem sie unter verschiedenen Vorwänden von ihrer Logisgeberin eine Summe von 25 M. erschwindelt hatte, auf Rummertwiedersehen verschwunden. Die Schwindlerin gab an, in der Hauptstraße 11 in Cöln zu wohnen und Inhaberin eines Spezereigeschäftes zu sein. Diese Angabe hat sich aber auf telephonische Anfrage in Cöln als falsch erwiesen.

— **Unfälle.** Gestern nachmittag gegen 6 Uhr ist der Lehrling Theodor Deh, Steingasse 1 wohnhaft, im Hause Goethestraße 13 so unglücklich die Treppe heruntergerollt, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte er durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht werden. — Der Hausierer Gustav Herold aus Limbach in Sachsen, der sich im Gasthaus „Zur Sonne“ einlogierte, hat daselbst Kinderballons mit Wasserstoffgas hergestellt, wobei letzteres explodierte und Herold am Kopf Brandwunden davontrug. Er eilte nach der nahegelegenen Sanitätswache, die ihm einen Notverband anlegte und ihn nach dem städtischen Krankenhaus brachte, von wo er heute in die Augenheilklinik übergeführt werden mußte.

— **Mit seinem Rade gestürzt** war gestern vormittag ein junger Mann in der Taunusstraße. Er kam mit geringen Hautabschürfungen noch glücklich davon. Weniger glimpflich erging es seinem Stahlfuß, das total verbogen und gebrauchsunfähig wurde.

— **Kurhaus.** Herr Hofkunstfeuerwerker Adolf Claus hat zu dem großen Kurgartenfeste am Samstag ein Feuerwerkprogramm aufgestellt, das dem zuziehenden Publikum in Wiesbaden weitest internationalen Fremdenpublikum Gelegenheit geben wird, sich davon zu überzeugen, daß die pyrotechnische Kunst in ihrer Wiesbadener Ausübung gegen diejenige der größten Weltstädte nicht zurücksteht, dieselbe vielmehr in manchen Details noch überbieten dürfte. Das Kistenprogramm von 66 Nummern weist eine ganze Anzahl Prachtfunde, darunter auch neue Dekorationen auf, zum Beispiel „Das Schloß am Meer“, an dem ein Dampfer vorüberfährt. Von dem See wird ein zündender Napf abstrich in majestätischer Bewegung sich die Stelle betrachten, wo vor Jahrzehnten sein lebendiger Bruder sich den Kurgartenbesuchern gegenüber als ein geistvoller Kulturhirsch benahm. Eine große Fronte von Gitterfeuer aus Georginienomen, bunten Spiegeln, Wellenfrenzen usw. ein Kistenwasserfall in Gold- und Silberfeuer mit Wellenbändern, aufsprühenden Feuerkugeln und vieles andere wird am Samstag die Empfehlungsliste für unsere Feuerwerke der diesjährigen Sommerfeste abgeben.

— **Kleine Notizen.** Die Vakanzliste für Militäranwärter Nr. 19 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Kurhaus.** Morgen Freitagnachmittag wird das Kurhaus-Abonnementkonzert von der Kapelle des Regiments Oranien ausgeführt, da das Kurorchester an diesem Tage durch die Probe zu dem abendlichen großen Konzert unter Mitwirkung der berühmten Pianistin Teresa Carreno und das Konzert selbst sehr in Anspruch genommen ist.

— **Residenz-Theater.** Zum erstenmal gelangt am Samstag „Geldstern“ zur Aufführung, eine Grotteske aus der Berliner Konfession von Jacques Burg und Walter Furdjinski. Das Stück, das bereits vielfach in den Kammertheatern des Deutschen Theaters in Berlin gegeben wurde, zeichnet die Karriere eines skrupellosen Erfolgsjägerpaars aus dem Milieu der Berliner Konfession. „Geldstern“ und ihr Anhang erscheinen in echter Simplizitätsstimmung dem Leben nachgezeichnet. Die Titelrolle spielt Fräulein Hammer, in weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Laub, Müller, Wartel, Birckholz, Schäfer und Herr Vertram, der auch die Spielleitung hat. Das amüsante Stück wird Sonntag wiederholt.

— **Volkstheater.** Das dramatische Lebensbild „Die Schauspieler des Kaisers“ wurde am Mittwoch in neuer Eintheilung gegeben. Dieses früher mit Erfolg aufgeführte Schauspiel hat auch diesmal wieder ein dankbares Publikum gefunden. Dieser Umstand ist um so erfreulicher, als wir in letzter Zeit fast ausschließlich Lustspiele sahen, und nach dem guten Besuch derselben urteilend glaubten, daß das Interesse für Lustspiele ein größeres sei. Inzwischen hat uns die Wiederholung dieses Schauspiels eines besseren belehrt. So wie früher, so befriedigte auch jetzt wieder die Darstellung vollumfänglich. In der Rollenbesetzung konnten wir verschiedene Änderungen bemerken: Herr Nees füllte seine Rolle als Maurice Bernard voll und ganz aus, was besonders effect-

fräulein Guttien als Nonon Vallier. Herr Loehme, den wir bis jetzt fast nur als Kammer schäfer, hielt meisterhaft die ernste Rolle als Diener besetzt. Besonders sind noch hervorzuheben Herr Heinrich (Thibaut) und Herr Römer (Armand v. Gaulincourt). Der lebhafteste Beifall war ein Beweis für die Vorzüglichkeit der Aufführung. — Häufig zu Frankfurt-Wächtersbach wohnte der Vorstellung bei und war sehr befriedigt von derselben.



Der Besuch der Ausstellung betrug am Mittwoch, den 12. Mai, 13051 Personen, davon 7900 Inhaber von Dauerkarten.

Eine bemerkenswerte Krausleistung hat die Rheinische Steinholz-Industrie Dr. C. Peters in Schierstein zu verzeichnen. Diese Firma übernahm es, im Gebäude für christliche Kunst noch im letzten Moment vor der Eröffnung einen Steinholzfußboden zu legen. Der Auftrag wurde abends 1/6 Uhr erteilt und Herr Dr. Peters brachte es fertig, bereits am nächsten mittag 2 Uhr den Boden gebrauchsfertig übergeben zu können.

Geschäftliche Mitteilungen.

— **Ausboden-Glanzlack.** Der seit vielen Jahren von Franz Christoph, Berlin, fabrizierte Ausboden-Glanzlack trocknet nicht nur während des Streichens glasartig, sondern ist auch absolut geruchlos. Man kann also jedes damit gestrichene Zimmer sofort wieder benutzen, ohne durch irgend welchen Geruch oder Miesigkeit des Bodens belästigt zu werden. Zu haben ist dieses von Hotels, Pensionen und Privatbauherren vielgeprobte Fabrikat in Wiesbaden nur in der Drogerie Meubus, Taunusstraße 25, Telefon 2007, und ist genau auf den Namen Franz Christoph zu achten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Biedrich, 13. Mai.** Am nächsten Sonntag, den 16. d. M., werden die Darmherzigen Schwestern in ihr von Fräulein G. Reich gestiftetes Haus eingeführt. Das Haus ist sehr geräumig und soll als Asyl für alte Leute, als Waisenhaus für Knaben, als Kindererwahn-anstalt und der ambulanten Krankenpflege dienen.

— **Nordstadt, 12. Mai.** Dem Landwirt M. Tempel von hier wurden eine ganze Anzahl Grubendickwurz mit zahlreichen Stacheln versehen. Es handelt sich da offenbar um einen Racheakt; der Täter mag damit geredet haben, daß die Nadeln nicht gefunden und mit dem Vieh gefüttert wurden, das dann natürlich höchstwahrscheinlich eingegangen wäre.

Raffanische Nachrichten.

— **m. Königstein, 12. Mai.** Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg wird mit ihren zwei jüngsten Enkelinnen, Prinzessinnen von Luxemburg, morgen abend 9.45 Uhr in Cronberg eintreffen, von wo aus die Fahrt in das hiesige Schloß erfolgt.

— **cc. Unterelberbach, 12. Mai.** Zwei junge Radfahrer aus Böhmi kamen in der Richtung von Soden und begannen im hiesigen Orte einem Motorfahrer, der auf der verkehrten Seite in schnellem Tempo fuhr. Der eine Radfahrer, welcher der drohenden Gefahr ausweichen wollte, fiel bei dieser Gelegenheit seinen Freund, einen Sohn des Garmertschneider aus Böhmi, vom Rad, welcher so unglücklich fiel, daß er bewußtlos liegen blieb. Außer schweren Verletzungen an Händen und Armen ist ein Verbruch zu verzeichnen. Der Motorfahrer stammt aus Soden und wird wohl für den Schaden aufzukommen haben.

Aus der Umgebung.

— **p. Biedentopf, 11. Mai.** In einer Versammlung hiesiger Bürger wurde die Anlegung eines etwa 5500 Quadratmeter großen Schlitzschuttedeichs beschlossen. Die einmaligen Kosten werden mit 4000 M., die jährlichen Kosten mit 300 M. angegeben. Die einmaligen Kosten sollen durch freiwillige Beiträge und Ausgabe von Aktien zu 25 M. aufgebracht werden. Es ist beabsichtigt, den Deich gleichzeitig zu Fischzuchtzwecken tauglich zu machen.

— **mk. Darmstadt, 12. Mai.** Der Polizeiwachmeister Rohman wurde heute mittag 12 Uhr mit geöffneten Fulsadern am Herzgottesberg tot aufgefunden. Rohman wurde schon längere Zeit von der Schützmannschaft unter Aufsichtnahme von Polizeibunden gesucht. Auch Drogonerpatrouillen hatten den Wald nach ihm abgetastet. Bei dem Toten wurde ein faulig geladener Revolver mit 4 Patronen vorgefunden. Da der Beamte sich nichts zuschulden kommen ließ, kam er dem Selbstmord nur in geistiger Annäherung begangen haben.

— **o. Mainz, 13. Mai.** Rheinepegel: 78 cm gegen 80 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der Nordprozess Burchardt-Thamer vor dem Schwurgericht. Wo. Wiesbaden, 12. Mai.

Nachdem verschiedene Zeugen die Angaben des mitangeklagten Philipp Burchardt bezüglich der Zeit, in der er zurückgelehrt sei, des Anzuges und besonders des Hutes, den er getragen, bestätigt haben, wird Pfarrer Hartlieb von Kleinschalbach aufgerufen. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat, weil es den Anschein hatte, daß die beiden Töchterchen Burchardts unter dem Einfluß einer Einwirkung auf sie in der Familie mit der Wahrheit nicht recht herauswollten, seine Hilfe in Anspruch genommen, um sie zu veranlassen, der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Anna Burchardt hat anfänglich feif und fest behauptet, ihr Vater sei um die Tatzeit zu Hause gewesen, später ist sie schwankend geworden und zuletzt hat sie verflücht, ihr Vater sei von Hause weggegangen; die Mutter habe sie aufgefördert, ihre Aussage zunächst, wie geschehen, zu machen. Der Mutter, die ebenfalls leugnete, daß ihr Mann weggegangen, habe er nicht weiter zugeredet. Nachteiliges kann er der Ehefrau Burchardt ebensowenig wie ihren Kindern nachsagen. — Nach dem Bahnwärter Wilhelm ist die Thamer an dem Mordtag mit dem Jug 7 Uhr 28 Minuten nach Cronberg gefahren, von wo sie den Weg nach Königstein zu Fuß zurücklegte. — Redakteur Stark vom „Frankfurter Gen.-Anz.“ hat sich gleich nach der Verhaftung der beiden Söhne von Burchardt zu diesem begeben, um näheres über die Latumstände von ihm zu erfahren. Burchardt erklärte, nicht zu wissen, wann seine Söhne am 13. das Haus verlassen hätten, er hat den Zeugen gefragt, was den Söhnen denn passieren werde, wenn sie ihr Alibi nicht nachzuweisen vermöchten. Die Antwort: Dann werden sie hingerichtet, rüttelte Burchardt aus seiner Apathie auf. „Ach Gott, ach Gott“ rief er aus, und Redakteur Stark ge-

wann den Eindruck, daß Burchardt senior mit der Tat in Verbindung stehe. Die Bemerkung des Zeugen, „man erzählt sich, daß Sie der Täter seien“, veranlaßte Burchardt zu dem Ausruf: „Wie können Sie so was sagen! Ich habe zu Gott gebetet, daß der Täter ermittelt werde, damit er hingerichtet werden kann!“ Burchardt, deponiert der Zeuge weiter, habe ihn dringend ersucht, ihm alles, was er Neues in der Sache erfahre, mitzuteilen, ihm auch den „Frankfurter General-Anzeiger“ zuzuschicken. — Eine Schwester des Hauptangeklagten, Anna Hergendorfer von Oberhöchstädt, hat ihre Beziehungen zu diesem abgebrochen, nachdem er zu der Thamer in Beziehungen getreten ist. Sie bestätigt Georg Burchardt, daß er am Mordtag um 1/9 Uhr in ihrer Wohnung gewesen sei. — Auch ihre Tochter Margarete hat ihn dort gesehen. Das Kind weiß auch zu sagen, daß Georg Burchardt in Oberhöchstädt erwartet worden ist. — Dem Gastwirt Nach von Oberhöchstädt ist an Georg Burchardt nichts ausgefallen, besonders nicht, daß er erregt gewesen ist. — Das Dienstmädchen Margarete Kramer von Cronberg deponiert, Philipp Burchardt sei zwischen 8 1/2 und 9 Uhr bei Dr. Bloemis gewesen, jedenfalls nicht nach 9 Uhr. Besonders erregt ist er ihr nicht erschienen. — Dr. Bloemis selbst bestätigt diese Angaben. Länger als 10 Minuten ist der junge Mann nicht bei ihm gewesen. Er klagte über Schmerzen im Knie, und der Arzt hat ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er die Geschwulst durch Massage zurückdrücken könne. (Philipp Burchardt will sich bekanntlich unterwegs längere Zeit mit einer derartigen Massage beschäftigen haben.) Frau Burchardt hat vor 14 Tagen dem Dr. Bloemis erklärt, daß ihr Mann tatsächlich am 13. Januar zu Hause gewesen, könne sie nicht beschwören. Sie ist von ihm aufgefordert worden, nach Wiesbaden zum Untersuchungsrichter zu sagen und ihm das zu sagen. Frau Thamer ist einmal weinend zu ihm gekommen und hat ihm gesagt, ihr Mann, als welchen sie Burchardt bezeichnete, sei krank. Ihr Mann mache ihr den Vorwurf, daß sie ihn angefaßt habe. Dagegen müsse sie sich verteidigen. Kurz darauf erschien auch die echte Frau Burchardt bei ihm. Diese wollte sich erkundigen, ob ihr Sohn bei ihm gewesen sei. Auch Burchardt senior gehörte zu seinen Patienten. Am Sonntag, nachmittags, ist dieser bei ihm gewesen. Er litt besonders an einer Hodenentzündung. Er hat an diesem Tage auf ihn einen besonders gedrückten Eindruck gemacht.

Wo. Wiesbaden, 13. Mai.

Zu Beginn der heutigen Sitzung erklärt der zweite Angeklagte, Burchardt junior, er habe, als er am 12. Januar, abends 10 Uhr, den Revolver geholt, gewußt, zu welchem Zweck der Vater die Waffe gebrauchen wollte. Wenn er auf der Gärtnerei gleich einen Schuß abgegeben, so sehe er jetzt ein, daß dadurch leicht der Verdacht, an dem Mord beteiligt gewesen zu sein, auf seine Familie habe gelenkt werden können, damals jedoch habe er soweit nicht gedacht. — Der Gärtnereibesitzer Joh. Georg Hartmann von Kleinschalbach, der Prinzipal von Philipp Burchardt, kann diesem nur ein gutes Zeugnis bezüglich seiner Führung ausstellen. Der Revolver wurde im Heizraum in einem Schrank, welcher stets verschlossen war, aufbewahrt. Bald nachdem ein Schuß gefallen war, gegen 10 Uhr abends, hat der Zeuge gehört, daß Philipp Burchardt geschossen habe. Hartmann habe daher jemand ersucht, aufzupassen, was er noch mit der Waffe anstelle. Ob der Revolver später wieder im Schrank gewesen, sei nicht festgestellt worden. Am 17. Januar habe er gehört, man erzähle sich, Frau Thamer sei mit seinem (des Zeugen) Revolver erschossen worden. Als man die Waffe dann geholt, seien in der Walle zwei Patronen, eine fremde Kiste, zwei Hülsen, neun Patronen, die ursprünglich im Revolver gewesen, und eine leere Kammer gefunden worden. Später wurde der Revolver einem Gendarmen ausgeliefert. Unmittelbar nachher seien die beiden Angeklagten bei ihm gewesen. Hartmann hat dabei erklärt, es sei möglich, daß Philipp Burchardt eine fremde Patrone in die Kammer getan habe, beide Leute jedoch haben mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt, daß der Revolver bei dem Mord gebraucht sein könne. Burchardt senior redete seinem Sohn dabei zu, es doch zu sagen, wenn er den Revolver benutzt habe, und der Zeuge hat aus dem Zwiegespräch der beiden den Eindruck davongetragen, daß einer der beiden Burchardt der Mörder sei. In der Gärtnerei, welche einen ziemlich erheblichen Umfang hat, haben sich mehrfach Spuren davon gefunden, daß jemand eingestiegen war. Hartmann hält es für nicht unglücklich, was Philipp Burchardt erklärt, daß auch am Abend des 12. Januar von diesem ein verdächtiges Geräusch gehört, und daß er, weil er gerade den Revolver in der Hand gehabt, den Schuß abgegeben habe. — Ein zweiter Lehrling von Hartmann, Heinrich Nees, hat sich später erschossen. Einen Revolver hat Hartmann nicht bei ihm gesehen, er ist jedoch der Meinung, daß Nees etwas bei seiner Vernehmung verschwiegen habe. Er habe sich auf sein Protokoll berufen, habe aber wohl mehr — was?, weiß der Zeuge nicht — sagen können. Es handle sich bei Nees um einen Burschen, der an Epilepsie leide, und einmal bereits einen Probefelbstmord verübt hatte. Nachdem er eine für seine Verhältnisse hohe Geldsumme verlor, habe er sich erschossen. Daß Nees bei dem Mord beteiligt sei, glaube er nicht. — Ein Gärtnereibehnder, Nees hme am 13. Januar um die Mordzeit nicht an der Mordstelle gewesen sein; er habe die Überzeugung, daß Nees mehr von der Sache gewußt, als er ausgesagt habe. — Ein anderer Gärtnereibehnder hat als Erster die fremde Kiste in dem Revolver entdeckt. Nees war am Morgen des Tattages nicht weg. Den Verdacht, daß Nees der Täter sei, hegt er nicht. Der junge Mann ist entlassen worden wegen Missetheils, die er gemacht hat. (Burchardt senior erklärt wiederholt, er hege noch heute den Verdacht, daß sein Sohn Philipp der Mörder sei.)

Nachspiel zum Solinger Bankrott.

wh. Elberfeld, 13. Mai. In dem gerichtlichen Nachspiel zu dem Zusammenbruch der Solinger Bank, das in den letzten Tagen die hiesige Strafkammer beschäftigte, wurden der frühere stellvertretende Direktor der Solinger Bank Otto Weder wegen absichtlichen Handelns zum Nachteil der Gesellschaft zu vier Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe und ferner wegen Beihilfe zur Tilgung-

verschleierung und wegen Konkursvergehens der Kaufmann
Fritz Beller zu zwei Wochen Gefängnis und
200 M. Geldstrafe und der Reisende E. Kahle zu 200 M.
Geldstrafe verurteilt.

Die Klage der Niddober Witwen.

wb. Dortmund, 12. Mai. Die dritte Zivilkammer des
hiesigen Landgerichts hat heute die Klage von sechs Witwen
der auf Besche „Niddob“ Berufungsläden, welche dahin ging,
das gesamte Geld an die Hinterbliebenen gleichmäßig zu
verteilen oder eventuell die Rente zu erhöhen, kostenpflichtig
abgewiesen. Eine Begründung des Urteils erfolgte nicht.

1. Limburg, 12. Mai. Das hiesige Schwurgericht ver-
handelte heute zuerst die auf Sittlichkeitsver-
brechen lautende Anklage gegen die Kottenarbeiter Wil-
helm Eichenauer und Ludwig Kint, sowie den Berg-
mann Wilhelm Müller, sämtlich von Garbenheim
im Kreise Weimar. Die Verhandlung fand unter Ausschluß
der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen die An-
geklagten lediglich der tätlichen Verleumdung schul-
dig. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von je
6 Monaten. — Im zweiten Fall handelte es sich um
schwere Urkundenfälschung. Angeklagt war der
Steinrichter Peter Bollweber von Wilfenroth, ge-
boren am 11. März 1882 in Waldmühlten. Der Angeklagte
hatte sich am 20. November v. J. eine Arbeiter-Wochenkarte
von Wilfenroth nach Langenbahn gefälscht. Am 23. November
sah eine Revision der Fahrkarten durch den Zugreisfor
statt. Dieser stellte fest, daß auf diese Karte erst zwei Fahrten
ausgeführt waren, und daß das Datum 20. 11. 08 in
23. 11. 08 abgeändert worden war. Wäre diese Fälschung
nicht entdeckt worden, so hätte der Angeklagte die Karte zwei
Tage länger benutzen können, der Eisenbahn wäre dann ein
Schaden von 50 Pf. entstanden. Der Angeklagte bestreitet,
eine Änderung an der Karte vorgenommen zu haben, auch
konnte ihm durch die Beweisaufnahme eine Schuld nicht
nachgewiesen werden. Die Geschworenen vernichteten die
Schuldfrage und es erfolgte die Freisprechung.

Sport.

* Prüfungsfahrt für leichte Autos. Bei der vom „Öster-
reichischer Automobilklub“ veranstalteten Prüfungsfahrt
für leichte Wagen auf der Strecke Wien-Triest-
Lagenfurt-Bien über 1025 Kilometer in allen Etappen
und am Ziel Robert Koch auf Opel Erster.

wb. Zürich, 12. Mai. Der Organisationsausschuß für
das Gordon-Bennett-Wettfliegen 1909 in
Zürich beschloß grundsätzlich die Einschlebung einer
Distanzfahrt, die gemeinsam mit der Zielfahrt am
1. Oktober zur Ausführung gelangen soll.

Kleine Chronik.

Die Genickstarre. In das Garnisonlazarett in Spandau
wurden gestern 16 Mann von der 5. Kompagnie des Garde-
Fusiliers-Regiments eingeliefert unter dem Verdachte
der Entkränkung an Genickstarre.

Fabrikbrand. Eines der größten industriellen Werke
Badens, die mechanische Weberei in Zell, ist durch Feuer
fast ganz eingeschert worden. Die Fabrik hat 500 Arbeiter
beschäftigt.

Flüchtiger Scheckfälscher. Der Kommiss einer Getreide-
firma in Bremen erwiderte durch Scheckfälschung 20 000
Mark und ist dann geflüchtet.

Die Strandung der „Lufstania“. Nach dem Spruch des
Seeamtes in Hamburg verschuldete Kapitän Rohde die am
2. April an der Südspitze Italiens erfolgte Strandung der
„Lufstania“ durch eigene Unvorsichtigkeit.

Letzte Nachrichten.

Die Monarchenbegegnung in Brindisi.

H. K. Berlin, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht des
„Wiesbadener Tagblatt“.) Unser Berliner H. K. Korrespon-
dent drahtet: An maßgebender Stelle wird mit über
die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem
König von Italien mitgeteilt, daß sie im hohem
Maße befriedigt hat. Der Besuch war zwar kurz, aber
auf beiden Seiten kam r i sich mit großem Ver-
trauen entgegen. Das Verhältnis Deutschlands
zu Italien ist zwar in der letzten Zeit von beiden Seiten
nicht besonders gewertet worden, aber es hat doch bei
den letzten Ballanwirren wieder einmal die Probe be-
standen. Italien hat mit Deutschland und Österreich
zusammen operiert, und die italienische Presse hat den Wert
der beiden mitteleuropäischen Großstaaten wieder schätzen
gelernt.

Der französische Postbeamtenstreik.

wb. Paris, 12. Mai. Etwa 600 anständige
Postbeamte hielten abends eine Versammlung ab
und nahmen eine Tagesordnung an, in der es
heißt: Die Anwesenden, die entschlossen sind, sich mit
Gewalt die Freiheit der Meinung, die ihnen
abgesprochen worden ist, zu verschaffen, stimmen
dem Kusstande zu und verpflichten sich alles zu
tun, um die Bewegung zu erweitern.

wb. Paris, 13. Mai. Der Volkskongress der
radikalen und sozialistisch-radikalen
Parteien, welchen auch zahlreiche Nichtparlamentarier
angehört, hielt gestern eine lange und lebhafte Er-
örterung über die Lage ab, in deren Verlaufe Belle-
tan erklärte, wenn die Anschuldigungen des Ministers
Barthou hielten, dann würde die Republik noch
tiefer stehen als das zweite Kaiserreich. Ein anderer
Redner sagte, daß das Kabinett Clemenceau die radi-
kale Partei ins Verderben führe. Schließlich wurde
— wie bereits kurz gemeldet — mit 70 gegen 44
Stimmen eine Tagesordnung angenommen,
durch welche die Partei „jede Gemeinschaft mit
einem Ministerium ablehnt, dessen Regierungsmetho-
den der Überlieferung der Partei zuwider-
laufen“.

wb. Paris, 13. Mai. Das Exekutivkomitee
der radikalen und der sozialistischen Partei trat heute
nacht zusammen und nahm eine Tagesordnung
an, in welcher das Komitee den Kusstand der
Postbeamten mißbilligt, es aber den Parla-
mentariern und der Partei überläßt, nach Ende des
Kusstandes in einer Interpellation die allgemeine
Politik der Partei hervorzuheben. Jede Solidarität
mit dem Kabinett wird abgelehnt, dessen Regie-
rungsmethode der Parteitradition widerspreche.

wb. Paris, 13. Mai. Die Vereinigung der
Syndikate des Seine-Departements
abzuschließen, am nächsten Sonntag-Departement
abzuschließen, auf welchen die Frage des Kusstandes
erörtert werden soll, und beauftragte den
Revolutionären Allgemeinen Arbeitsverband, alles
Nötige zu veranlassen, um bei den Syndikatsverbänden
sowie in den Arbeitsbörsen eine Bewegung in diesem
Sinne einzuleiten. — Einer der Redner erklärte auf
dem Meeting der Postbediensteten, in längstens vier
Tagen werde keine einzige Telegraphen-
linie mehr funktionieren. Man werde dann
sehen, daß die von der Regierung angekündigten Maß-
nahmen: „Funkentelegraphie, Brieftauben“ nichts als
ein leerer bluff seien. — In der Umgegend von Lille
wurden die Telegraphen- und Telephonlinien der
Leitung nach Dünkirchen und Hazebrouk
durchschnitten.

Paris, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In ver-
schiedenen Postämtern zählte man heute früh
beim Dienstantritt ebenso viele Beamte wie
gestern. Die Versuche, die Beamten abspenstig zu
machen, scheinen keinen bemerkenswerten Erfolg zu
haben. In Lyon fehlte kein Beamter, in Por-
deaux war die Lage etwas besser, fast alle Tele-
graphisten sind wieder zum Dienst erschienen.

Truppenempörungen in Erzerum.

wb. Köln, 13. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ mel-
det aus Saloniki: Die jungtürkischen Offiziere
melden aus Erzerum dem hiesigen Komitee und
dem Militärklub, daß in Erzerum die Truppen sich
empören und den Offizieren nicht mehr gehorchen.
Die Truppen fordern die Einführung des Scheriat
und drohen mit allgemeinen Meutereien. Mahmut
Scheiket-Pascha möge Leute senden, um die
Truppen und das Volk zu beruhigen. Die jungtürki-
schen Offiziere halten sich in den Häusern verkrochen
und wagen sich nicht zu zeigen.

Defektore.

hd. Yvercourt, 13. Mai. Zwei Mann des 3. Cheva-
legers-Regiments, das in Dünz garnisoniert, mit Ramen
Fischer und Obermaier sind in voller Ausrüstung
defectiert. Sie stellten sich der französischen Behörde und
ließen sich für die Fremden-Legion anwerben. Ihre Pferde
werden nach Deutschland zurückgebracht.

Arbeiter-Unruhen am Panama-Kanal.

hd. London, 13. Mai. Die Arbeiter-Unruhen
am Panama-Kanal begannen damit, daß ungefähr
3000 Arbeiter streikten, weil die amerikanischen Behörden
ihre Beschwerden nicht mehr anhören wollten. Sie gerieten
dann mit den Weissen ins Handgemenge. 2 Ameri-
kaner wurden getötet, 150 verwundet. Man befürchtet,
daß sich diese Zahl noch erheblich erhöhen werde. Die
Polizei wurde verstärkt.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Wien, 13. Mai. Gegenüber der „Nowoje Wremja“,
die beweisen will, daß Österreich Bosnien und die
Herzegowina, zu deren Vormund es bestellt war, ein-
fach ausgeraubt und für sich über eine Milliarde
herausgeschlagen habe, weshalb es begreiflich sei, daß
Österreich-Ungarn sich bemühe, um jeden Preis die Ent-
scheidung der bosnischen Frage durch eine europäische
Konferenz zu verhindern, vor der man hätte Rechnung legen
müssen, schreibt das „Fremdenblatt“: Man muß diese Aus-
sicherungen des russischen Blattes gewiß nicht erst wider-
legen, aber sie doch genug ernst nehmen, um sie niedriger zu
hängen, denn von solchen Artikeln nimmt die ganze
slawische Presse in der Regel Notiz; deshalb ist es ange-
zeigt, daß auch der nichtslawischen Presse bekannt werde,
welche Legenden gebildet werden, um als Anklage gegen die
Politik Österreich-Ungarns zu dienen.

Paris, 13. Mai. Der Ausbruch der Verhandlungen
gemeldet, daß der Abbruch der Verhandlungen zwi-
schen Muley Hafid und dem spanischen Gesandten
Merry del Val ein vollständiger und über-
aus scharfer sei. El Gebbas, der Vertreter des
Sultans in Tanger, habe Merry del Val erklärt, Mu-
ley Hafid sei insbesondere dadurch tief verletzt worden,
daß Merry del Val ihm gesagt habe, Spanien könne
die Mittel, um Marokko viel Böses zuzufügen. Muley
Hafid habe darauf geantwortet: „Auch ich bin in der
Lage, Spanien Böses anzutun.“ Auf Ansuchen Merry
del Vals bemüht sich der englische Gesandte, so-
wie die Konsuln Frankreichs und Deutschlands,
durch einen gemeinsamen Schritt die Tragweite dieses
Zwischenfalles zu mindern, doch blieben ihre Bemühun-
gen vergeblich.

Buenos Aires, 13. Mai. Der Stadtrat lehnte den
am 24. April unterzeichneten Vorvertrag, bezüglich
einer Anleihe von drei Millionen Pfund ab, da er
vorteilhaftere Anträge erhielt. Die Stadtverwaltung
wartet neue Vorschläge seitens der Banken ab.

H. K. Paris, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Aus
Petersburg wird nach Paris gemeldet, daß Stössel
bei der Nachricht von der Ablehnung seines Begnadigungs-
gesuches einen Schlaganfall erlitt. Sein Zustand ist ge-
fährlich.

H. K. Berlin, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Als
der frühere Anwalt Buderus gestern nacht in einem

Automobil auf dem Heimweg begriffen war, wurde er von
mehreren Männern überfallen und um 2000 Mark
beraubt.

hd. Dortmund, 13. Mai. In der Grube Graf Schwerin
ereignete sich gestern insofern zweier Wetter-Explo-
sionen ein Brand. Zum Glück ist von den Arbeitern
niemand verletzt.

wb. Sulzbach, 13. Mai. Nach einer bei der hiesigen
Polizeibehörde durchgegangenen Nachricht wurde der mit
42 000 Mark durchgegangene Schichtmeisteraspirant
der hiesigen Berginspektion, Klein, nebst seinen Ge-
nossen gestern in Ruyig bei Danzig verhaftet.
Von dem veruntreuten Gelde wurden noch 31 000 M.
bei ihm vorgefunden.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 18.)
Frankfurter Börse, 13. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-
Aktien 201.80, Diskonto-Kontowahl 189.20, Dresdner Bank
152.90, Deutsche Bank 243.50, Handelsgesellschaft 175.20,
Staatsbahn 152.50, Lombarden 18.40, Baltimore und Ohio
114.10, Gelienkirchen 184.50, Bogumer 228, Saxener 138,
Norddeutscher Lloyd 92.30, Hamburg-Amerika-Rate 110.20,
Ipsos 86.10, Rhön 172.75, Edison 267.50.
Wiener Börse, 13. Mai. Österreichische Kredit-Aktien
641.70, Staatsbahn-Aktien 711, Lombarden 112, Maritimen
117.20.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 14. Mai:

1. der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins):

Veränderliche Bewölkung, vereinzelt Regen,
kühler, nördliche Winde.

2. der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Wechselnde Bewölkung, bei nördlichen Winden
kühl, vereinzelt geringe Niederschläge.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger
Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-
Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der
Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

12. Mai.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal- baromet.	758.6	755.0	752.0	755.2
Barometer a. d. Meerespiegel	768.1	765.0	762.1	765.4
Thermometer (Celsius)	6.7	19.3	12.5	12.8
Luftspannung (Millimeter)	5.7	6.4	7.5	6.5
Relative Feuchtigkeit (%)	78	89	70	82.3
Windrichtung	2 D.	2 D.	D.	—
Windgeschwindigkeit (Millim.)	—	—	—	—
Relative Temperatur (Celsius)	20.3	Niedrigste Temperatur 8.2.	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Ähren nach mitteleuropäischer Zeit.)

Mai.	Aufgang		Untergang		Aufgang		Untergang	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
14.	13	23 4	45 8	3 2	68 3.	1	14 3.	

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarpalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das ab-
wärtige und allein ächte Warrer Kneipp's Brennholzhaar-
wasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopf-
nerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug
Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen
Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Telefon 3240.

Sonnenschirme.

Eigene sorgfältiges Fabrikat. Alle Preislagen.

Stock- u. Schirmfabrik Renker,

Telephon 221. Marktstr.-se 32. Hotel Einhorn.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Setzung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Wolff und Handel: K. Gersbach; für
Reklamen, Sport und unter: Zell: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten:
E. Kober; für Rheinische Nachrichten aus der Umgegend und Berichten:
Karl: E. Diefenbach; für die Anzeigen und Bekanntmachungen:
Karl: E. Diefenbach. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.